Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 605. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 25. Dezember 1860.**

Nr. 606 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag Mittags ausgegeben.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar 1861 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

Telegraphische Depesche und Nachrichten.

Paris, 24. Dezember. Aus Gaeta wird vom 19. Dez. gemeldet: Der König hat ein Schreiben vom Kaiser Napoleon erhalten, des Inhalts, die Ehre sei nun zur Genüge vertheidigt. Der König antwortete, er glaube noch ferner Widerstand leisten zu müssen.

Turin, 21. Dezbr. Der heutigen „Opinione" zufolge wird das Ministerium dem neuen Parlament als ersten Gesetzesvorschlag den Antrag vorlegen: Das Königreich Italien als konstituirt zu erklären und Victor Emanuel als König von Italien zu proklamiren.

Genua, 21. Dezbr. Alle Kriegsschiffe, mit Ausnahme der Segelfregatte „Eurydice", sind auf höheren Befehl nach Gaeta abgegangen. Das letzte Schiff, eine Segelfregatte, welche 20 Mörser und 20,000 Bomben und Granaten an Bord hatte, wurde vom „Conte Cavour" geschleppt.

Mailand, 22. Dezbr. Die heutige „Perseveranza" berichtet aus Turin vom 21. d. M.: Die von der „Patrie" gebrachte Nachricht von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vor Gaeta entbehrt der offiziellen Bestätigung. Am Sonntag (23.) wird in einem turiner Theater eine Vorstellung stattfinden, deren ganzer Ertrag als Nationalgeschenk für Garibaldi bestimmt ist.

Konstantinopel, 15. Dezbr. Der frühere nach Cypern in die Verbannung geschickte Postdirektor Ismail Pascha ist nach Athen entflohen. In Belgrad und Ismail sollen sich Unruhen zeigen.

Smyrna, 15. Dezbr. Die erste Sektion der Aidin-Bahn wird am 24. d. M. eröffnet.

Athen, 15. Dezbr. General Kalergis ist vorgestern aus Paris hier angekommen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Dezember, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 86⅞. Prämienanleihe 116. Neueste Anleihe 105¼. Schles. Bank-Verein 78½ B. Oberschles. Litt. A. 127¾. Oberschles. Litt. B. 116½ B. Freiburger 82½. Wilhelmsbahn 32⅜ B. Neisse-Brieger 49. Tarnowitzer 24. Wien 2 Monate 69⅛. Oesterr. Credit-Aktien 57¼. Oesterr. National-Anleihe 53¼. Oest. Lotterie-Anleihe 69¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 130¾. Oesterr. Banknoten 70¼. Darmstädter 73¾. Commandit-Antheile 81½. Köln-Minden 131½. Rheinische Aktien 82 B. Dessauer Bankaktien 7½. Mecklenburger 44½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42¾. — Flau, Fonds matt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin**, 24. Dez. Roggen: angenehm. Dez. 51, Dez.-Jan. 50¾, Jan.-Febr. 50¾, Frühj. 50¾. — Spiritus: fest. Dez. 20⅚, Dez.-Jan. 20¹³⁄₂₄, Jan.-Febr. 20¹³⁄₂₄, Frühjahr 21⅙. — Rüböl: still. Dez. 11¾, pr. Frühj. 12¹⁄₂₄.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 604 (gestriges Mittagsblatt).

△ Die Minister-Verantwortlichkeit.

„Ein Gesetz über Minister-Verantwortlichkeit, noch dazu von der Krone selbst vorgelegt — sagt die „Kreuzzeitung" — das ist die Abdankung des preußischen Königthums; die Krone gegen sie selbst beschützen zu wollen, wäre widersinnig, und wir, wir Royalisten der „Kreuzzeitungs"-Partei, können dann nur noch zuwarten", d. h. die Partei, welche einzig und allein in der eigenen Herrschaft die Macht des preußischen Königthums sucht, wird dann dasselbe seinem Schicksale überlassen. So lautet der Absagebrief dieser Partei, von welchem wir nur bedauern, daß er nicht ein Jahrzehent früher geschrieben worden; welche Demüthigung nach außen, welcher Zwiespalt im Innern wäre Preußen erspart worden, wenn nicht diese Partei dem Staate ihre Hilfe aufgedrängt hätte. Die Tage von Warschau und von Olmütz, die Rechtsverletzung in Kurhessen, an welcher nicht allein Kurhessen, sondern ganz Deutschland heute noch krankt, die Ueberlieferung Schleswig-Holsteins an Dänemark, für welche die Partei heuchlerisch heute die Verantwortung von sich zu wälzen sucht, das Warten des Vertreters der fünften Großmacht vor der Thür des pariser Congresses, welcher Sardinien aufgenommen, die Gesetzes-Verletzungen aller Art im Innern des Staates, wie sie zur Schadenfreude unserer zahlreichen Gegner in und außerhalb Deutschlands zum Uebermaße enthüllt worden, die Verfälschungen der öffentlichen Meinung durch die Corruption der Wahlen und durch die Knebelung der Presse — dies und vieles Andere, wir verdanken es dem Ministerium, das ohne Verantwortlichkeit zehn Jahre hindurch schwer auf Preußen gelastet hat.

Wundert sich noch Jemand, daß diese Partei, welche das Ministerium stützte, wie dieses ihr gehorsam war, mit solcher Entschiedenheit gegen Minister-Verantwortlichkeit auftritt? Eine Partei, deren Rechts-Verhöhnungen und pfiffige Interpretationen nur möglich waren, weil kein Gesetz existirte, das — gleichviel ob mit oder ohne Erfolg — vor Verletzung der Verfassung strafend warnte, diese Partei sollte plötzlich zu dem Gedanken sich erheben, daß die Minister nicht nur der Krone, sondern auch der Volksvertretung verantwortlich sind? Nach aller menschlichen Berechnung zwar nicht, aber nach der eigenen Ansicht der sich für unentbehrlich haltenden Partei ist es doch möglich, daß sie noch einmal zur Herrschaft gelangen könnte — wie? und da sollte sie selbst sich binden durch ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz, das sie hindert, nach Gutdünken und Laune mit dem preußischen Volke zu spielen, wie sie es gethan in den zwanziger Jahren in der Wittgensteinschen Periode und fortgesetzt in der Gegenwart? Nein! man verlange vom Menschen nur, was menschlich ist; wir begreifen vollständig die Opposition dieser Partei; wo hätte dieselbe ihre Interessen, in denen ihr Patriotismus gipfelt, jemals gutwillig geopfert?

Nur gestehen wir offen, hätten wir endlich einmal andere Stichwörter erwartet. Immer und immer wieder dasselbe — das nutzt sich ab. „Untergang des preußischen Staates", „Abdankung des Königthums", wir haben es zur Genüge gehört in den Debatten über die Grundsteuergesetze, wie vom „Untergange des Christenthums" in der Discussion über die Civilehe, oder von „Judaisirung des Staates" durch die Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Sie haben aber nichts Anderes als Schreckbilder und Popanze für die „unreifen Kinder" des preußischen Volkes, und mit Ausnahme ihrer eigenen weisen Staatsmänner, an deren Großthaten der preußische Staat noch lange zu leiden haben wird, sind wir übrigen ja Alle „unreif".

Das preußische Königthum dankt ab, wenn seine Minister, die obersten Wächter des Gesetzes, sich auch selbst freiwillig dem Gesetze unterordnen; das preußische Königthum, das in seinem „Suum cuique" die Gerechtigkeit auf seine Fahne geschrieben, dankt ab, wenn eine oberste Schranke errichtet wird. gegen jegliche Willkür; das preußische Königthum endlich dankt ab, wenn das Ministerium sagt: wir sind verantwortlich der Krone wie der Nation, und weil Beide Eins sind in Preußen, so wollen wir auch Beiden ein und dieselbe Bürgschaft geben, daß wir Allen vorangehen in der Achtung vor dem Rechte, vor dem Gesetze und vor der Verfassung, und gerade weil wir so hoch gestellt sind im Staate, wollen wir uns selbst beschränken und schützen gegen jegliche Neigung zur Eigenmacht. Nein! nicht das preußische Königthum — Ihr wißt es so gut wie wir, wer abdankt; Ihr seid es selbst, die Ihr abdankt, denn Eurer Rückkehr wird durch ein solches Gesetz allerdings jegliche Thür verschlossen; hinc illae lacrymae, daher Euer „patriotischer" Zorn und Eure Erbitterung; aber andererseits habt Ihr auch Recht, denn blöde waret Ihr nie: Ihr habt Euch stets mit dem preußischen Königthume identificirt.

Wir haben uns immer für den Erlaß eines Minister-Verantwortlichkeitsgesetzes ausgesprochen, nicht weil es in die constitutionelle Schablone paßt, auch nicht weil wir es für eine Panacee gegen alle und jede Verletzung der Verfassung halten; im Gegentheil, die Geschichte der constitutionellen Staaten hat oft genug gezeigt, daß, wer die Macht und den Willen hat, die Verfassung zu verletzen, sich auch durch kein derartiges Gesetz daran hindern lassen wird. Der Staatsstreich kümmert sich weder um Gesetz noch um Verfassung. Aber einestheils leben wir nicht mehr in der Zeit der Staatsstreiche; seit die Leitung des Staates den Händen der feudalen Partei entwunden, ist eben an die Stelle der rettenden Staatsstreiche die Macht des Gesetzes getreten, welcher sich Regierende wie Regierte ebenmäßig unterordnen; andererseits soll ja ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister für alle Zukunft den Staatsstreich verhüten und die friedliche Entwickelung der Verfassung garantiren, soweit menschliche Institutionen überhaupt eine derartige Garantie übernehmen können. Die Bedeutung eines solchen Gesetzes — sie liegt vielleicht mehr in der Idee, als in der Wirklichkeit, aber selbst wenn es nichts Praktisches bewirkte, so viel doch ist sicher, daß es die Achtung vor der Verfassung nach allen Seiten hin immer mehr befestigt — in den Augen der feudalen Partei freilich der größte Nachtheil, weil diese alles Verfassungsleben im Keime zu ersticken sucht.

Das Gesetz hat aber für uns noch eine andere Wichtigkeit. Das Ministerium Manteuffel-Westphalen hat das Beamtenthum in seinem Sinne purifizirt herab bis auf die Kreise der Subalternen. Das jetzige Ministerium ist in seiner — wir wollen sagen — Unparteilichkeit leider so weit gegangen, daß es selbst die höchsten Spitzen der Verwaltung gelassen und in dem Glauben befangen ist, mit denselben Organen die Verfassung ausführen zu können, welche das Ministerium der feudalen Partei in den gerade entgegengesetzten Bestrebungen aufs Eifrigste unterstützt haben. Weit mehr gegen die zurückgebliebenen Träger dieses früheren Systems, als gegen die Minister ist das Verantwortlichkeits-Gesetz eine Nothwendigkeit; denn im allereigensten Interesse sind nunmehr die Minister gezwungen, jeden, auch den geringsten Versuch, der an eine Verfassungsverletzung streift, auf das Schärfste zu ahnden. Gerade in diesen Gesetzen liegt die Mahnung, welche die liberale Presse bisher immer vergebens an die Minister gerichtet hat — die Mahnung: werde hart, Landgraf!

Wie man sieht — wir überschätzen wahrhaftig nicht die praktische Bedeutung eines solchen Gesetzes, aber vielleicht — es ist freilich eine starke Behauptung — vielleicht hätte sich sogar Herr v. Westphalen von mancher wunderlichen Interpretation dieses oder jenes Verfassungsparagraphen zurückhalten lassen, wenn wir damals schon ein Gesetz über die Verantwortlichkeit des Ministeriums gehabt hätten.

△ Eine neue Großthat Sachsens.

Der sächsischen Regierung ist es gelungen, wie das „Dresdner Journal" mit einer gewissen Emphase meldet, den ungarischen Grafen Ladislaus Teleki in Dresden zu verhaften, und sie hat sich beeilt, den ehemaligen Vertreter der ungarischen Regierung am Tuilerienhofe mit dienstfertigem Gehorsam gegen einen Vertrag, welcher von „Auslieferung der Verbrecher" handelt, an Oesterreich auszuliefern. Wir begreifen die Freude, welche die sächsische Regierung über diesen Schergendienst empfindet; Oesterreich aber wird ausrufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selbst schützen! Was in aller Welt soll die österreichische Regierung mit dem ungarischen Grafen Ladislaus Teleki im jetzigen Augenblicke anfangen? Ist die sächsische Regierung durch die geistreichen Projekte der würzburger Konferenzen so in Anspruch genommen, daß sie nichts gehört hat von Allem, was in Ungarn geschehen und was sich dort noch vorbereitet? Weiß die sächsische Regierung wirklich nicht, daß die konservativsten Magnaten Ungarns, der Kardinal-Primas an der Spitze, die Gesetze zur Ausführung bringen, welche die Partei Teleki's im J. 1848 mitgeschaffen? Meint die sächsische Regierung vielleicht, Oesterreich werde Teleki in demselben Augenblick, als sein Name von der Versammlung des pesther Komitats mit begeistertem Eljen-Rufen begrüßt wurde, den Hochverraths-Prozeß machen? Diesesmal hat sich Herr v. Beust in seiner übergroßen Dienstfertigkeit selbst gefangen; er wollte österreichischer als Oesterreich sein; man wird es ihm in Wien schlechten Dank wissen. Der große Staatsmann der Mittelstaaten scheint wirklich nicht gewußt zu haben, daß Oesterreich in die traurige Nothwendigkeit versetzt ist, Alles, aber auch Alles zu vermeiden, was die Ungarn irgendwie verletzen könnte. Nun auch Mittel-Staatsmänner können einmal irren!

Preußen.

** **Berlin**, 23. Dezbr. [Die ständische Feuerversicherungs-Gesellschaft. — Wahl. — Das Victoria-Theater. — Fenner v. Fenneberg.] Der Direktor der rheinischen Provinzial-Feuer-Societät, Freiherr v. Waldbott-Bornheim, ist am 18ten d. von Koblenz nach Berlin abgereist, woselbst gegenwärtig eine Konferenz der Vorstände unserer preußischen ständischen Feuerversicherungs-Gesellschaften zur Berathung darüber versammelt ist, um dem schon seit Jahren ventilirten Plane, daß diese ständischen Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche seither nur Immobilien versicherten, künftighin auch Möbel assekuriren können, die gesetzliche Genehmigung zu verschaffen. Der Ober-Präsident von Pommer-Esche ist ebenfalls nach Berlin abgereist, um an diesen Konferenzen sich zu betheiligen. So meldet die „Köln. Ztg." Wir denken, daß es geboten wäre, ehe man die Befugnisse dieser Societäten erweitert, die Privilegien derselben gänzlich abzuschaffen. Mit einer Ausdehnung der Monopolsindustrie kann dem Lande nicht gedient sein. — In Halberstadt, welcher Stadt bekanntlich vor kurzem das Recht der Vertretung im Herrenhause verliehen wurde, ist der dortige Ober-Bürgermeister v. Brünlen zur Präsentation als Vertreter der Stadt im Herrenhause gewählt worden. — Vor einigen Tagen ist beim Stadtgericht das in der Prozeßsache der dessauer Kreditbank wider den Theater-Unternehmer Cerf ergangene Erkenntniß erster Instanz publizirt worden. Der Sachverhalt, welcher diesem Prozesse zu Grunde liegt, ist kurz folgender: Die dessauer Bank hatte zum Bau des Victoria-Theaters ein Kapital von 150,000 Thalern vorgestreckt, welches auf dem genannten Grundstücke hypothekarisch für sie eingetragen wurde. Die Summe war zur Vollendung des Baues nicht ausreichend und letzterer blieb so lange suspendirt, bis der königliche Kronfideikommiß die Garantie für eine Summe von 50,000 Thalern übernahm, welche dem Unternehmer Cerf zum Weiterbau von anderer Seite geliehen wurden. Der Kronfideikommiß knüpfte indessen an die Uebernahme der Garantie die Bedingung, daß die dessauer Bank ihm die hypothekarische Priorität vor dem für sie auf dem Grundstücke des Victoria-Theaters haftenden 150,000 Thalern einräume. Dazu verstand die Bank sich gegen eine von Cerf geforderte und von diesem auch eingegangene Verpflichtung, wonach der Bau bis zu einem bestimmten Termine beendet und in den Baulichkeiten ein Materialwerth von mindestens 110,000 Thlrn. enthalten sein sollte. Die dessauer Bank behauptete nun, daß Cerf diese Bedingungen nicht erfüllt habe und hat demgemäß gegen ihn dahin geklagt, daß er die Annullirung der dem Kronfideikommiß eingeräumten Priorität bewirke oder der Bank 50,000 Thaler zahle. Das in diesem Prozesse ergangene erstinstanzliche Erkenntniß geht nun dahin, daß die Klägerin mit ihrer Klage zur Zeit abzuweisen sei. — Die „Südd. Ztg." schreibt aus Innsbruck: Der früher vielgenannte Fenner v. Fenneberg, der ehemalige Kommandant des revolutionären Wien, befindet sich gegenwärtig an beiden Füßen gelähmt, im Spitale zu Zürich. Seine arme Frau war vor einiger Zeit in Innsbruck, um bei hochgestellten Verwandten Hilfe zu suchen.

C. S. **Berlin**, 22. Dez. [Die gezogenen Geschütze.] Die „Preuß. Zeitung" konnte vor wenigen Tagen mit gutem Gewissen der Nachricht widersprechen, Oesterreich werde von Preußen 120 gezogene Geschütze, in Spandau gebohrt, erhalten. Die Beschützer der offiziellen Zeitung mußten aber wissen, daß etwas Wahres dieser Nachricht zu Grunde lag, und, anstatt eines trockenen Dementis, hätten sie besser gethan, mitzutheilen, ob und in wie weit das Dementi nicht Platz greift. Unser Correspondent aus Wien setzt uns in den Stand, zu sagen, wie sich die Sache verhält; die „Preuß. Ztg." wird diese Mittheilung hoffentlich nicht dementiren. Oesterreich hat an Preußen die Bitte gestellt, ihm gezogene Geschütze der drei Caliber zu überlassen, ohne eine Zahl zu nennen; Preußen wird diese Bitte gewähren und an Oesterreich einige Geschütze — unser Correspondent vermuthet, es werden zwei 12-Pfünder und zwei 24-Pfünder sein — binnen 5—6 Wochen Oesterreich zur Disposition stellen, nachdem Oesterreich sich verpflichtet hat, für diese Caliber das preußische System unverändert anzunehmen. Wir haben bereits hervorgehoben, daß Preußen keinen Grund gehabt hätte, ein solches Verlangen zurückzuweisen. Die österreichischen Bevollmächtigten zur Militär-Konferenz, General Huin und Major Binder, sollen noch zum Feste oder kurz nach demselben nach Berlin abreisen und mit sehr versöhnlichen Instruktionen versehen sein. Man soll sich übrigens in den offiziellen Kreisen Wien's durchaus keiner Täuschung über die Stimmung Süddeutschlands in Bezug auf Oesterreich hingeben. Der Ohnmacht sich bewußt, sollen die österreichischen Staatsmänner mit herkömmlicher Gewandtheit verborgene Hebel in Bewegung setzen, um den Süddeutschen die Abneigung gegen Preußen zu benehmen und den Anschluß an die norddeutsche Großmacht mundrecht zu machen, während man sich mit letzterer selbst zu verständigen sucht.

Berlin, 21. Dez. [Einschätzung zur Einkommensteuer.] Der Finanzminister hat unter dem 24. Oktbr. ein wichtiges Circular-Reskript, die Einschätzung zur Einkommensteuer betreffend, erlassen. Dasselbe lautet in seinen Haupttheilen:

„Das Ergebniß der diesjährigen Einkommensteuer-Veranlagung bestätigt die schon früher vielfach gemachte Wahrnehmung, daß die Einkommensteuerpflichtigen auf dem platten Lande bisher zu einer verhältnißmäßig geringern Steuer herangezogen worden sind, als die Einkommensteuerpflichtigen in den Städten, ohne daß in den letzteren irgend eine Ueberbürdung nachzuweisen sein möchte. Die gesammte, für das laufende Jahr veranlagte Einkommensteuer (ohne Abzug der Mahl- und Schlachtsteuer-Vergütung) zum Betrage von 3,645,336 Thlr. vertheilt sich auf die Städte und das platte Land in der Art, daß auf die ersteren ⅔ Prozent mit 2,444,298 Thlr. kommen, dagegen auf das letztere nicht voll ⅓ mit 1,201,038 Thlr. trifft, während umgekehrt von der aus den Klassen- und Einkommensteuer-Nachweisungen sich ergebenden Gesammtzahl der Bevölkerung von 17,561,519 weniger als ⅓ Prozent, nämlich nur 5,273,549 Einwohner den Städten, und mehr als ⅔ Prozent, nämlich 12,287,970 dem platten Lande angehören. Von je 157 Einwohnern des platten Landes zahlt ferner nur Einer die Einkommensteuer oder gehört einer Einkommensteuer zahlenden Familie an, während in den Städten schon von je 31 Einwohnern Einer die Einkommensteuer entrichtet, beziehungsweise einer Einkommensteuer zahlenden Familie angehört. Ist auch die Zahl der Wohlhabenden in den Städten verhältnißmäßig größer als auf dem platten Lande, so ist doch nicht zu übersehen, daß in mehreren kleinen Landstädten Niemand ein Einkommen von mehr als 1000 Thlr. hat, daß in vielen andern Städten nur sehr wenig Einkommensteuerpflichtige sich vorfinden und daß in den größeren Städten verhältnißmäßig viele Fabrikarbeiter und der dienenden Klasse angehörige Personen sich aufhalten, wogegen in mehreren Gegenden des Staats, abgesehen von den größern Gutsbesitzern, sich viele Bauerndörfer vorfinden, in denen ein großer Theil der Ackerbürger ein die Veranlagung zur Einkommensteuer rechtfertigendes Einkommen bezieht. Während, wie erwähnt, die Zahl der zur Einkommensteuer veranlagten Personen in den Städten verhältnißmäßig bei weitem größer ist, als auf dem platten Lande, ist der auf den einzelnen Einkommensteuer Zahlenden durchschnittlich treffende Betrag der Steuer auf dem platten Lande höher, als in den Städten, und es scheint daher, daß namentlich die zur Veranlagung in einer der unteren Stufen der Einkommensteuer geeigneten Landbewohner vielfach nur zur Klassensteuer eingeschätzt sind. Der königl. Regierung ist deshalb mittelst Erlasses vom heutigen Tage die sorgfältige Prüfung der Einkommeuer-Verhältnisse aller in die 11. und 12. Stufe der Klassensteuer eingeschätzten Steuerpflichtigen aufgegeben worden, um aus denselben nach Umständen diejenigen auszusondern und den Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommissionen zur Veranlagung bei der Einkommensteuer zu überweisen, welche hierzu nach der Höhe ihres Einkommens geeignet erscheinen.

Was die Veranlagung der größeren Grundbesitzer zur klassifizirten Einkommensteuer betrifft, so läßt sich bei näherer Prüfung ihrer Verhältnisse, insbesondere der der Einschätzung zu Grunde liegenden Veranschlagung des Einkommens aus Grund und Boden nicht verkennen, daß die gedachten Grundbesitzer im Großen und Ganzen mit den Erträgen ihres Grundeigenthums verhältnißmäßig und zum Theil erheblich geringer eingeschätzt sind, als die in den höheren Stufen der Klassensteuer veranlagten bäuerlichen Grundbesitzer, daß namentlich bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens der größeren Grundbesitzer dasjenige, was dieselben aus ihren Wirthschaften unmittelbar für sich und ihre Familie verwenden, so wie der Werth der freien Wohnung, ferner dasjenige, was aus dem Ertrage der Güter zur dauernden Verbesserung, mithin zur Erhöhung des Kapitalwerthes derselben verwendet wird, theils gar nicht, theils nicht zum vollen Werthe bisher in Ansatz gebracht worden ist. Wie ungerechtfertigt ein solches Verfahren ist, zeigt am augenfälligsten der Vergleich mit solchen einkommensteuerpflichtigen Bewohnern der Städte, welche aus ihrer Einnahme alle Wirthschaftsbedürfnisse, so wie die Wohnungsmiethe bestreiten müssen, denen aber um deswillen so wenig, als weil sie etwa einen Theil ihres Einkommens nicht zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse verwenden, sondern ersparen und kapitalisiren, ein Abzug bei der Berechnung ihres steuerbaren Einkommens gemacht werden darf."

Der Finanzminister weist nun die Behörden an, auf die Beseitigung des bestehenden Mißverhältnisses zwischen der Belastung durch die Einkommensteuer einerseits und der Klassensteuer andererseits mit Aufbietung aller zu Gebote stehenden Mittel hinzuwirken. „Vor allem kommt es darauf an, den Eifer der Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommissionen rege zu erhalten und sich ihres Einflusses auf die letzteren zu bedienen, um wenigstens nach und nach zu günstigeren Resultaten zu gelangen. Namentlich bedarf es einer recht gründlichen Erörterung der Boden- und Ertrags-Verhältnisse innerhalb der einzelnen Einschätzungs-Bezirke und einer Zusammenstellung der Gegensätze, welche sich aus den Ertrags-Abschätzungen des Grund und Bodens behufs der Klassensteuer und behufs der Einkommensteuer, unter sonst gleichen Voraussetzungen herausstellen. Der Anerkennung der in der fraglichen Beziehung überall zu ermittelnden thatsächlichen Verhältnisse können sich die Einschätzungs-Kommissionen nicht wohl entziehen, und darf daher auch die Hoffnung gehegt werden, daß es einer umsichtigen und sachgemäßen Einwirkung der Vorsitzenden der ersteren in der Mehrzahl der Fälle gelingen wird, die Kommission zur Fassung entsprechender Beschlüsse zu vermögen. So weit dennoch der gewünschte Erfolg nicht zu erzielen sein sollte, muß gegen abweichende Beschlüsse der Einschätzungs-Kommissionen Berufung an die Bezirks-Kommissionen eingelegt werden, und wird es dann Ew. 2c. Aufgabe sein, den letzteren die Ueberzeugung von der Richtigkeit der gestellten Anträge zu verschaffen und die angemessene Entscheidung auf die eingelegten Berufungen durchzusetzen.

In einigen Einschätzungs-Bezirken ist das Veranlagungs-Soll der klassifizirten Einkommensteuer für das laufende Jahr gegen das vorige zurückgegangen und die Ursache hiervon nicht in dem Wegziehen oder dem Tode hochbesteuerter Personen, sondern in einer durchgreifenden Steuerermäßigung, insbesondere der Grundbesitzer, zu suchen, wofür die höchst ungünstigen Ertrags-Verhältnisse (Mißernten u. s. w.) als Rechtfertigungsgründe angeführt sind. Daß ein solches Verfahren den bisher erzielten Einschätzungs-Resultaten gegenüber nicht für gerechtfertigt anzuerkennen sei, ist bereits in dem Circular-Erlaß vom 11. Novbr. v. J. des Näheren ausgeführt. Ew. 2c. ersuche ich daher, auf den Inhalt desselben die Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommissionen wiederholt aufmerksam zu machen.

Einer entsprechenden Vermehrung des Einkommen-Soll-Aufkommens für das Jahr 1861 glaube ich mit um so größerer Sicherheit entgegensehen zu können, als sich die maßgebenden Verhältnisse im Allgemeinen, insbesondere aber die der Grundbesitzer, während des laufenden Jahres nicht ungünstig entwickelt und gegen die verflossenen Jahre wesentlich verbessert haben."

Berlin, 23. Dezember. [Vom Hofe.] Bei J. k. H. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm war am Freitag Abend Theegesellschaft, in der auch Se. k. H. der Prinz-Regent mit einigen Mitgliedern des hohen Königshauses erschienen. — Se. H. der Fürst von Hohenzollern, welcher gestern im Palais Sr. königl. Hoh. des Prinz-Regenten das Diner einnahm, verabschiedete sich darauf von den hohen Herrschaften, und ist Abends mit seinem Sohne, dem Prinzen Karl von Hohenzollern, nach Düsseldorf abgereist. Nach den Festtagen kehrt Se. Hoh. wieder von dort hierher zurück. — Se. H. der Prinz Heinrich von Hessen ist von Potsdam nach Darmstadt abgereist und wird daselbst bis Anfangs Januar bei seinen erlauchten Eltern zum Besuch verweilen. — Se. Durchl. der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen ist von Schlawentzütz hier eingetroffen.

— Gestern Nachmittags 5 Uhr fand bei dem Minister des Auswärtigen, Freiherrn v. Schleinitz, zu Ehren der neuen Gesandten Dänemarks und Hannovers, Kammerherr Quaade und Baron von Reitzenstein, ein Diner statt. Außer den Gesandten am hiesigen Hofe hatten zu demselben auch Einladungen erhalten der russische Gesandte am portugiesischen Hofe, v. Ossoroff, der Graf Chotek, der General-Major v. Alvensleben und die Militair-Bevollmächtigten Rußlands, England und Frankreichs, General Graf Adlerberg, Capitain Hamilton und Capitain de la Hitte.

— Der Justizminister v. Bernuth hat sich gestern Abend nach Posen begeben. Nach dem Weihnachtsfeste kehrt Herr v. Bernuth mit seiner Familie von dort hierher zurück und nimmt seine Wohnung im Hotel des Justizministeriums. (Pr. Z.)

** [Zeitungsschau.] In einer Besprechung der neuesten französischen Broschüre erklärt sich das „Preuß. Wochenbl." entschieden gegen den Verkauf Venetiens. Der Schluß des Artikels lautet: „Im Südwesten führt zu Oesterreich nur ein schmaler Zugang, der durch ein sehr starkes Thor wohlbefestigt ist. Kommt dieses Thor in die Hand eines mächtigen Feindes, — was hilfe es dem Kaiserstaat, den Rest seiner Besitzungen mit Silber zu pflastern, wenn durch jenen Wechsel die Sicherheit des Ganzen gefährdet wird? Mögen diejenigen, welche das Publikum über die hier ins Spiel kommenden Interessen zu täuschen sich bemühen, immerhin darauf hinweisen, daß Oesterreich Jahrhunderte lang ohne den Besitz Venetiens bestanden hat: wer die Augen nicht geflissentlich schließt, wird nicht einen Augenblick verkennen, daß es für Oesterreich ein gewaltiger Unterschied ist, ob seiner südwestlichen Landgrenze eine verhältnißmäßig schwache Republik ohne aggressive Politik vorgelagert ist, oder ob jenes bedeutsame Durchgangsthor in die Gewalt eines mächtigen Einheitsstaates geräth, der eine der fünf europäischen Großmächte, den preußischen Staat, an Einwohnerzahl schon jetzt überflügelt, und der durch die Anstachelungen eines turbulenten Nachbars, durch den verführerischen Glanz der bisher von ihm erzielten, unerhörten Erfolge, durch den vorwärtsstürmenden Enthusiasmus einer revolutionär erhitzten Bevölkerung und durch die Triebfeder des Nationalitätsprinzips auf der Bahn der Eroberungen um so entschiedener fortgedrängt wird, je geringer die Hindernisse werden, die sich seiner Ausbreitung entgegenstellen. In kürzester Frist würde es klar werden, daß das vorgeschlagene Auskunftsmittel, weit davon entfernt, den Frieden Europas zu befestigen, die Unsicherheit nur gesteigert hat; denn es läuft darauf hinaus, einem aufstrebenden, kühn um sich greifenden Staat die Kriegsbahn von ihrem verdrießlichsten Hinderniß zu befreien." Die „Preuß. Ztg." hält die „Times" der Mühe werth, von der Unwissenheit dieses sogenannten Weltblattes über preußische Zustände Notiz zu nehmen. — Das ist Mohrenwäsche. — Die „Nat.-Ztg." spricht ihre Gedanken über „innere und auswärtige Politik" in Folgendem aus: „Wir leben in Preußen in einer Epoche, deren lange Friedfertigkeit in der früheren Staatsgeschichte ihres gleichen nicht hat. Das Staatsgebiet hat sich seit 45 Jahren nicht verändert, und der auswärtige Einfluß hat, um es glimpflich auszudrücken, nicht zugenommen. Wir leben in einer Zeit der inneren Entwickelung, aber nun sollten wir dieser auch ganz und kräftig leben. Wir beabsichtigen uns hier in keinen Streit darüber einzulassen, ob der Staat in dieser geraumen Zeit sich nicht allzuweit von der Weltbühne zurückgezogen hat; für den Nutzen friedlichen Politik von langer Dauer läßt sich viel geltend machen, was wir heute nicht untersuchen wollen. Kann man aber behaupten, daß die einzige Art der Bethätigung, für welche unsere Generation lebt, immer so nachdrücklich betrieben worden sei, und heute betrieben werde, wie man von einem Staate, gleich dem unserigen, in einer Periode verlangen muß, in der er auf auswärtige Politik beinahe verzichtet hat? Es ließ sich schon hören, wenn das Programm des Prinz-Regenten sagte, Preußen müsse durch eine weise Gesetzgebung bei sich moralische Eroberungen in Deutschland machen; es stimmt dies ganz zu unserem Satze von der energischen Pflege der guten Staatskräfte, aus welcher im allgemeinsten, in jedem Sinne die Macht eines Staats zu erwachsen hat, ja wir erkennen in diesem Worte, welches Preußen die Pflicht einer tüchtigen Arbeit auferlegt und von seinen Fortschritten im Innern für seine Weltstellung Früchte erwartet, ohne Frage einen viel politischeren Gedanken, als wenn Andere „Sympathien" in Deutschland erwerben wollen, etwa indem sie dem deutschen Volke mit Worten oder Scheinthuerei schmeicheln. Allein ist dann nicht eine ganz andere Energie in der Schaffung einer weisen Gesetzgebung erforderlich, als bis jetzt entfaltet worden ist? Wir können nicht einmal behaupten, daß wir es den ersten Jahrzehnten nach 1815 gleich thun. Wie viel Gebotenes die unumschränkte Monarchie auch unterlassen hat, so hat sie doch ein sehr lebhaftes Pflichtgefühl gehabt und viel angegriffen und durchgeführt, mit einem Geist der Initiative, der heute so selten ist. Ein gutes Finanzsystem zur raschen Tilgung der Kriegsschulden, die Forträumung der Schlagbäume, welche Deutschland vor 40 Jahren noch so dicht durchzogen und den Verkehr und Wohlstand zurückhielten, die von einem freien Geiste der Aufklärung geleitete Fürsorge für die Volksschule und für die wissenschaftlichen Anstalten, die Werthschätzung einer unabhängigen Justiz — es waren dies alles Unternehmungen und Thaten, in denen sich eine nicht gewöhnliche Kraft der Seele, eine gewisse Unerschrockenheit und Kühnheit, ein Glaube an die Zukunft verriethen. Die Männer, welche dies vollbrachten, wußten staatsmännische Gedanken zu fassen und Schwierigkeiten zu besiegen; wir überschätzen sie nicht, wenn sie uns anders erscheinen als Die von heute, welche „nur nicht gedrängt" sein wollen und immer so ängstlich den Schein abwehren, als thäten sie das, was allerdings zum Wohle des Volkes und des Staates geschehen muß, auf Verlangen des Volkes. Aber da zeigt sich wieder der enge Zusammenhang zwischen Rührigkeit im Innern und den Handlungen und Erfolgen auf dem weitern Schauplatze der Welt. So lange man noch die große Kriegszeit frisch in der Erinnerung hatte, griff man Alles hurtiger an in der Gesetzgebung und Verwaltung; je ferner man von großen Zeiten, je unbekannter man mit großen Schicksalen ist, desto mehr glaubt man, man habe zu Allem viel Zeit!" — Die „Volksztg." sagt bei einer Besprechung der graner Conferenz: „Mit Genugthuung und Stolz darf jedes Volk Europa's auf das ganz taktfeste politische Verhalten der ungarischen Nation hinblicken, welche sich von einer zehnjährigen unbarmherzigen Knechtung ungebeugt wieder aufrichtet und mit unerschütterlicher Festigkeit ihr volles Recht wahrt. — Die graner Conferenz hat einstimmig beschlossen, nur einen Reichstag nach dem Wahlgesetz von 1848 als die wirkliche National-Vertretung Ungarns anzuerkennen. In diesem Beschluß, der vollkommen gesetzlich ist, liegt Alles, was die Nation zur Wahrung ihres Rechtes bedarf. Denn genau sowie das Wahlgesetz giltiges Gesetz ist, genau so sind die anderen Gesetze, welche Ungarns Unabhängigkeit vom Kaiserstaat wahren, vollgiltig. Die wiener Hofburg, die geglaubt hat, ein gedemüthigt Werkzeug an den Ungarn vorzufinden, um es wieder für die Hauspolitik ausbeuten zu können, hat sich nun in die Lage gebracht, ihr Gesammtreich durch den tapfern Gesetzessinn der Ungarn in Stücke zerrissen zu sehen, ohne daß sie die Kraft hat, diesmal wieder mit Belagerungszustand, Standrecht, mit Strick und Pulver und Blei wie ehedem zu wüthen. Mit dem Beschluß der graner Conferenz hat das Gericht über das Kaiserreich begonnen hereinzubrechen; es wird, was es reichlich verdient, nicht ausbleiben."

Berlin, 23. Dezbr. [Ueber den Empfang der preußischen Gesandtschaft in Japan] erhält die „Pr. Z." noch folgende weitere Mittheilungen: Am 13. September erschienen die oft genannten beiden Gouverneure mit ihrem Gefolge in der Gesandtschaftswohnung und kündigten an, daß der Minister des Auswärtigen schon am 14. die Gesandten empfangen werde. Sie hatten von der Gesandtschaft eine Einladung zum Diner erhalten und mit ihnen blieb noch ihr Dolmetscher und der japanesische Spion zu Tische. Der Letztere schien mit den europäischen Sitten völlig unbekannt zu sein, er rührte von den Speisen wenig an und schien sich auf den Gebrauch der Tischgeräthe nicht zu verstehen. Seltsam war die Wißbegierde eines der Gouverneure. Er notirte sich mit großer Sorgfalt jeden auf dem Tische befindlichen Gegenstand, die Reihenfolge der Speisen u. s. w., wickelte sich außerdem von jedem Gericht eine „Probe" in ein besonderes Stück Papier und steckte es gravitätisch zu sich. Bei ihrer Ankunft hatten die Gouverneure ein Geschenk von Thee und Eiern mitgebracht. Letztere gelten als Geschenk für Glück bedeutend und Segen bringend, während ein Geschenk von Thee allein nur bei Todesfällen üblich ist. — Den folgenden Mittag um 2 Uhr setzte sich vom Gesandtschaftshause aus der Zug in Bewegung, um sich nach der Wohnung des Ministers des Auswärtigen zu begeben. Der Weg dahin wurde dem Herkommen gemäß in Sänften, Morimons, zurückgelegt. Acht Träger trugen den Gesandten, dem der amerikanische Ministerresident seine Sänfte zur Disposition gestellt hatte. Vor dem Zuge wurde die Sänfte eines den Weg zeigenden japanesischen Offiziers getragen, dann folgten zwei Matrosen mit der preußischen Flagge, zur Seite zwei Seesoldaten. Hiernächst kam die Sänfte des Gesandten. Den Schluß machte das aus neun Personen bestehende Gefolge des Gesandten, theils in Sänften, theils zu Pferde. Zehn Offizier-Aufseher, Jakunins, begleiteten den Zug und sorgten dafür, die zahlreichen Zuschauer in Ordnung zu halten. An dem vornehmeren, die kaiserliche Burg umgebenden Stadtviertel angekommen, passirte der Zug eine Brücke und gelangte durch ein bewachtes Thor unter einen mächtigen, aus Riesenblöcken ohne Mörtelverbindung gebildeten Wall. Ein zweiter breiter Graben wurde hierauf überschritten, und hinter einem zweiten Wall und Thor zeigte sich ein dritter Wall nebst Graben. Dieser innerste Raum, der die Schlösser des Regenten (Taikuhn) in sich birgt, durfte jedoch nicht betreten werden. Nachdem der Zug vor einem massiven Thore angelangt war — der Weg von der Gesandtschaftswohnung an hatte etwa eine Stunde gedauert — wurden unsere Landsleute zu Fuß in einen Hof und über einige Stufen in ein Haus geleitet. In dem Vorzimmer desselben warteten die beiden Gouverneure auf, und führten den Gesandten nebst seiner Begleitung in das Audienzzimmer. Hier empfing ihn der Minister des Auswärtigen, Ando Stusima no Zami, von dem sogenannten jüngeren Reichsrath umgeben. Nachdem das Gefolge vorgestellt war und sich, dem Ceremoniell gemäß, in das Nebenzimmer zurückgezogen hatte, begann die Audienz. Auf der einen Seite nahm der Gesandte, der Attaché du jour der Legation und der Dolmetscher des amerikanischen Residenten, auf der anderen der Minister nebst dem Reichsrathe Platz. Vor jeder Person stand ein Tisch mit Thee, Kuchen und Birnen. Auf einem besonderen Stuhle nahm abwechselnd einer der Gouverneure Platz, eine Anzahl anderer Gouverneure befand sich in einiger Entfernung; in der Mitte des Zimmers saß der japenesische Dolmetscher, während hinter dem Minister zwei Personen auf dem Boden anscheinend ohne alle Beschäftigung kauerten. Während des Gespräches, das sich anfangs um allgemeine Gegenstände bewegte, wurde von Dienern, die feierlich und leise einer hinter dem anderen einherschritten, Thee in lackirten Tassen servirt, welche die Diener in der Höhe des Kinnes trugen. Aus Rücksicht auf europäische Gewohnheiten wurde auch Zucker servirt. Der Anzug des Ministers und der Reichsräthe war sehr geschmackvoll. Ueber einem sehr schönen Oberkleide von Seide trugen sie eine Art Mantille von schwarzem Crep. Das sichtbare Untergewand war gleichfalls in Stoff und Farbe sehr geschmackvoll. Nach einigen scherzhaften Wendungen des Gespräches, wobei die im Uebrigen ernsten und würdevollen Japanesen viel Gewandtheit und Leichtigkeit des

---

⚠ **Breslau**, 23. Dezbr. [Theater.] Das Programm des gestern von Herrn Hofkapellmeister Alexander Dreyschock gegebenen, ebenfalls stark besuchten sechsten Concerts brachte uns neben dem letzthin schon mit großem Applaus gespielten Weberschen Concertstück ein noch nicht gehörtes Rondo für Pianoforte und Orchester, von unserm verehrten Gast eben so graziös und elegant componirt als vorgetragen. Zum Schluß folgte das reizende „Spinnerlied" und die „Invitation à la Polka", welche letztere Herr Dreyschock auf Dacaporuf auch diesmal wiederholte. — Frl. Adelheid Günther sang diesen Abend zur hohen Befriedigung aller Kenner zwei Lieder von Mendelssohn und Schubert — Suleika („Was bedeutet die Bewegung" 2c.) und aus den Müllerliedern „Mein!" („Bächlein, laß Dein Rauschen sein" 2c.) — mit deren sinniger Auswahl und glücklicher Auffassung wir uns unbedingt einverstanden erklären können. In Folge eines angebornen, durch Nachdenken und Studium fein ausgebildeten musikalischen Verständnisses, weiß Frl. Günthet stets den Ton echter Empfindung zu treffen, auch dem einfachsten Lied, das von den Opernsängerinnen so häufig mit falschem Pathos verunziert wird, durch seelenvollen Vortrag poetischen Werth und künstlerische Bedeutsamkeit zu verleihen. Herr Dreyschock hatte es sich nicht nehmen lassen, die befreundete Sängerin zu accompagniren, der von Seiten des Publikums reicher Beifall und Hervorruf zu Theil wurde. — Gleiche Anerkennung errang Herr Rieger durch den Vortrag der großen Arie: „Seit jenem Tag, da Du mir Treue versprochen" 2c. aus Marschner's „Hans Heiling." Das durchweg in leidenschaftlich aufgeregter Stimmung gehaltene Tonstück wird wesentlich durch die der Situation entsprechende dramatische Action getragen und ist unsrer Ansicht nach für den Concert-Vortrag nicht recht geeignet. — Vorher wurde „der Zigeuner" und Castelli's „Schwäbin" gegeben, zwei gern gesehene Virtuosenstückchen, in deren Titelrollen sich Herr v. Ernest und Frl. Baudius bekanntermaßen großer Beliebtheit erfreuen.

≅ **Breslau**, 23. Dezbr. [Theaternotizen.] Für die nächste Woche steht das Gastspiel von Frau Hayn-Schneidtinger zu erwarten, die zuerst als Lucia debütiren wird. — Von Dr. Max Kurnik ist kürzlich eine Tragödie aus der Zeit der Befreiungskriege: „Zwei deutsche Brüder" vollendet und an die Bühnen versendet worden. — Der vierzigste Band des Gubitzschen „Jahrbuchs deutscher Bühnenspiele" enthält u. a. von der Hand des greisen Herausgebers das einaktige Schauspiel: „bei Leipzig", welches schon vor einer großen Reihe von Jahren geschrieben und auch dadurch höchst interessant ist, daß die Ouvertüre und mehrere in dem Stück vorkommende Gesänge von Carl Maria v. Weber componirt sind — Grund genug, die Aufführung zu befürworten. — Eine neue Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel: „Der Liebestraum", nach einem alten Stoff „Der rosenfarbene Geist") bearbeitet von A. Hopf, Musik vom Kapellmeister Neswadba, ging nach vielen überstandenen Hindernissen am 20. d. M. im berliner Victoria-Theater zum erstenmal in Scene. Die glänzende Ausstattung und Decorationspracht boten Ersatz für die schwache dichterische Erfindung. — In Wien beginnen nach den Feiertagen die Orchesterproben zu der neuen Oper von Rubinstein: „Die Kinder der Haide." — Fräul. Georgine Schubert aus Hamburg, die bei Beginn der Saison bereits in Florenz mit großem Erfolg als „Bertha" in Meyerbeer's „Prophet" aufgetreten war, gastirt jetzt in Frankfurt a. M., und hat als „Amina" und „Dinorah" durch ihre treffliche Stimmbildung gerechtes Aufsehen gemacht. — In Coburg hat eine Novität von Gustav v. Meyern: „Die Braut Conradin's", trotz einer nicht glücklichen Rollenbesetzung außerordentlich gefallen. — Die neueste Oper von Balfé: „Bianca, oder: die Braut des Bravo", in 4 Akten, wurde in London zum erstenmal am 6. d. M. gegeben, und wird als die vorzüglichste Arbeit des Componisten gerühmt. — „Die Belagerung von Calais", eine neue 4aktige Oper des Kapellmeister Hansen in Brüssel, wird dort nächstens zur Aufführung gelangen. — Durch Dekret vom 8. Dezember ist Graf Bacciochi, erster Kammerherr des Kaisers, zum Oberintendanten der kaiserl. Theater in Paris ernannt worden. Die Autorität des neuen Beamten erstreckt sich auch über die kaiserlichen Kommissäre bei dem italienischen Theater, bei der komischen Oper und dem Odeon. Da die Kaiserin den Fürsten Poniatowski zu dieser einflußreichen Stellung gewünscht hatte, war es vorauszusehen, daß der weltbekannte Kunstmäcen den Kürzeren ziehen würde. — Im Théâtre de Cirque giebt man bereits ein 5aktiges Drama von Louis Gallet, das den zeitgemäßen Titel führt: „Les Massacres de Syrie." Selbstverständlich tritt auch Abdel-Kader darin auf, und zwar als Fortschrittsheld, der die Errungenschaften des Zeitgeistes kennt und liebt. — Am ersten Weihnachtsfeiertage tritt Frl. Albertine Meyer, eine geborne Breslauerin, als Orsino in der „Lucrezia Borgia", und zwar in dem Pergola-Theater zu Florenz auf. Die junge, talentvolle Dame, deren ersten Unterricht Herr Jul. Hirschberg leitete, bezieht durch die Municifenz unseres Prinz-Regenten zur Fortsetzung ihrer Gesangsstudien eine jährliche Pension, und genießt jetzt die Unterweisung des berühmtesten italienischen Maëstro, Romani, mit dessen Bewilligung auch ihr erstes Debüt geschieht.

Garibaldi auf Caprera.

Im „Indipendente" vom 13. Dezember finden sich folgende Notizen von Caprera: „General Garibaldi verließ Neapel mit nur 10 Piastern (je 5 Frs. 11 Cent.) in der Tasche, oder vielmehr in der Tasche seines Sekretärs Basso. Garibaldi's Tasche, ganz im Gegensatz zur Natur, welche die Leere nicht duldet, will nichts vom Gefülltsein wissen.

Auf die Bemerkung Basso's und seines Sohnes, daß die mitgenommenen 10 Piaster nicht lange vorhalten dürften, erwiderte Garibaldi: „„Die Ernte ist gut gewesen, wir werden also Korn haben; im Frühling versprach unser Garten genug, wir werden also auch Früchte finden. In Trecchi's Händen habe ich sieben Pferde gelassen, damit er sie verkaufe. Wir können also schon bis zur nächen Campagne aushalten. Seid nur ruhig."" So schifften sie sich ein im Glauben an dieses Wort, vertrauend auf das, was wir gethan, vertrauend auf das, was wir thun werden.

Bei seiner Ankunft auf Caprera fand Garibaldi statt jenes Palastes, statt jener goldenen Gärten der Armida, welche ihm die französischen Journale, auch das offizielle Blatt von Neapel geschenkt, den Maurer, der in seiner Abwesenheit ihm das Haus ausgebessert hatte und ihn nun am Landungsplatze erwartete, um ihm ein Papier zu überreichen. Garibaldi meinte, es sei eine Adresse, nicht eben von den Einwohnern Caprera's, weil Caprera keine anderen Einwohner hat, als Garibaldi's kleine Gesellschaft, aber doch von den Einwohnern Maddalena's. Er nahm das Papier und fand richtig eine Note.

Die Note verlangte mehr als 10 Piaster oder die ganze Summe, welche Garibaldi besaß. Er war in großer Verlegenheit. Nothgedrungen mußte er die Knappheit seiner Finanzen bekennen und Aufschub verlangen. Doch der Maurer wollte an die Mittellosigkeit des modernen Cincinnatus nicht glauben. „Sie sind", sagte er „Diktator, will sagen, mehr als König zweier Königreiche gewesen. Machen Sie mir nicht weiß, daß Sie nicht einmal 22 Piaster bei Seite gelegt haben."

Alle Versicherungen Garibaldi's, der seine zehn Piaster als Abschlagszahlung anbot, waren vergebens. Der Maurer wollte sie nicht annehmen und wandte sich ans Gericht. Die Sache schwebt noch. Glaube man nicht, daß wir scherzen; wir erzählen die volle Wahrheit.

Indessen hatte Garibaldi sein Haus betreten. Die Arbeit, für welche der Maurer bezahlt sein wollte, ist so schlecht ausgeführt, daß es in die Schlafkammer des Generals hineinregnete. Diese Ueberschwemmung verdankt ihr Dasein dem Umstande, daß der General wegen des zu hohen Preises sich ein Asphaltdach nicht hatte erlauben

Benehmens verriethen, kam man auf den eigentlichen Zweck der Gesandtschaft. Die Unterhaltung dauerte etwa 2 Stunden. Der Rückweg wurde zu Pferde gemacht. Die übrigen Tage bis zum 19. September, mit welchem der Gesandtschaftsbericht abschließt, wurden theilweise auf Besuche bei dem amerikanischen und französischen Ministerresidenten verwandt, bei denen beiden die Gesandtschaft das angebotene Diner annahm. Am 19. überbrachten die beiden mehrerwähnten Gouverneure dem Gesandten ein voluminöses japanesisches Aktenstück nebst holländischer Uebersetzung, welches eine Eröffnung des Ministers des Auswärtigen enthielt.

Wie schon früher erwähnt, traf die „Thetis", welche am 12. August von Singapore abgesegelt war, am 14. vor Jeddo ein. Zwischen der chinesischen Küste und der Insel Formosa, näherte sich der Fregatte ein englischer Kauffahrer, dessen Kapitän um Pulver bat, da er seine Munition im Kampfe mit chinesischen Piraten verschossen habe. Dem Kapitän wurde seine Bitte sofort erfüllt, und drei von den Piratenbarken waren noch sichtbar. Die gerade derzeit herrschende Windstille verhinderte jedoch die Verfolgung der alle Ruder einsetzenden Barken; es wurden ihnen nur einige scharfe Schüsse nachgeschickt, welche indessen bei der großen Entfernung keine merkliche Wirkung ausübten. Hierauf sind also die übertreibenden Gerüchte zu reduciren. die über diesen Vorfall zirkulirt haben.

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Dezember. Vor einigen Tagen ist in Baden-Baden im Alter von 62 Jahren der großherz. Generalmajor Georg Heinrich Krieg von Hochfelden, bekannt als tüchtiger Militär und geistvoller Schriftsteller, gestorben. — Die Gerüchte von Aenderungen im evangel. Oberkirchenrathe treten in den letzten Tagen wieder stärker auf. Es handelt sich vorzugsweise um den Eintritt eines der gegenwärtigen Mitglieder in eine Pfarrstelle. Nach der allgemeinen Ueberzeugung wird die Generalsynode die kirchliche Oberbehörde nicht in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung vorfinden.

Kassel, 20. Dezember. [Die Adresse der zweiten Kammer.] Die „Wes.-Ztg." theilt nachfolgenden Entwurf der Adresse mit, welchen die aufgelöste zweite Kammer an den Kurfürsten zu richten beabsichtigte.

„Allerdurchlauchtigster Kurfürst u. s. w. Ew. königl. Hoheit haben uns zusammenberufen, um zur Förderung der Landeswohlfahrt mitzuwirken. Wir fühlen uns daher verpflichtet, gleich im Anfang unserer Thätigkeit uns vertrauensvoll auszusprechen. Denn eidlich haben wir gelobt, in allen Berathungen über Angelegenheiten des Kurstaates das unzertrennliche Wohl des Landesherrn und des Vaterlandes vor Augen zu haben, und nach unserm besten Wissen und Gewissen unsere Stimmen abgeben zu wollen. Weder diesem Gelöbniß noch den Erwartungen und Vorbehalten, unter denen die allermeisten von uns gewählt worden sind, würden wir entsprechen, wenn wir nicht sofort vor dem Thron Ew. königl. Hoheit offen und feierlich von den wahren Wünschen und Bedürfnissen des Landes Zeugniß ablegten. Bald sind 30 Jahre verstrichen, seit Ew. königl. Hoheit höchstseliger Herr Vater, Kurfürst Wilhelm II., in vollem Einverständniß mit den Ständen die Verfassungs-Urkunde vom 5. Januar 1831 mit dem herzlichen Wunsche verkündigte, „daß dieselbe als ein festes Denkmal der Eintracht zwischen Fürst und Unterthanen noch in späten Jahrhunderten bestehen, und deren Inhalt sowohl die Staatsregierung in ihrer wohlthätigen Wirksamkeit unterstützen, als dem Volke die Bewahrung seiner bürgerlichen Freiheiten sichern und dem gesammten Vaterlande eine lange segensreiche Zukunft verbürgen möge." Seit einem Jahrzehnt ist diese Verfassung leider außer Wirksamkeit gesetzt worden. Wir wollen nicht untersuchen, von welcher Art die Ereignisse und Bestrebungen gewesen sind, welche einen solchen Zustand möglich machten; das aber müssen wir Ew. königl. Hoh. bekennen, daß nach unserer festen Ueberzeugung keine rechtmäßige, rechtsgiltige Aufhebung der Landesverfassung stattgefunden hat, und daß diese also mit allen verfassungsmäßig erlassenen und nicht wieder aufgehobenen Gesetzen noch fortwährend zu Recht besteht. Ist hiernach das Land nach strengstem Recht befugt, die Herstellung des alten Verfassungszustandes zu erwarten, so bestehen auch noch andere Gründe, welche eine baldige Rückkehr auf den unantastbaren Rechtsboden dringlichst erheischen. Wir dürfen kaum unterstellen, daß Ew. kgl. Hoh. von der Stimmung und dem Zustande im Lande vollständig unterrichtet sind. Gestatten Allerhöchstdieselben deshalb, daß wir auch in dieser Hinsicht unsere Herzensmeinung offen aussprechen. So versichern wir denn, daß die Unzufriedenheit groß und die lauteste Klage allgemein ist. Wollen wir nun auch einräumen, daß zahlreiche Mißstände nicht unmittelbar mit der Verfassungsangelegenheit zusammenhängen, so ist es doch Thatsache daß seit 1851 die Bevölkerung vorzugsweise durch Auswanderung abgenommen hat, daß sich die Arbeitskräfte mehr und mehr außer Land ziehen, daß Handel und Gewerbe entweder darniederliegen oder doch gegen andere an sich nicht günstiger gestellte deutsche Lande zurückgeblieben sind, daß auswärts ein unbesiegbares Mißtrauen gegen die kurhessischen Zustände sich festgesetzt hat, und daß im Lande selbst der Glaube an eine wohlwollende Regierungsweise, das Vertrauen auf Rechtspflege und Rechtssicherheit zum äußersten erschüttert und so das rechtliche und das sittliche Bewußtsein des Volks aufs tiefste verletzt ist. Welche Gefahren einer ruhigen Entwickelung der Landeswohlfahrt aus solchen Zuständen drohen, brauchen wir Ew. kgl. Hoheit nicht näher darzulegen. Wir begnügen uns mit der Versicherung, daß wir das unzertrennliche Wohl des Landesherrn und des Vaterlandes für schwer bedroht halten, wenn nicht bald, recht bald die umfassendste und gründliche Abhilfe erfolgt. Eine solche Abhilfe wird nicht möglich sein, ohne daß die gesetzlich vereinbarte, feierlich verkündigte, beschworene und allgemein anerkannte Staatsverfassung von 1831 wieder in Wirksamkeit gesetzt wird. Allerdurchlauchtigster Kurfürst! wir beschwören Sie, verschieben Sie eine solche Entschließung nicht länger! Ew. königl. Hoheit Berechtigung dazu als eines souveränen Fürsten kann nicht bestritten werden, beschreiten Sie daher ungesäumt den Weg der Verständigung mit den rechtmäßigen Landesvertretern! Wir selbst, wir wiederholen es, sind solche Vertreter nicht, wenn gleich Allerhöchstihre Regierung uns dafür ansehen will; wir dürfen uns auf keine Landtagsgeschäfte einlassen, und können keine Zugeständnisse und Zusicherungen machen. Doch sprechen wir die feste Ueberzeugung aus, daß eine verfassungsmäßige Ständeversammlung die größte Bereitwilligkeit bethätigen wird, nothwendige oder zweckmäßige Aenderungen an der Verfassungsurkunde von 1831 und dem Wahlgesetz von 1849 auf verfassungsmäßigem Wege herbeizuführen. Möge Gott Ihr Herz lenken zu weisem Entschlusse!"

Malchin, 19. Dez. [Der Landtag] ist heute geschlossen worden. Der schwerinische Landtags-Abschied verheißt in Betreff der Verbesserungen im Steuer- und Zollwesen die Eröffnung weiterer kommissarisch-deputatischer Verhandlungen unter Einberufung der dazu erwählten ständischen Deputirten. Die Publikation des neuen Rechtsmittelgesetzes wird demnächst erfolgen. Den Vorbehalten der Stadt Rostock wegen desselben soll die entsprechende Berücksichtigung zu Theil werden.

Hamburg, 19. Dezember. [Verurtheilung.] Bekanntlich ist gegen Dr. Beyer, ehemaligen Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde zu Leipzig, auf Requisition der dortigen Staatsanwaltschaft eine Untersuchung wegen Predigten eingeleitet worden, die Dr. Beyer daselbst hielt. Der hierher zurückgekehrte Dr. Beyer ist jetzt, wie der „Hamb. C." behauptet, vom Obergerichte zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Oesterreich.

Wien, 22. Dez. [Die Wühlereien in den Donau-Fürstenthümern.] Wie uns mitgetheilt wird, hat auch die russische Regierung von den in den Donau-Fürstenthümern angezettelten revolutionären Umtrieben sprechende Beweise in Händen, welche die dabei zunächst interessirten Nachbarstaaten zur größten Wachsamkeit mahnen. Es sind, wie hinzugefügt wird, darauf bezügliche Depeschen aus Petersburg hier angelangt, in deren Folge der hiesige russische Botschaftsrath, Baron Knorring, welcher während der Abwesenheit des Herrn v. Balabine, die Gesandtschaftsgeschäfte leitet, in den letzten Tagen mit dem Grafen Rechberg wiederholte Besprechungen pflog. Die Rückkunft des Herrn v Balabine nach Wien wird Anfangs Januar erwartet. (O. Z.)

Wien, 22. Dezember. [Oesterreichische Circularnote. Ein Ministerraths-Beschluß.] Das aus Ancona vom 8. November datirte Dekret des sardinischen General-Gouverneurs in den Marken, Herrn Valerio, in welchem dieser die Privilegien des triester Lloyd in den Hafenplätzen seiner Provinz mit der Anführung bestätigt, daß die Stadt Triest sich als zu Italien gehörig betrachte, und nicht zu Deutschland, welchem sie gewaltsam durch die Verträge zugewiesen sei, hat dem österreichischen Kabinet Anlaß zu einer Circularnote gegeben, welche Graf Rechberg unterm 8. Dezember an die bei den deutschen Höfen accreditirten k. k. Gesandten gerichtet hat. Dieselbe bringt das gedachte Dekret zur Kenntniß der Bundesregierungen, und lautet in ihrem Schlusse, wie folgt:

„Es ist nun zwar längst notorisch, daß die italienische Revolution ihre Ansprüche auf das Küstengebiet von Triest und auf Südtirol ausdehnt, und es liegt daher in der Elukubration des Herrn Valerio an und für sich nichts, was irgend jemand im geringsten überraschen könnte. Da indessen in dem anmaßlichen Dekrete des sardinischen Kommissärs der Anspruch des künftigen Königreichs Italien auf Theile des deutschen Bundesgebiets unseres Wissens zum erstenmal in amtlichem Gewand und im Namen eines faktisch an der Spitze einer großen Militärmacht stehenden Souveräns auftritt, so glauben wir in unserer Eigenschaft als deutsche Macht nicht unterlassen zu dürfen, die Aufmerksamkeit unserer sämmtlichen deutschen Verbündeten auf das jedenfalls als Symptom und als Warnungszeichen von Deutschland zu beachtende Aktenstück aus Ancona zu lenken. Sie wollen zu diesem Zweck den gegenwärtigen Erlaß sammt Anlagen der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, mittheilen. Empfangen dieselben ꝛc. ꝛc. Rechberg."

Aus Wien vom 19. d. M. wird der „Südd. Z." geschrieben: „Gestern fand ein Ministerrath statt, zu welchem auch der ungarische Hofkanzler beigezogen wurde. Das Schicksal des Konkordats soll bei dieser Gelegenheit entschieden worden sein, indem sich der Ministerrath für die Revision desselben ausgesprochen hat. Man glaubt übrigens, daß es, sobald einmal der verstärkte Reichsrath einberufen ist, bei der bloßen Revision nicht bleiben wird."

[Rundschreiben Sr. Excellenz des Herrn Staatsminister Ritter v. Schmerling an die Statthalter.] Von Sr. Maj. dem Kaiser unserem allergnädigsten Herrn, zum Staatsminister ernannt, bin ich in dem Augenblicke, in welchem ich mich auf diesen hohen Vertrauensposten stelle, von dem Gefühle der Nothwendigkeit, meinem leitenden Gedanken offenen und klaren Ausdruck zu geben, um so tiefer und lebhafter durchdrungen, je ernster die Lage und je größer einerseits die Verantwortlichkeit, andererseits die Aufgabe ist, welche ich auf mich genommen habe.

Meine Aufgabe ist auch die Ihrige. Fassen wir sie nach allen Richtungen scharf ins Auge.

Sie ist keine andere, als: die in dem jüngst erlassenen kaiserl. Manifeste und Diplome von Sr. Maj. kundgegebenen Entschließungen und Absichten innerhalb des jedem von uns zugewiesenen Gebietes voll und unverkürzt ins Leben einzuführen.

Diese Entschließungen und Absichten sind in dem erwähnten Manifeste deutlich dahin ausgesprochen, daß Se. Maj. der gereiften Einsicht Allerhöchstihrer Völker die gedeihliche Entwickelung und Kräftigung der Institutionen anvertrauen, welche die Garantie freier Bewegung in sich schließen.

Oesterreich tritt in Folge dieses Entschlusses mit allen seinen Bestandtheilen und in allen diesen gleichartig und gleichmäßig in die Reihe jener europäischen Staaten, welche in der, auf ältester geschichtlicher Begründung ruhenden, staatsrechtlich geordneten Theilnahme des gesammten Volkes an der Gesetzgebung das Mittel wiedergefunden haben, um sich zu jener hohen Macht emporzuheben, welche die Grundbedingung der materiellen Prosperität und des geistigen Aufschwunges, der Unverletzlichkeit des eigenen Rechts und internationalen Ansehens, sowie des patriotischen Stolzes bildet, der nicht nur die tapferen Söhne des Vaterlandes zu Thaten kühnen Heldenmuthes begeistert, sondern auch innerhalb der Beschäftigungen des Friedens eine erhöhte Spannkraft verleiht.

Indem ich die mir von Sr. Maj. vorgezeichnete Bahn mit Entschlossenheit und Zuversicht betrete, richte ich mein erstes Augenmerk auf dasjenige, was den verfassungsmäßigen Staat vor allem anderen kennzeichnet, auf die Objekte der persönlichen Freiheit seiner Bürger, damit hinfort jeder Einzelne in Bezug auf Religion und Gewissen, auf geistige und materielle Interessen sich jener Selbständigkeit erfreue, welche mit einem geordneten Gemeinwesen verträglich, nach den Erfahrungen freier Staaten dem Ganzen, wie den Einzelnen heilsam, vor allem aber in unserem Vaterlande unabweislich ist, in welchem sich nicht nur alle Nationalitäten, sondern auch alle Religionsbekenntnisse in unlösbarer Verschlingung zusammengefunden haben.

Das kaiserliche Diplom spricht es aus, daß die freie Religionsübung als eines der ersten Grundgesetze des Staates zu gelten hat; es ist aber nothwendig, daß in diesem Punkte der allerhöchste Wille in der ganzen Fülle seiner humanen Intention zur rückhaltlosen Anwendung gelange. Freie Religionsübung bringt ihre natürlichen Konsequenzen auf dem Felde bürgerlicher und politischer Berechtigung unaufhaltsam mit sich.

Es ist daher Sr. Maj. ausdrücklicher Wille, daß auch die bürgerlichen und politischen Rechte im Geiste geregelter Freiheit vor jeder Beeinträchtigung gewahrt und daß die wechselseitigen Beziehungen der verschiedenen Religionsbekenntnisse auf dem Fuße jener Billigkeit und wahren Nächstenliebe geordnet werden, welche dem thatsächlich unter ihnen bestehenden Frieden entspricht.

Wissenschaft ist Macht. Ich betrachte es als eine der höchsten Aufgaben der Regierung, das edle Streben aller Nationalitäten, durch eigene Bemühung auf eine höhere Stufe der Geistesbildung sich zu erheben, nach Kräften zu unterstützen. Muß es gleich den einzelnen Nationen überlassen bleiben, das geistige Kapital, welches in immer weiteren Kreisen befruchtend wirken soll, entweder aus sich selbst hervorzubringen oder aus dem Reichthume einer in der Entwickelung weiter vorgeschrittenen Sprache selbstthätig zu entlehnen, so wird die Regierung doch, insoferne sie fördernd zu wirken im Stande ist, nichts außer Acht lassen, was die gleiche Sorgfalt für Alle zu leisten vermag; immer aber und in allem wird sie die höchsten Ziele der Wissenschaft im Auge behalten.

Ich finde nothwendig, ausdrücklich zu bemerken, daß den Absichten der Regierung nichts ferner liegt, als das Bestreben, was immer für ein nationales Element sich selbst zu entfremden, indem sie durchdrungen ist von der Ueberzeugung, daß alle Bürger dem Vaterlande um so wärmer zugethan sein werden, je mehr sie in ihm ihre Nationalität nicht nur gesichert, sondern auch gefördert sehen, und je mehr sie erkennen, daß der Schutz und Schirm, den die Regierung bietet, geräumig genug ist, um sie alle gleichmäßig zu umfassen.

In Bezug auf die Presse, die man als einen der mächtigsten Hebel der Ausbreitung von Kenntnissen und Ansichten, somit auch derjenigen, welche der Kern einer gesunden Bildung sind, achten muß, ist die Einrichtung getroffen, daß jeder präventive Eingriff entfällt. Es fordert die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die Tagespresse in manchen schwierigen Lagen die Sache des Vaterlandes mit Talent und Eifer geführt, namentlich aber zur Zeit des Krieges im abgelaufenen Jahre patriotische Haltung und Besonnenheit glücklich zu verbinden gewußt hat. Diese Erfahrung ist geeignet, Vertrauen einzuflößen und das Vertrauen, welches die Regierung entschlossen ist, der Presse zu gewähren, wird, so hoffe ich, beitragen, sie auf der Bahn der Mäßigung, des leidenschaftslosen, kalt-verständigen Urtheils, des Anstandes zu halten und sie mit jenem edlen Stolze zu erfüllen, zu dem der Beruf, auf Millionen belehrend zu wirken, allerdings berechtigen kann. Das Bewußsein der Selbstständigkeit wird sie gleich eben so mit dem Gefühle der alleinigen und gesteigerten Verantwortlichkeit für Inhalt und Form durchdringen, wie vor Ausschreitungen bewahren.

Niemand kann verkennen, daß das Gedeihen der materiellen Interessen zwar zunächst in der selbstthätigen Betriebsamkeit der Einzelnen wurzelt. Auch ist es eine der wesentlichsten Aufgaben der selbstständigen Gemeinde, der autonomen Landeskörper und der in allen Ländern begründeten freien Associationen und Gewerbsgenossenschaften, die reichen Fundgruben der Production und des Gewinnes vortheilhaft auszubeuten. Nichtsdestoweniger ist aber doch auch die Regierung in der Lage, auf die Entwicklung des Ackerbaues, der Forstkultur, des Bergwesens, der Industrie und des Handels, kurz aller Quellen des Wohlstandes, durch Vermittelung des Unterrichts, dieses unerschöpflichen Borns aller Vervollkommnung, durch Vervollständigung des Netzes der Kommunicationen, durch Ermunterung, Belebung und Hinweisung auf aneifernde Beispiele Einfluß zu nehmen und Hilfe zu leisten. Die kaiserlichen Behörden haben zu allen Zeiten hierin eine nicht zu unterschätzende Thätigkeit entwickelt, auch stufenweis schöne Erfolge erzielt, oder doch zu solchen mitgewirkt, wovon Stadt und Land, der tüchtige Bauernstand, der seines Gleichen sucht in allen Ländern Europa's, die Geschicklichkeit der industriellen Welt, das rege Leben allenthalben erfreuliches Zeugniß giebt. Auf dieser Bahn nicht zu ermüden, sondern mit verdoppelter Anstrengung weiter zu schreiten, ist eine so klare und so dankbare Pflicht, daß ich kaum nöthig habe, die Aufmerksamket Euer ... hierauf zu lenken.

Eigene und fremde Erfahrung hat bei uns, sowie nun schon in dem größten Theile von Europa der Ueberzeugung Eingang verschafft, daß die Justizpflege von der Verwaltung getrennt sein muß, und daß sie in beiden ihren Zweigen, im Civil- und Strafrechte, nur durch ein unter Controle der Oeffentlichkeit stehendes, wahrhaft mündliches Verfahren in jenen rascheren Fluß gebracht werden kann, welcher mit allen anderen Einrichtungen unseres socialen Lebens im Einklange steht. Während in allem Anderen, in Produktion und Verkehr, in Handel und Wandel die Bewegung ein sehr beschleunigtes Zeitmaß angenommen hat, darf die Gerechtigkeitspflege nicht allein noch den alten, mühevollen Pfad der Umständlichkeit wandeln, welcher dem Charakter früherer Zeiten allerdings gemäß war, der Gegenwart aber nicht entspricht.

Die Regierng kann im Hinblicke auf diese geänderten Verhältnisse nicht zögern, die hieraus fließenden Konsequenzen in aller Vollständigkeit in ihr Programm aufzunehmen, indem sie zugleich die persönliche Freiheit mit jenem

---

dürfen, zumal zu Caprera. Er hatte darauf bestanden, die Terrasse zu makadamisiren. Die Sommerhitze hatte Risse in das Dach gemacht und der Winterregen strömte durch diese Risse.

Garibaldi hat einen der Dampfer von Rubattino, welcher Caprera berührte, benutzt, um einen neuen Maurer von Genua kommen zu lassen, da der alte nicht mehr arbeiten will, bevor er für seine frühere Arbeit bezahlt ist. Verlangt man Nachrichten über das Haus des Generals und dessen Möblirung, so können wir davon das Folgende erzählen:

Das Haus besteht zunächst aus einem Erdgeschoß mit neun Räumen. Der Flur dient als Speisezimmer, rechts von ihm liegt das Zimmer Garibaldi's und unter diesem die Cisterne, so daß er sich präcis zwischen der Boden-Feuchtigkeit und jener Ueberschwemmungs-Feuchtigkeit befindet, welche vom Dache herkommt. Er hat einmal dieses Zimmer lieb, und keine Macht der Erde kann ihn bewegen, es zu verlassen. Links vom Speisezimmer ist die Kammer Menotti's und Fruscianti's mit ihren Betten; daneben diejenige von Gusmarili. Wenn man sie durchschreitet, kommt man in das Zimmer des Pächters, oder vielmehr seiner Familie, welche aus ihm, seiner Frau und zwei Söhnen besteht.

Hinter dem Zimmer des Pächters liegt die Küche, neben ihr die Speisekammer; aus der gelangt man in das Zimmer Basso's und anderer Gäste, welches nach hinten hinaus, hinter dem Zimmer des Generals, liegt.

In der Mitte (hinter dem Flur) befindet sich eine dunkle Kammer mit einer Wendeltreppe, auf der man zur Terrasse hinaufsteigt. In dieser Kammer werden die Kartoffeln und Bohnen aufbewahrt. Das Zimmer des Generals ist möblirt mit einer hölzernen Bettstelle mit zwei Matratzen, einem lahmen, mit einem alten grünwollenen Tuch bedeckten Tischchen, welches, nächst dem Bett, als Nachttisch dient, und mit einem äußerst reducirten Lehnstuhl vor diesem Nachttisch. Dazu kommen noch zwei Kästen und eine historisch-militärische Bibliothek. Letztere ist im Begriff, durch das „Manuale del Coltivatore" von 7 oder 8 illustrirten Bänden vermehrt zu werden. Ein Bild der Tochter Garibaldi's im Alter von 4 Jahren ist der Hauptschmuck des Zimmers.

In einem Medaillon über dem Kopfkissen des Generals befinden sich die Haare Anitas und ihrer Mutter. Daneben das Bild von Vecchi; ein alter Nagel aus irgend einem Kasten trägt dieses Bild und zugleich die Taschenuhr Garibaldi's. Neben dem Fenster hängt ein Spiegel, welcher von seiner Mutter herrührt. In den beiden Kästen liegen durcheinander Leintücher, Servietten, Handtücher, von Kugeln durchlöcherte Fahnen, alte Andenken verschiedener Regimenter. Die anderen Zimmer sind lediglich mit eisernen Bettstellen möblirt. An Thieren, welche die Insel bevölkern, giebt es 7 oder 8 Kühe, einen Stier und deren geliebte Kälber. Die Lieblingskuh Garibaldi's heißt die Brunette und stammt von der Insel Sardinien.

Fünf Esel und zwei Rosse vertreten das Pferdegeschlecht. Der Hengst ist ein Araber von Kairo, geschenkt von Said Pascha! die Stute wurde dem General von Donato Marcelli von Rogliano verehrt. Jeder Esel hat seinen Namen, aber die Namen sind so berühmte, daß es besser ist, sie hier wegzulassen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden."

Aus Ungarn.

I.

Jedesmal, ehe die Natur eine ihrer glänzenden Evolutionen, die wir Gewitter nennen, in Scene setzt, zittert und tönt es durch die Luft gleich jenem kaum hörbarem Summen, wie es der Erscheinung eines Königs vorherzugehen pflegt. Dasselbe ist der Fall, wenn die Geschichte eines ihrer Dramen abzuspielen beabsichtigt. Ueber dem Lande, das sie sich zur Scene, über dem Volke, das sie sich zu Acteurs ersehen, rauscht es dahin, wie die Fittige unsichtbarer Adler. So rauschte es im Jahre 1858 hin über das Paradies Europa's, und stärker ward das eherne Klingen, bis bei Solferino und Castelfidardo die Erde davon dröhnte. — Wer jetzt von Preßburg, der alten Krönungsstadt der Magyaren, bis Orsova die Donau hinabfährt, der möchte, wenn er genau hinhörte, vielleicht etwas Aehnliches vernehmen. Vielleicht! Geschichte hat hier schon genug gespielt, und sie liebte es, die altbekannten Bretter bisweilen wieder zu betreten und ein kleines tragisches Melodram abzuspielen. Wir sagen tragisch; Clio ist am Ende immer tragisch, und ihre schönsten und ewigsten Kränze reicht sie mit blutigen Händen.

Von Preßburg bis Orsova. — Es ist ein großes und reiches Land, welches die Donau da durchströmt. Sir sehen Pußten mit endlosen Viehheerden, Nachts von hundert und aber hundert Feuern der Csikos (Roßhüter) und Gulyas (Rinderhirten) belebt. Diese Csikos (sprich: Tschikoosch) sind Vielen, die den Renz'schen Circus sahen, wohl aus einer Darstellung des berühmten Pferdekünstlers bekannt, wo derselbe in rother Weste und weißen ellenweiten Hosen auf 9 Schimmeln herumgaloppirt. Indeß bilde sich doch Niemand ein, jetzt eine Idee von einem Csikos zu haben. Die weißen Hosen und die rothe Weste ist Alles, was an einen solchen erinnern mag. Diese Csikos sind die Centauren der Jetztwelt. Pferdehirten, Räuber, Dichter — ja was sie nicht noch Alles sind, diese directen Abkömmlinge Attilas. In ihren Adern fließt Feuer. Der Ton eines Csardas (spr. Tschardaasch), das Kichern eines kleinen braunen Mädchens, das Bäumen eines widerspenstigen Hengstes läßt den Vulkan hervorbrechen. Wie ein Pfeil durchsausen sie die Pußta, und ihre Schenkel verwachsen mit dem sattellosen Pferde, dessen Herrn sie so oft gar nicht einmal kannten. Den großen, weißen, buntgestickten Szür schlagen sie um die Schultern, wie ein Fürst mit seinem Hermelin zu thun pflegt, und spornrasselnd, empor-gedreht den Schnurrbart, bis zu den Schultern herab das glänzende, pechschwarze Haar, eines jener geheimnißvollen ungarischen Volkslieder summend, stolzirt der Csikos durch die Straßen von Debreczin oder Ofen, und wenn ein Kaiser gefahren käme, er sieht ihn nicht mehr an, wie er von ihm angesehen wird. Das wäre der Csikos. Wie sich eine Milchkuh neben einem Racepferde ausnimmt, so der Hirt jener neben dem Hüter dieses. Wir meinen den Gulyas (spr. Gujasch). Und doch haben wir einen Grund, den Freunden daheim auch diesen zu schildern. Jenes beliebte, fast in allen deutschen Speisehäusern anzutreffende gedämpfte Rindfleisch, welches in mehr oder minder abenteuerlichen Varianten als „Gulatsch-Fleisch" auf den Speisezetteln figurirt, verdankt seine Erfindung und seinen Namen diesen nützlichen Mitglie-

schützenden Wall zu umgeben trachten wird, welchen die Unbescholtenheit mit Recht ansprechen kann und die Sicherheit des Gemeinwesens nicht verweigern darf.

Diese Zielpunkte im Verein mit den im Diplom als vollendete Thatsachen konstatirten und bekräftigten Ergebnissen des Fortschrittes der Zeit, nämlich: mit Entlastung des Grund und Bodens, — mit der Befreiung des Gewerbfleißes von allen lähmenden Fesseln — mit der Begründung ungebinderten Verkehrs im ganzen Umfange des Reiches durch Aufhebung der Zwischen-Zolllinie — mit dem durch die Unabhängigkeit der Aemterbefähigung von Stand und Geburt geweckten Wetteifer aller Talente — und mit der durch die Gleichheit Aller vor dem Gesetze vollbrachten Entfernung jedes Grundes zu gegenseitiger Anfeindung der Stände, die schon dadurch einander nicht mehr gegenübergestellt sind, werden nicht verfehlen zu bewirken, daß der Oesterreicher sich in Bezug auf persönliche und bürgerliche Freiheit neben jene Nationen hinstellen kann, welche hierin durch jahrhundertealte Erfahrung den Ruhm erlangt haben, allen übrigen als Vorbild zu dienen.

Obgleich, wie ich hoffe, dieses Schreiben nur um eine kurze Spanne Zeit den Publikationen vorauseilt, durch welche die von Sr. Majestät im Manifeste angedeuteten politischen Institutionen auch in diesen Ländern in's Leben geführt werden sollen, so erachte ich es doch für unerläßlich, Euere ... schon jetzt von solchen wesentlichen Punkten in Kenntniß zu setzen, welche genügen werden, um den Geist zu charakterisiren, der jene Institutionen beleben wird, und mit welchem Ihr Wirken auch in der Zwischenzeit nicht in Widerspruch kommen darf, wenn die Gemüther nicht in Verwirrung gerathen sollen, anstatt endlich zur Klarheit zu gelangen.

Ueber die Gemeinden und deren selbstständiges Leben, in welches sie treten sollen, brauche ich nicht viel zu sagen. Sie haben im Großen und Ganzen gezeigt, daß sie sich selbst zu verwalten fähig und würdig sind. Beides, Willenskraft und Einsicht wird mit jedem Tage fortgesetzter Uebung sich lebensvoller entfalten. Aufgabe der Behörden aber wird es sein, und ich muß Euer ... dafür verantwortlich machen, daß man den Gemeinden nie und nirgends Ungebührliches zumuthe, daß sie namentlich mit der Anforderung schriftlichen Verkehrs nach Möglichkeit verschont werden, daß man ihnen aber andererseits, wo Schutz oder Belehrung nothwendig ist, mit jener Loyalität und Bereitwilligkeit entgegenkomme, welche von den Organen des Staates, der Alles schützt und schirmt, den gemeindlichen Körperschaften ganz vorzugsweise zu gewähren ist.

Indem ich nun zu den Landesstatuten übergehe, habe ich Eure ... schon in vorhinein aufmerksam zu machen, daß Se. Majestät mich zu ermächtigen geruhten, unter die Grundzüge derselben, was die Zusammensetzung anbelangt, das Prinzip der Interessen-Vertretung auf Grundlage unmittelbarer Wahlen und eines ausgedehnten Rechtes der Wahl und der Wählbarkeit, — was die Befugnisse der Landesvertretungen anbelangt, das Recht der Initiative, — und was die Form der Verhandlungen betrifft, deren Oeffentlichkeit, aufzunehmen — Grundsätze, welche dem Geiste des Diploms vom 20. Oktober, das den zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen die Landesvertretung im Sinne ihrer früheren Verfassungen wieder gab, offenbar und so einleuchtend entsprechen, daß hievon nicht Umgang genommen werden kann, weil für's erste durch diese Grundzüge zwischen Ungarn und den übrigen Ländern Gleichartigkeit und Harmonie der politischen Prinzipien ermöglicht wird, und weil ihnen, auch abgesehen hievon, an und für sich vor anderen aufgetauchten Grundsätzen der innere Vorzug der Befriedigung des politischen Bedürfnisses der Zeit jedenfalls eingeräumt werden müßte.

Nicht minder im Geiste des Diploms, und zwar namentlich des III. Artikels, der eine Verfügung zu Gunsten aller, mit Ausnahme der zur ungarischen Krone gehörigen Länder enthält, liegt der Grundsatz, daß ihre Landtage sich nur mit inneren Landes-Angelegenheiten zu befassen haben, und daß dagegen ihre gemeinsamen legislativen Angelegenheiten im Sinne des im erwähnten Artikel ausgesprochenen Vorbehalts zur gemeinsamen Behandlung der gemeinsamen Reichsvertretung gehören werden.

Daß übrigens der im Sinne des II. Artikels zusammentretende Reichsrath ähnlicher, die Bedeutsamkeit dieses Körpers erhöhender Qualitäten bedarf, wie die in den Grundzügen für die Landesstatute angedeuteten sind, ergiebt sich als eine eben so natürliche als unvermeidliche Folge.

Er wird demnach nicht nur mit der Initiative und mit der Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen ausgestattet sein müssen, sondern auch mit Umgehung des Terna-Vorschlages durch unbedingte Wahl aus den Landtagen hervorgehen und in Bezug auf die Zahl seiner Mitglieder jenes erforderliche Ansehen und geistige Gewicht erlangen, welches er zu den nur ihm allein vorbehaltenen, höchst wichtigen Funktionen bedarf.

Es ist eine große Strecke, welche auf dem Wege des politischen Fortschritts zurückgelegt sein wird, sobald alles dieses, was ich hiermit Ihrer aufmerksamen Erwägung empfehle, in's Werk gesetzt, in's Leben gedrungen und nach und nach zum Gewohnheitsrechte geworden sein wird.

Indem ich Sie auffordere, sich ganz vom Geiste durchdringen zu lassen, in welchem die Intentionen Sr. Majestät aufgefaßt und durchgeführt sein wollen, damit das wünschenswerthe Ziel — die Belebung des Vertrauens, die freudige Mitwirkung aller Wohldenkenden und insbesondere der politischen Körperschaften erreicht werde, kann ich nicht umhin, Ihren patriotischen Blick auch auf den Umstand zu lenken, daß sich schon hierin alles Wesentliche zusammengefaßt zeigt, was an konkreten Elementen einer wahren Freiheit in irgend einem Staate zu finden ist, wo man es verstanden hat, neben der geordneten Theilnahme der Völker am politischen Leben auch die zur Macht erforderliche Einheit zu erhalten und zu pflegen, ohne welche jeder Theil nur ein Spielball fremder Laune zu werden Gefahr läuft.

Die entschiedene und aufrichtige Durchführung dieser Grundsätze wird, wie allenthalben, so auch den Bewohnern der Länder der ungarischen Krone die Ueberzeugung einflößen, daß der Regierung in den anderen Ländern mit den verheißenen politischen Institutionen nicht minder voller Ernst ist, und daß daher nicht mehr, wie man einst, ich lasse bei Seite, ob mit Recht oder Unrecht, zu argwöhnen pflegte, besorgt werden darf, es könnte gesucht werden, in der einen Hälfte zu unterdrücken, was auch in den anderen Ländern, feierlich gewährt, von nun an festgehalten werden und gleichmäßige Geltung haben wird.

Die auf solche Weise zu erzielende Uebereinstimmung in den politischen Einrichtungen ist es aber, worauf auch aus dem Grunde ein großes Gewicht gelegt werden muß, weil, indem sie den von allen Patrioten ersehnten inneren Frieden heraufführt, in ihr auch die Grundbedingung des erneuerten ökonomischen Gleichgewichts erkannt werden muß.

Was schließlich die bevorstehenden Modifikationen in der politischen Verwaltung und die Euer ... untergeordneten Organe anbelangt, so gereicht es mir zur besonderen Befriedigung, Ihnen bis auf Weiteres andeuten zu können, daß es Sr. Majestät ausdrücklicher Wille ist, keinen der angestellten Beamten die Veränderungen entgelten zu lassen, welche unabhängig von ihrer dienstgetreuen, eifrigen, im Großen und Ganzen alles Lobes würdigen Wirksamkeit aus höheren Rücksichten eintreten müssen. Indem sonach durch das hohe Gerechtigkeitsgefühl Sr. Majestät Jeder sein Schicksal gesichert weiß, wird die Durchführung der neuen politischen Organisation keinen Grund zur Beunruhigung bilden können, wenngleich bei Gelegenheit derselben die politischen Instanzen vermindert werden müssen. — Andererseits ist es schon jetzt außer allem Zweifel, daß die jüngst aufgehobenen Regierungen kleinerer Kronländer, wenngleich nur in jenem geringeren Umfange, welche durch selbstverwaltende Aktion der Landesvertretungen bedingt ist, wiederherzustellen sein werden, weil einer selbstständigen Landesvertretung auch eine politische Landesbehörde zur Seite stehen muß, damit nicht störende Verwickelungen Platz greifen. Wie aber auch immer bei der Durchführung der neuen Organisation die Geschicke Einzelner berührt werden, so möge Jeder überzeugt sein, und ich bitte Euer ... dieses allen Ihnen unterstehenden Organen bekannt zu geben, daß ich aus einem natürlichen Gefühle persönlicher Theilnahme nichts verabsäumen werde, was thunlich ist, um des Staates getreue Diener, welche sich und ihre Familien der Obhut der dienst-pragmatischen Normen anvertraut haben, vor der Gefahr zu schützen, in diesem ihrem Vertrauen getäuscht zu werden.

Allen fungirenden Beamten empfehle ich aber auf das Eindringlichste, in Erfüllung ihrer Pflicht wo möglich das Mittel persönlicher Einwirkung demjenigen des schriftlichen Befehles zu substituiren, die spontane Kraft der Bewohner Ihrer Provinz zu wecken, sie zu leiten und aufzuklären, das Vertrauen durch thatsächliche Förderung der Interessen, mit denen sich genau bekannt zu machen die erste Pflicht jedes politischen Beamten ist, zu stärken und zu beleben, den Einzelnen in seinem Rechte zu schützen, aber auch die Sache der Ordnung zu schirmen und gegenüber den Elementen der Unordnung und Störung inneren Friedens jenen Ernst zu entwickeln, welcher erforderlich ist, um die Autorität der Regierung in vollem Maße aufrecht zu halten, in welchem Bestreben Eure ... auf meine energische Unterstützung zählen können. Feinde der Freiheit und des Vaterlandes sind auch Jene, welche den Namen der Freiheit mißbrauchen, um sie auf Abwege und auf gefährliches Ueberspannen des Maßes zu verleiten.

Das strengste Festhalten an der Gesetzlichkeit ist da am nothwendigsten, wo ein Staat in einer wichtigen, ja entscheidenden Umbildung begriffen ist.

Mit feinem Verständniß die berechtigte öffentliche Meinung in sich aufzunehmen, ist das Kennzeichen staatsmännischer Fähigkeit und wird bei mir stets bereitwillige Anerkennung finden. Offenheit in der Darlegung der Verhältnisse und Zustände ist das erste Erforderniß des männlichen Charakters; nur auf ihr kann gegenseitiges Vertrauen zwischen Unter- und Uebergeordneten sich aufbauen. Durch das Vertrauen wird aber im Dienste Sr. Majestät das eifrige Zusammenwirken in Einem Geiste ermöglicht, — im Geiste der Grundsätze, welche ich in einer Reihe der wesentlichsten Punkte hier niedergelegt habe.

Lemberg, 20. Dez. [Petition um eine polnische Hofkanzlei. — Fackelzug für Smolka.] Wie bei jedem nationalen Aufschwunge des polnischen Volkes steht auch jetzt die Zerklüftung der Parteien in Galizien in vollster Blüthe. Die nationalen Blätter schüren den Zwiespalt, indem sie die nationale Partei gegen den Adel hetzen, den sie antionaler Tendenzen beschuldigen. Der Adel scheint nun zu glauben, er müsse die verlorenen Sympathien durch einen entscheidenden Schritt wiedergewinnen, und beabsichtigt, dem Vernehmen nach, die Abfassung einer Adresse an die Regierung, in der dieselbe um Bestellung eines eigenen Hofkanzlers für Galizien, um Nationalisirung der Justiz und Verwaltung, um Einführung der polnischen Sprache in Amt und Schule, und endlich um Gleichstellung aller Confessionen angegangen werden soll. Ob nun der Adel allein oder in Gemeinschaft mit dem Bürgerstande der Regierung dieses politische Programm vorlegen wird, ist noch ungewiß; gewiß ist bisher nur das Eine, daß der ehemalige Reichstags-Präsident Franz Smolka, der gegenwärtig hier als Advokat lebt, zur Uebergabe der projektirten Adresse designirt ist. Man wollte gestern Herrn Smolka gewissermaßen als Zeichen der volksthümlichen Ernennung zu dieser Vertrauensmission einen Fackelzug bringen. Um die achte Abendstunde versammelten sich auf den der Wohnung des Dr. Smolka nahegelegenen Plätzen große Volksmassen, theils Zuschauer aus allen Klassen und Schichten der Gesellschaft, theils Fackelträger, unter denen zwar zumeist die akademische Jugend, aber auch der Handwerker- und Bürgerstand in nicht unbedeutender Zahl vertreten war. Als nun der Zug der Fackelträger sich in Bewegung setzte, trat ihnen ein Polizei-Commissär entgegen und forderte sie zum Auseinandergehen auf; da man seinen Worten keine Beachtung schenkte, erklärte er, das Militär werde die Abhaltung des Fackelzuges mit Gewalt verhindern. Hierauf begab sich eine unverzüglich gewählte Deputation zum Leiter der Statthalterei, Hofrath Mosch, ohne ihn jedoch zu Hause zu finden; die sich nachwälzende Volksmasse blieb nun vor dem Hause stehen, da der neue Polizei-Direktor Hammer daselbst jeden Augenblick erwartet wurde. Dieser erschien auch, und die Deputation begab sich zu ihm, um die Erlaubniß zur Abhaltung des Fackelzuges zu erbitten.

Es verstrich eine ziemlich lange Zeit, ohne daß die Deputation zurückgekehrt wäre, und die Untenstehenden, um das Loos ihrer Vertreter besorgt, begannen nach denselben zu rufen. Alsogleich kam von der einen Seite Infanterie angerückt, während von der andern eine starke Abtheilung Husaren heransprengte; die Volksmassen drängten in wilder Unordnung in die Thore der nächsten Häuser. Bald kehrte jedoch alles wieder zurück; man begann den Husaren Eljen, Eljen, baratom! zuzurufen, da fiel ein Schuß, der, wie behauptet wird, von einem Husaren herrührte. Die Verwirrung und der Tumult nahm in Folge dessen einen bedenklichen Charakter an, und legte sich erst als der herbeigeilte General Jozika versicherte, man habe nicht zu schießen befohlen, und gleichzeitig die Deputation zurückkehrte, welche gegen Verpfändung des Ehrenwortes, daß weder Lieder gesungen noch Excesse verübt werden sollten, die erbetene Erlaubniß erhalten hatte. Die lange Verzögerung der Entscheidung will man dadurch erklären, daß der Polizei-Direktor die Erlaubniß auf telegraphischem Wege von Wien (?) eingeholt habe. Es begab sich nun alles zur Wohnung des Doktor Smolka, der vom Fenster herab eine Anrede hielt und mit einem dreifachen „Lebehoch“ begrüßt ward. Er versicherte die Versammelten seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an die nationale Sache, und forderte sie auf, sich zu dem Metropoliten, dem ruthenischen Erzbischof Freiherrn v. Jachimowicz, dann aber in aller Ruhe, „wie es den Polen geziemt,“ nach Hause zu begeben. Beim erzbischöflichen Palais angekommen, fanden sie die Thore gesperrt; Se. Hochwürden ließ sich als krank entschuldigen. Hiermit war der Fackelzug und das Vorspiel einer selbstständigeren Bewegung der Nationalpartei beendet. (Presse.)

Pesth, 22. Dez. Eine Bürgerdeputation, hundert Köpfe stark, erschien heute im Rathhause, wo Magistratssitzung war. Hajeck las eine Sturmpetition bezüglich der Erneuerung der Magistratswürden vor. Der Bürgermeister Rottenbiller erklärte, er werde am 24. d. die Repräsentanten von 1848 einberufen und am 27. d. eine Generalversammlung abhalten, welche Weiteres zu verfügen hat. Der Magistrat ging hierauf auseinander.

Graf Ladislaus Teleki ist in Dresden angehalten und verhaftet. Kompromittirende Papiere wurden bei ihm vorgefunden.

Agram, 20. Dezbr. Die Banalkonferenz hat in ihrer Sitzung vom 18. mit Rücksicht darauf, daß von dem kroatischen Elemente feindlichen Personen unter dem dalmatinischen Volke falsche Gerüchte über die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien verbreitet werden, wonach die Bevölkerung glauben soll, sie werde im Falle dieser Vereinigung nach Art der Militärgrenze unter das Militärgesetz gestellt werden, beschlossen, eine Proklamation an die dalmatinischen Brüder zu erlassen, worin die Gründe detailirt werden, welche die Konferenz zu der Bitte an Se. Majestät um baldige Vereinigung Dalmatiens bewogen haben. Es soll darin auch gesagt werden, wie die Kroaten sich mit ihnen als mit ihren freien Brüdern zu vereinigen wünschen, um ihre constitutionelle Freiheit mit vereinten Kräften besser und leichter vertheidigen und sich so im national-kroatischen Geiste entwickeln und ausbilden zu können.

Italien.

?? Turin, 19. Dez. [Zur Situation.] Die Flotte Frankreichs ist noch immer vor Gaeta, und ganz Italien ist wieder einmal Gegenstand einer ernsthaft aussehenden Spiegelfechterei geworden. Man will nämlich im hiesigen Ministerium mit Bestimmtheit wissen, Napoleon III. habe das Schauspiel von Unterhandlungen, Flottenabzug 2c. nur darnm begonnen in der Hoffnung, daß er im Falle der Weigerung des Königs — und er konnte derselben gewiß sein — einen Vorwand, die Flotte vor Gaeta zu lassen, finden werde. Ob die Protestation des englischen Kabinettes gegen das Verbleiben der französischen Flotte zum Ziele führen werde, bezweifele ich sehr, besonders da die Beziehungen Frankreichs und Englands äußerst freundschaftlich sind. — König Franz II. hofft bald im Besitze von gezogenen Kanonen zu sein. Es haben sich nämlich ein Deutscher mit Namen Schultmann und ein Spanier dem Könige angeboten, die Kanonen der Festung zu ziehen, natürlich gegen eine gute Belohnung. Auch das wird Gaeta nicht retten. — Da der König Franz Gaeta nicht verläßt, bleibt auch Fergola in der Citadelle von Messina, und auch da muß der Kampf in Kurzem beginnen. — Von dem Abzug der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate ist weniger denn je die Rede. Die Beziehungen zwischen dem Papst und dem Kaiser Napoleon sind sehr freundschaftlich. — Farini ist noch immer krank und denkt mehr und mehr daran, von seinem Posten zurückzutreten. Der König kann sich nicht entschließen, den so wichtigen Mann zu entlassen. Wie aber, wenn die Krankheit Farini's, sie sei nun eine politische oder nicht, fortdauert? Daß der König sich auf alle Fälle rüstet, beweist der Auftrag, den der nach London reisende General Salaroti erhielt, bei Ratazzi anzufragen, ob er der Aufforderung des Königs, Neapel zu übernehmen, Folge leisten werde. Dieser Staatsmann hat natürlich ausweichend geantwortet, und Niemandem wird in diesem Augenblicke die Stellung eines Statthalters von Neapel anziehend erscheinen; man hegt aber die Ueberzeugung, Ratazzi werde seine Mitwirkung zum vaterländischen Werke nicht verleugnen. — Die mazzinische Partei in Neapel hat sich durch die Verhaftung Libertini's nicht einschüchtern lassen. Sie hat im Angesicht der Wahlen eine Verbindung gestiftet, deren Organ die Zeitung Populo

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dern der magyarischen Populace. Bei ihren großen Hirtenfeuern pflegen sie eines der ihnen anvertrauten Rinder (die Besitzer sind außer Stande, irgend welche genaue Controle über diese enormen, stets auf den Pußten weidenden Heerden zu führen) zu schlachten und in festverschlossenen Töpfen das kleingeschnittene Fleisch mit Kartoffeln und Paprika zu dämpfen. Daher der Name dieses trefflichen magyarischen Nationalgerichts: Gulyas-Fleisch.

Doch Pardon für diese Abschweifung. Wir sprechen von den Ufern der Donau; da sehen wir ferner Weizen- und Rapsfelder, die ohne Düngung so üppig gedeihen, daß sich Ceres selbst von ihnen eine Coiffure winden könnte. Wir sehen Obstwälder, deren Segen im Herbst Schiff um Schiff befrachtete, Weingärten, — das ganze Land ist ein solcher; wer kennt nicht die Namen Rust, Ermelek, Ofen, Diossek und Tokay. Die Trauben sind die edelsten, die es giebt; da reift die grüngelbe weitduftende Muskateller, die rothe honigsüße Bokator, und jene blauschwarze Burgundertraube, deren Beeren groß wie Pflaumen sind.

Eichenwälder wechseln mit sumpfigen Grasflächen, die von zahllosem Wassergeflügel durchschwärmt werden. Im Allgemeinen sind die Ufer gänzlich flach, aber von Gran (dem Sitze des Fürsten Primas mit einer im Styl der Salute in Venedig erbauten Cathedrale) bis Pesth steigen sie auf beiden Seiten romantisch und jäh an. Zwei große Gebirge haben hier ihre Vorposten aufgestellt. Nördlich die Karpathen, südlich der Bakonywald, der letzte Ausläufer der Ostalpen. Stolz grüßen die Berge einander über den schönen zusammengeengten Strom hinüber. Es ist, als ob man auf dem Rhein führe, — aber ohne Engländer auf dem Dampfschiff. Auch Ruinen zieren die grünbewachsenen Felsstirnen. Dort ist der Visegrad, eine colossale gelbe Stein- und Mauermasse, wo die alten magyar kiralyok (ungarischen Könige) Tokayer, in nicht zu verachtender Quantität und Qualität tranken und gegen die Türken Krieg führten. Der letzte steilherabfallende Gipfel des Bakony ist die Citadelle von Buda (Ofen), die schwarzgelbe Fahne weht von ihr herunter, lustig und stolz, — den Thurm darauf sie steckt, ist mit Kanonen gespickt. Soldaten marschiren den ganzen Tag hin und her, und sehen hier ebenso wie wo anders aus, als ob sie nicht recht wüßten, warum. Drüben liegt Pesth, schon ganz im flachen Land, mit einem großartigen Kai, neu und prächtig. Dazwischen breit und majestätisch die Donau; bevölkert von Lastschiffen, Schleppern, Steamern und Kähnen. Mehrere großartige Schwimmanstalten beleben sie im Sommer nicht wenig. Ueberspannt ist der schöne Fluß von der weltberühmten Kettenbrücke. Er trägt dieses großartige, graziöse Bauwerk nicht wie ein Joch (große Flüsse pflegen das sonst mit ihren Brücken zu thun, und namentlich zu Zeiten der Eisgänge ihre dahinauslaufende Gesinnung gehörig nachdrücklich zu documentiren), sondern wie ein Diadem, Diese Kettenbrücke führt die Chiffre eines wundervoll gescheidten und patriotischen Mannes, Schechenyi! Sie haben gelesen, daß er in einer — Irrenanstalt bei Wien, im April d. J. durch einen Pistolenschuß geendet. Das war ein Juvel von Mann! Ein Verstand, — scharf wie das Auge des ersten Adlers im Paradiese, ein Herz, — weich und groß, wie das eines Kindes, eines Dichters; und ein Patriot! Jener schärfste Geist erlosch, jenes größte Herz brach ja aus Patriotismus; Ungarn hat keinen zweiten. Natürlich kann ein solcher nicht alle Menschenalter kommen. Die Geschichte erlaubt ein derartiges toujours perdrix nicht.

Pesth ist, wie schon gesagt, schön. Innen ein wenig unsauber und nicht von jener, deutschen Städten so eigenthümlichen, bürgerlichen Nettigkeit, von der Frau von Stael in ihrem Buch de l'Allemagne so hübsch erzählt, — aber die Straßen sind breit, und Alles ist echt großstädtisch. Equipagen, elegante Reiter und große Cafe's, an sonnigen Plätzen ein Heer Kinderwärterinnen mit kleinen, in allen Farben glänzenden Kindern, große, luxuriöse Läden, superbe Hotels am Kai, bereitwillige Lohnbedienten, und noch bereitwilligere Menschenkinder anderer Art, — en un mot: Pesth ist eine schöne, große Stadt. Der schon erwähnte Donaukai sucht seines Gleichen, und die Lage erinnert an Koblenz mit der ofener Festung, als Ehrenbreitstein. Ein nationales Gepräge trägt Pesth wohl nicht, es sei denn durch die seine Straßen belebende Menge, in ihrem seit 8 Monaten fanatisch cultivirten Nationalcostüm, ihrem cavalieren Anstand und jener gewissen feurigen Großartigkeit, die dem Magyarenvolk ebenso eigenthümlich ist, wie seinen Männern der spitzaufgedrehte Schnurrbart, und seinen Frauen das dunkle gefährliche Auge,

M. d. O.

[Die Blumenboote in Canton.] In jeder Reisebeschreibung von China hatte ich die Blumenboote erwähnt gefunden, ohne daß mir je klar geworden weshalb sie so genannt und wie dieselben eigentlich eingerichtet seien. Hier in Canton wurde mir vielfach Gelegenheit gegeben, nicht allein Näheres darüber zu erfahren, sondern sie auch selbst mir anzusehen. Der Name Blumenboote bedeutet nicht etwa, daß Blumen auf denselben zu finden seien; das Wort Blume in Verbindung mit einem andern Wort bedeutet hier etwas Schönes, sinnlichen Reiz Ausübendes, in Folge dessen häufig auch etwas Frivoles und schließlich auch in manchen Beziehungen arm, elend. Eine Blumensänfte wird die Sänfte genannt, in der die Braut zur Hochzeit getragen wird. Eine Blumenehe heißt eine glückliche Ehe, ein Blumenboot ist ein Boot, in dem man sich amüsirt, dagegen ist ein Blumenkind ein Bettlerkind. Solcher Blumenboote giebt es überall im südlichen China, namentlich aber in Canton; es sind 14—15 Fuß breite, 30 Fuß lange, reich mit Schnitzereien und Vergoldung verzierte Fahrzeuge, in denen verschiedene Gemächer, mit dem größten Comfort ausgestattet, zum Schlafen, Essen und Opiumrauchen sich befinden. Reiche Chinesen, welche sich eine Nacht hindurch amüsiren wollen, miethen dieselben, laden Freunde ein und verbringen die Zeit mit Essen, Trinken und Opiumrauchen, während Frauenzimmer zweideutigen Rufes, begleitet von einem Orchester gerade wie im Sing-song-hause, Gesangstücke vortragen oder auch tanzen. In der Regel werden aus solchen Vergnügungen vollständige Orgien; schon in weiter Ferne sieht man nicht allein die hell erleuchteten, außen und innen mit einer Unzahl von bunten Laternen ausgeschmückten Räume, sondern man hört auch das Toben und Singen und die betäubenden Klänge des Gong. Dabei sehen es die Chinesen durchaus nicht ungern, wenn Europäer sich solche Festlichkeiten mit ansehen, und so fuhren wir eines Abends nach 4 im Perlfluß ankernden Blumenbooten. Der Gastgeber empfing uns sehr freundlich, nöthigte uns zum Opiumrauchen, ein mir vollständig unbegreiflicher Genuß, da ich jedesmal davon Kopfweh bekam. Ich erkundigte mich bei Chinesen, ob es ihnen denn Vergnügen machen könnte, das Zeug zu rauchen und jedesmal erwiederte man mir, nein, Vergnügen mache es durchaus nicht, denn Anfangs sei es mit den größten Kopfschmerzen und Uebelkeiten verknüpft, späterhin aber könne man es nicht lassen, da der Körper sich daran gewöhne, und wenn man auch jeden Morgen elend und krank sei, des Abends müsse man wieder rauchen. Zum Opium trinkt man den stark berauschenden chinesischen Branntwein, Sam-chu genannt. Zu solchen Genüssen die nervenerschütternde chinesische Musik; wer da nicht Chinese ist, kommt von Sinnen, oder müßte mehr ertragen können, als wir alle es vermochten.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

d'Italia ist und welche die Einheit Italiens, also Krieg gegen Rom und Oesterreich beabsichtigt. Die Partei geht mit großer Entschiedenheit vorwärts und hat ein Programm veröffentlicht, das vor Allem die in der Broschüre „Kaiser Franz Joseph I. und Italien" vorgeschlagene Vermittelung verwirft. Die Völker können weder verkauft noch gekauft werden; nur das Eisen muß gegen die Unterdrücker in Bewegung gesetzt werden. Das ist übrigens auch die Ansicht Garibaldi's, der auf alle Mittheilungen antwortet: Es muß gerüstet werden! Alle Parteien thun ihr Möglichstes. Auch die muratistische, die als Aushängeschild den italienischen Bund genommen und geeignet ist, auf furchtsame Gemüther Eindruck zu machen, arbeitet mit äußerster Anstrengung. In Neapel, Rom, Genua, Florenz sind Ausschüsse thätig. Da bedarf die Regierung mehr denn je äußerste Entschlossenheit und es thut das Ministerium hier sehr wohl daran, sich über die Kriegsfrage und den Ankauf von Venetien so wenig als möglich auszusprechen. Zu diesem Stillschweigen mag auch wohl das Gefühl beitragen, daß der Kaiser Franz Joseph I. viel zu stolz ist, um all' die traurigen Enthüllungen und Schlußfolgerungen, die in jener Broschüre enthalten sind, dadurch als begründet und berechtigt zu erklären, daß er dem Plane Napoleon III. seine Zustimmung ertheile. — Die Gesellschaft der römischen Eisenbahnen hat durch ein Dekret des Marquis de Pepoli Vollmacht erhalten, die nöthigen Studien zu machen, um 2 neue Eisenbahnwege anzulegen; einen, der von der Grenze von Arezzo über Peruggia ausgehend in die Bahn Pio central einmünde, der andere ginge von Peruggia nach Rom über Orieto.

[Die Proclamation des Königs Franz II.], deren Schluß wir in Nr. 602 mitgetheilt haben, lautet im Eingange wie folgt:

„Ich habe die Verläumdungen verachtet, ich habe den Verrath mit Geringschätzung betrachtet, so lange Verrath und Verleumdung nur mich persönlich angriffen. Nicht für mich, sondern für die Ehre unsres Namens habe ich gekämpft. Wenn ich aber meine vielgeliebten Unterthanen allen Uebeln der Fremdherrschaft anheimgefallen sehe, so schlägt mein neapolitanisches Herz schneller vor Entrüstung und nur die Loyalität meiner tapfern Armee und die edlen Proteste, die sich in allen Theilen des Reiches gegen den Triumph der Gewaltthätigkeit und Schlechtigkeit erheben, vermögen mich zu trösten.

Ich bin Neapolitaner, ich bin in eurer Mitte geboren, habe keine andere Luft geathmet, kein anderes Land gesehen; ich kenne keinen andern Boden als den, auf welchem ich das Licht der Welt erblickt habe. Alle meine Empfindungen gehören dem Lande; eure Sitte, Sprache, und Stolz sind auch die meinigen. Erbe einer alten Dynastie, die seit langen Jahren über diese schönen Länder regierte, welche sie unabhängig und autonom gemacht hat, komme ich nicht, um mich, nachdem ich zuvor die Waisen ihres Erbes und die Kirche ihres Eigenthums beraubt habe, mich mittelst fremder Gewalt des schönsten Theiles Italiens zu bemächtigen. Ich bin ein Fürst, der euch angehört, und Alles dem Wunsche geopfert hat, Friede, Eintracht und Wohlfahrt seiner Unterthanen zu erhalten.

Die Welt hat gesehen, daß ich meine Krone auf's Spiel setzte, um nur Blutvergießen zu vermeiden. Vom fremden Feinde bezahlte Verräther nahmen einen Platz ein in meinem Rathe an der Seite meiner treuen Diener; in der Aufrichtigkeit meines Herzens konnte ich nicht an Verrath glauben. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, zu bestrafen; ich wollte keine Aera der Verfolgungen eröffnen, und so kam es, daß die Illoyalität Einiger und meine Milde der Invasion fremder Abenteurer Vorschub leisteten, und die Treue meines Volkes und die Tapferkeit meiner Soldaten paralysirten.

Ein Gegenstand unablässiger Verschwörungen, habe ich keinen Tropfen Blutes vergießen lassen und wurde dafür als schwach getadelt. Wenn die zärtlichste Liebe zu meinen Unterthanen, wenn das natürliche Vertrauen der Jugend zur Rechtlichkeit des Andern, wenn unwillkührlicher Abscheu vor Blutvergießen diesen Namen verdienen, so bin ich schwach gewesen. In dem Augenblick, in welchem der Ruhm meiner Feinde gewiß war, habe ich dem Arm meiner Generale Einhalt geboten, um nicht die Vernichtung Palermo's herbeizuführen.

Ich habe Neapel, mein Haus, meine geliebte Hauptstadt, ohne von Euch vertrieben zu sein, verlassen, um sie nicht den Schrecknissen eines Bombardements preiszugeben, wie dies das Loos Capua's und Ancona's war. Ich habe zuversichtlich geglaubt, daß der König von Piemont, der sich meinen Bruder und Freund nannte, der mich versicherte, daß er die Garibaldische Invasion mißbillige, der mit meiner Regierung eine Allianz zu Gunsten der wahren Interessen Italiens verhandelte, nicht alle Verträge zerreißen und alle Gesetze verletzen würde, um mitten im Frieden in mein Land einzufallen, ohne Veranlassung, ohne Kriegserklärung. Das war mein Unrecht. Ich hatte eine Amnestie verliehen, hatte die Pforten des Vaterlandes allen Verbannten geöffnet, hatte meinen Völkern eine Constitution gegeben, und meine Zusagen alle gehalten. Ich war im Begriffe, Sicilien freie Institutionen zu geben, die mit einem besonderen Parlamente seine administrative und finanzielle Unabhängigkeit gesichert und jede Veranlassung zur Unzufriedenheit und zum Mißtrauen mit einem Male beseitigt haben würden. In meinen Rath hatte ich Männer berufen, die unter solchen Umständen der öffentlichen Meinung die annehmbarsten zu sein schienen; soweit es die unablässige Aggression, deren Opfer ich geworden bin, zuließ, arbeitete ich mit Eifer an den Reformen, den Fortschritten, der Wohlfahrt unseres gemeinsamen Vaterlandes.

Nicht innere Zwietracht entreißt mir mein Reich, mich besiegt die ungerechte Invasion eines fremden Feindes. Das Königreich beider Sicilien mit Ausnahme Gaeta's und Messina's, dieser zwei letzten Asyle der Unabhängigkeit des Landes ist in der Gewalt Piemonts. Und was hat diese Revolution dem Lande gebracht? Den Ruin der Finanzen, das Chaos der Verwaltung, die Vernichtung der persönlichen Sicherheit. Die Gefängnisse werden mit Verdächtigen gefüllt; nicht Freiheit, sondern der Belagerungsstand waltet in den Provinzen, ein fremder General verkündet das Kriegsgesetz und läßt meine Unterthanen erschießen, wenn sie sich nicht vor der Fahne Sardiniens neigen..

Der Meuchelmord wird belohnt, der Königsmord vergöttert, Religiosität als Fanatismus gebrandmarkt; Förderer des Bürgerkriegs, Vaterlandsverräther erhalten Belohnungen aus dem Seckel des friedlichen Steuerpflichtigen. Anarchie herrscht aller Orten. Fremde Abenteurer haben an Alles Hand gelegt, um die Gier und Leidenschaft ihrer Gefährten zu befriedigen. Die Regierung besteht aus Leuten, welche diesen Theil Italiens nie gesehen oder dessen Bedürfnisse in langer Abwesenheit wieder vergessen haben. Anstatt der von mir gegebenen freien Institutionen habt ihr die schrankenloseste Dictatur; das Kriegsrecht ist an die Stelle der Verfassung getreten. Unter den Schlägen eurer Bewältiger fällt die alte Monarchie Rogers und Karls III.; die beiden Sicilien sind Provinzen eines entfernten Königreichs geworden. Neapel und Palermo sollen von Präfecten regiert werden, die von Turin gekommen sind."

Frankreich.

☐ **Paris,** 21. Dez. [Zur italienischen Politik. — Die chinesische Expedition.] Man läßt es wenigstens nicht an Bemerkungen und Hinweisungen fehlen, um das Zurückgehen des Kaisers von dem in den letzten Tagen gefaßten Beschlusse, seine Flotte von Gaeta zurückzurufen, zu motiviren. In den offiziellen Kreisen ist es bekannt, daß Franz II. wiederum einen Brief an den Kaiser der Franzosen gerichtet hat, in dem er als Einleitung den Gefühlen der Dankbarkeit gegen seinen Beschützer äußerst rührende Worte leiht, dann aber erklärt, er sei fest entschlossen, Gaeta nicht zu verlassen, und bei der Vertheidigung bis zum letzten Athemzuge zu beharren. Daß der Kaiser durch den Gemüthsaufwand, der in diesem Briefe herrscht, bewegt worden, möge glauben, wer dazu naiv genug ist. Das aber ist nicht unglaublich, daß Napoleon III. die Stellung eines Termines für den angedrohten Abgang der Flotte nur als Mittel, den König zum Abziehen zu bewegen, gebraucht. Der König, der das sehr gut weiß, hat Miene gemacht, folgsam zu sein, hat aber freilich unannehmbare Bedingungen gestellt, so daß es den Schein gewinnt, als fehle es ihm wenigstens nicht an gutem Willen, dem Rathe seines Beschützers Folge zu leisten. Der Kaiser Napoleon, der nun einmal seinem Charakter oder dem Charakter seiner politischen Zwecke gemäß zu einem offenen, unzweideutigen Auftreten unfähig ist, zieht nun sein Ultimatum wieder zurück, und thut dies mit um so ruhigerem Gewissen, als der Einfluß der Bourbonen in Italien seinen Absichten nicht viel schaden kann. Zur Entschuldigung behauptet man nun, — und es ist allerdings kein Grund vorhanden, an der Richtigkeit der Behauptung zu zweifeln — daß die Kabinete von Petersburg, Berlin und Wien dem Kaiser Vorstellungen gemacht hätten in Betreff seiner Absicht, den König Franz II. seinem Schicksal zu überlassen. Es war die höchste Zeit, daß der Bericht des Generals Montauban die sehr ungünstigen Nachrichten über das Benehmen der französischen Truppen bei der Besetzung des Sommerpalastes des Kaisers von China auf die Wahrheit zurückführte. Eines aber ist noch immer Gegenstand mannigfachen Tadels, daß der französische Bevollmächtigte sich mit 60 Mill. Frcs. zufrieden erklärt, während die Kosten des chinesischen Feldzuges sich bis jetzt auf 107 Millionen belaufen. Entweder also ist die im kaiserlichen Palast gemachte Beute so bedeutend und werthvoll, daß sie die Ergänzung zur chinesischen Kriegsentschädigung abgiebt, oder man hat mehr Gewicht auf die sonstigen Zugeständnisse gelegt als auf das Geld, obgleich ein solcher Entschluß von englischer Seite erklärlicher gewesen sein würde. Die Einnahme Pekings aber hat auf den Kaiser von Cochinchina einen solchen Eindruck gemacht, daß er Vergleichsvorschläge gemacht hat. Sind sie diesmal aufrichtiger als bisher? — Der Einfluß des chinesischen Friedens soll vor Allem den dortigen Missionen zu statten kommen, da die Absicht vorliegt, dieselben vollständig neu zu organisiren. — In Betreff der von den Chinesen gefangenen Franzosen ist der Regierung die Nachricht zugekommen, daß alle, mit Ausnahme des Herrn d'Escayre de Lauture und 4 Soldaten getödtet sind. Man hat nämlich ihre Leichen wiedergefunden, und dieselben auf dem christlichen Kirchhofe Pekings mit militärischen Ehren begraben. — Dem Prinzen Napoleon soll bei seiner Rückkehr eine bedeutende Stellung in der Marine eingeräumt werden. — Als Antwort auf die Amnestie für Preßvergehen hat das Ministerium des Innern viele Ansuchen um Erlaubniß zu neuen politischen Zeitungen erhalten. — Heute ist bei Dentu die angekündigte Broschüre Granier de Cassagnac's erschienen: „Der Kaiser und die moderne Demokratie", welche mittelst einer weitläufigen Analyse des Dekretes vom 24. Nov. dahin abschließt, daß dasselbe nichts Neues gebracht habe.

[Graf d'Haussonville.] Einen gewissen Lärm macht das offene Sendschreiben an den Senat von dem Grafen Haussonville, der, wie wir früher schon mittheilten, sein bedeutendes Vermögen einer Gruppe von geistreichen Federn zur Verfügung gestellt hat, welche unter dem Titel „Etudes contemporaines" Broschüren über die innern Angelegenheiten — in einem liberalen Sinne — schreiben und herausgeben. Es sind dieselben Männer, welche von den officiösen Blättern als „Coalisirte und Conspiratoren" denuncirt wurden. In seinem „Briefe an den Senat" zeichnet Hr. v. Haussonville in einer sehr sarkastischen Weise den Senatoren ein politisches Programm vor und ladet sie u. a. ein, von dem Rechte ihrer Initiative Gebrauch zu machen und zu erwirken, daß ein Preßgesetz an die Stelle des administrativen Regimes gebracht werde, welches doch ein und dasselbe sei, obgleich Hr. v. Persigny es mit Toleranz ausüben wolle. Er bemerkt dazu ganz hübsch: „Hatte die Tagespresse deshalb (trotz des Regimes) jeden Einfluß auf die Welt verloren und wurde sie von niemandem mehr angehört? Im Gegentheil, die Könige und die Völker horchten ihr zu und man könnte Artikel von Hrn. Boniface, von Hrn. Grandguillot, selbst von Hrn. Gueroult citiren, welche die Wirkung eines Erdbebens für ganz Europa hatten. Was geschah erst, wenn man in irgend einer räthselhaften Spalte die Spur von der Feder des Hrn. de la Gueronnière zu erblicken meinte? Alsbald stürzen die Adjutanten herbei, die Befehle fliegen durch den Telegraphen, die Kammern ersetzen die Reisenden auf den Eisenbahnen des Continents und man sieht heute noch den schwarzen Rauch, der aus den Arsenalen von England aufstieg. So groß ist noch die Macht der französischen Journalisten. War aber ihr Ruhm eben so groß als ihre Macht? Schöpften sie aus ihrem eigenen Verdienst, aus ihren eigenen Fonds die Gabe, die Menschen und die Dinge aufzuregen? Niemand wird es behaupten, und diese bescheidenen Schriftsteller weniger als ein andrer. Sie überlassen dem mit Reliquien beladenen Esel diese lächerlichen Illusionen; sie wußten gestern noch, daß es sich für sie nicht darum handelte, zu sagen, was sie dachten, sondern zu errathen, wie sie denken mußten. Weil sie Herren hatten, deshalb hatten sie Leser, und sie wissen es. Ihre traurige Autorität verdankten sie nur ihrem Eifer, der Regierung zu folgen, oder wenn's sein mußte, ihr auf den verschiedenen Pfaden ihrer Politik voranzugehen. Unbedeutend, wenn es sich um unsre innern Angelegenheiten handelte, furchtbar, sobald sie an die auswärtige Politik rührten, weil Europa in ihrer Sprache suchte, was es von der französischen Regierung zu fürchten oder zu hoffen hatte — wäre es aus mit ihrem Credite gewesen, wenn man einen Augenblick an ihre Unabhängigkeit geglaubt hätte." Jedes Wort eine Wahrheit, und die Grobheiten, womit „Opinion nationale" und „Constitutionnel" über den Verfasser herfallen, ändern nichts daran.

Paris, 21. Dezbr. [Von der chinesischen Expedition.] Der heutige „Moniteur" bringt folgende Mittheilung: „Gewisse Organe der englischen Presse unterhalten mit einer unerklärlichen Beharrlichkeit ihre Leser über die abenteuerlichen Reichthümer, mit denen jeder Franzose nach der angeblichen Plünderung des kaiserlichen Palastes von Peking beladen zurückkehren wird. Als einzige Antwort beschränken wir uns darauf, ein Schreiben des Generals Montauban an den Kriegsminister vom 8. Oktober wörtlich wiederzugeben. Bekanntlich sind die Gesandten Fraukreichs und Englands am 22. Okt. in Peking eingezogen, und der Friede wurde am 26. unterzeichnet.

„Hauptquartier vor Peking, 8. Okt. Herr Marschall! General Grant und ich waren übereingekommen uns nach Yuen-Ming-Yuen, dem Sommerhause, das der Kaiser fast immer bewohnt, und das 4 Wegstunden nördlich von Peking liegt, zu begeben.

Das Land ist dergestalt von Straßen, Gehölzen u. s. w. durchschnitten, daß der General sich mit seiner Armee verirrte und daß ich Abends allein vor dem von einer tartarischen Wache gedeckten Palaste ankam. Trotz eines langen und beschwerlichen Marsches ließ ich 7 Uhr Abends den Palast mit Gewalt besetzen, wobei 2 Offiziere und einige Soldaten verwundet wurden. Die Tataren räumten den ihrer Obhut anvertrauten Palast und verloren einige Mann, darunter einen Mandarinen, der in dem Hofe getödtet wurde. Am folgenden Tage begab ich mich in den von den Unsrigen besetzten Palast. Es ist mir unmöglich, Ihnen all' die Wunder dieser kaiserlichen Behausung aufzuzählen; nichts in Europa kann eine Vorstellung von einem solchen Luxus geben; ich werde nicht versuchen in diesem schnell geschriebenen Bericht Ihnen den Glanz und die Pracht zu beschreiben. Mit der nächsten Post wird eine ausführliche Beschreibung folgen.

Ich ließ durch starke Mannschaften die verschiedenen Ein- und Ausgänge des Palastes besetzen, damit nichts vor der Ankunft unserer Verbündeten, die ich sofort in Kenntniß setzen ließ, derangirt würde. Einige Stunden darauf kamen sie an, und da ein Theil ihrer Kavallerie sich an meine Kolonne angeschlossen hatte, so ließ ich zwei englische und zwei französische Offiziere ernennen, damit nichts angerührt werde und beide Armeen gemeinschaftlich eine strenge Aufsicht ausübten. — Nach der Ankunft des Generals Grant und Lord Elgins wurden aus jeder Nation drei Kommissare ernannt, um zur Theilung der kostbarsten Gegenstände zu schreiten. Bei dieser Theilung empfahl ich unseren Kommissarien nur auf solche Gegenstände, die wegen ihrer Kunst oder ihres Alterthums einen Werth hätten, ihre Aufmerksamkeit zu richten. Ich hoffe Ew. Excellenz für den Kaiser und die großen öffentlichen Sammlungen, oder für das Artillerie-Museum Merkwürkeiten zu schicken, die in Frankreich sehr selten sind.

Augenblicklich erwarte ich die Ankunft des Barons Gros, der sich hier an mich und Lord Elgin anschließen soll. Zwischen dem Prinzen Kong, Reichsregenten, und dem englischen General hat Namens beider Oberbefehlshaber eine Art Convention stattgefunden. Ich hatte in einen Waffenstillstand gewilligt, damit der Prinz Kong nach Peking käme, um zu unterhandeln; er hat sich acht Wegstunden weit zurückgezogen und der Kaiser ist in der Tatarei. Entschuldigen Sie die Flüchtigkeit meines Schreibens: Ich werde hier bleiben, bis Peking mit Güte oder Gewalt in unserem Besitze ist, und Ihnen dann ausführlicher berichten."

Großbritannien.

London, 20. Dezbr. [Marquis von Dalhousie †.] Es ist hier die Nachricht von dem gestern in Schottland im Alter von 48 Jahren erfolgten Tode des Marquis v. Dalhousie, ehemaligen General-Gouverneurs von Ostindien, eingetroffen. Der Verstorbene war eine bedeutende Persönlichkeit. Er galt für einen Mann von gewaltiger Energie, und wir erinnern uns, Stimmen in der englischen Presse vernommen zu haben, die keinen Anstand nahmen, ihn mit Clive und Warren Hastings auf eine Stufe zu stellen. Als Annexionist war er eben so groß, wie Victor Emanuel. Von den Einen ward er deshalb gepriesen, von den Anderen getadelt. Seine Gesundheit war, wie das bei so vielen Europäern der Fall ist, in Indien gründlich zerrüttet worden. Lord Dalhousie war das Haupt einer alten schottischen Familie, die angeblich aus Deutschland stammt und zuerst unter David I. (um 1140) erwähnt wird. Der des Lord-Titels entkleidete Familienname ist Ramsay. Seiner politischen Richtung nach gehörte er der sogenannten liberal-conservativen Partei an, obwohl er, darin seinem Vater folgend, als Tory begann. Schon bei seinem ersten Auftreten im Oberhause entwickelte er bedeutendes Talent und betheiligte sich namentlich 1841 mit Eifer an der Debatte über die schottische Kirche, indem er das von der General-Assembly bekämpfte Patronats-Recht in Schutz nahm. 1843 ward er Vice-Präsident des Handels-Amtes und Mitglied des Geheimen Rathes, 1845 nach dem Austritte Gladstone's Präsident des Handels-Amtes und vertheidigte als solcher die Aufhebung der Kornzölle. Zum General-Gouverneur von Indien ward er im J. 1847 ernannt und verblieb bis 1856 auf diesem Posten. Sein Erbe ist sein Vetter, Lord Panmure.

[Verkehrsmittel.] Auf dem großen Canal, der London mit Birmingham u. s. w. verbindet, ist in neuester Zeit mit Glück der Versuch gemacht worden, statt der Zugpferde ebenfalls Dampf zu verwenden. Wenn es sich bewahrheitet, daß dadurch die Kosten der Fracht um 25 pCt. billiger zu stehen kommen, während eine mindestens doppelte Beschleunigung des Dienstes erzielt werden kann, dann allerdings stünde der Canalschifffahrt eine glänzende Zukunft bevor. (Nebenbei bemerkt, haben die englischen Canäle trotz der Eisenbahnconcurrenz in den letzten Jahren durchschnittlich 25,000 Tonnnen Fracht mehr befördert, als ehedem.) Es sind gegenwärtig in Großbritannien gegen 5000 Meilen Canallinien dem Verkehr eröffnet, welche ein Capital von 40 Mill. Lstrl. repräsentiren, und würden diese Canäle alle mit Dampf befahren, so würde allerdings eine Revolution im Frachtverkehr bevorstehen. Es handelte sich darum, zweckmäßige Dampfkähne herzustellen, und dies soll jetzt gelungen sein. Eine von Burch in Macclesfield erfundene Schraube entspricht, wie verlautet, allen Anforderungen, indem sie wenig Brennmaterial erfordert und keine Seitenwellen wirft, die mit der Zeit die Canaleinfassungen auswaschen würden. Ein Boot dieser Art, das Kohlen genug mit sich führt, um von London nach Birmingham und zurück zu fahren, könnte (den Aufenthalt bei den Schleusen eingerechnet) ungefähr eine deutsche Meile in der Stunde, mit einer Fracht von 6000 Ctr. im Schlepptau, zurücklegen, während die Geschwindigkeit vermittelst Zugpferden bisher nur die Hälfte betrug. Dabei, wie bemerkt, eine Kostenersparniß von mindestens 25 pCt.

London, 20. Dez. [Lindsay's Mission.] Der bekannte Rheder Lindsay, Parlamentsmitglied für Sunderland, von dessen Mission nach den Vereinigten Staaten vor einigeu Monaten alle Zeitungen voll waren, hat, wie „Daily News" bemerkt, schon deßhalb mit seinen Bestrebungen scheitern müssen, weil die Präsidentenwahl alle andern Fragen und Interessen in den Hintergrund drängte. Es wird wohl auch noch andere Klippen gegeben haben. Mit einem Worte, Herr Lindsay konnte weder die Kaufleute in New-York, noch die Minister in Washington bewegen, auf die vorgeschlagene Unterhandlung wegen Eröffnung der bis jetzt den englischen Kauffahrern verschlossenen Küstenschifffahrt ernstlich einzugehen. Die Handelskammer von New-York verwies die Frage an einen Sonderausschuß, und dieser gab das höflich ausweichende Gutachten ab, daß der Gegenstand einer künftigen Erwägung werth sei. Die Handelskammer verschob das Vornehmen der Sache sine die (auf unbestimmte Zeit) und versäumte nicht, Herrn Lindsay für seine Mühe zu danken, indem sie ein halb Dutzend andere von ihm gemachte Vorschläge, die jedoch sehr unwichtiger Natur sind, mit außerordentlichem Nachdruck belobte. Herr Buchanan und General Caß waren eben so freundlich und äußerten sich eben so freisinnig über alle Punkte von untergeordneter Bedeutung; aber in allem, was die Gegenseitigkeit der Schifffahrtsrechte berührt, blieben Beide unbeugsam protektionistisch. (K. Z.)

Rußland.

[Die Zustände in Litthauen.] Alle Correspondenzen aus Wilna, die man hie und da lesen kann, stimmen darin überein, daß der diesjährige Empfang des Kaisers Alexander in dieser Stadt gelegentlich seiner Reise nach Warschau ein sehr kühler gewesen. Da die in Wilna vom Kaiser gesprochenen Worte: „Europa solle wissen, daß hier kein Polen ist", die Kunde durch alle Zeitungen gemacht haben dürften, so wird es interessant sein, etwas Näheres über die Zustände in Litthauen und die Ursachen, welche diesen Machtspruch des nordischen Autokraten motivirt haben, zu erfahren.

Litthauen zählt bekanntlich über 3 Millionen Einwohner. Diese alle sind durchweg römische Katholiken. Der Adel und der Bürgerstand denken und sprechen polnisch. Der Bauer spricht seine litthauische Sprache, die mit keiner andern europäischen Mundart verwandt ist, und noch als ein linguistisches Curiosum dasteht. Religion, Geschichte, Sitten und ganz besonders die Freiheitsliebe bilden zwischen Polen und Litthauen ein unauflösliches Band. Litthauen besaß in Wilna eine alte Universität, wo polnischer Unterricht und Literatur blühten. Der feurigste und berühmteste polnische Poet, Mickiewicz, war ein Litthauer und Zögling dieser Schule.

Im Jahre 1832 verlegte der Kaiser Nicolaus dieselbe und ihre Fonds willkürlich nach Kiew. Dieses, die Güterkonfiskationen, die Knute, die Deportationen nach Sibirien u. a. entfremdeten das Land noch mehr der russischen Herrschaft. Daher der Unwille darüber in Petersburg.

Gouverneur der Provinz ist General Nazimow, ein guter Höfling. Dieser wollte den Adel bewegen, dem Kaiser bei seiner Ankunft einen glänzenden Ball auf Kosten des Landes zu veranstalten. Der Adel glaubte keine besondere Ursache zu haben, sich über diesen Besuch freuen zu müssen. Selbst die Bürger Wilna's verhielten sich gleich dem Adel, ja, die Gerber sollen sich sogar mit Stöcken bewaffnet haben, um alle jene damit zu traktiren, welche sich zum Vivatrufen einstellen und den Kaiser dadurch, wie sie sagten, in seinem Irrthum über den wahren Zustand des Landes nur bestärkt haben würden. So unterblieb der Ball und jeder festliche Empfang. Nur im Judenviertel ging es etwas lustiger her, da ein gewisser Opator freigebig Geld unter die armen Haufen streute. Zum Danke dafür fuhr der Kaiser mehreremale durch die Gassen desselben, wie auch durch die „deutsche", die „große" und die Schloßgasse meidend.

Von der hier auf Ferien weilenden Universitätsjugend war auch Niemand zu bewegen, an dem Empfange Theil zu nehmen. Nazimow schickte sie von Wilna fort, und schaffte einen Theil gratis per Eisenbahn nach Petersburg. Das schöne Geschlecht glänzte ebenfalls sowohl in den Salons wie im Theater durch seine Abwesenheit. Der Kaiser war daher über solchen Empfang desto mehr ungehalten, als viele deutsche Fürsten bereits um seine Person waren, um ihn auf die Jagd in Bialowicza zu begleiten.

Der Adel und die Einwohner von Wilna haben ihrerseits Europa bewiesen, daß an der Wilja keine Russen wohnen, die Russen hingegen (man sagt auf Befehl des Kaisers selbst) wollen jetzt den Beweis führen, daß der fehlgeschlagene Ball nur einem geheimen Complotte beizumessen sei, und wirklich arretiren sie jetzt um Mitternacht Männer und Frauen, wobei der Polizeidirektor Wasilew, Alles im Hause durcheinanderwerfend und fluchend in eigener Person zugegen ist. Die Untersuchungs-Kommission ist in Permanenz, ganz wie zu Zeiten des Kaisers Nicolaus.

Man vergißt, daß es in der öffentlichen Meinung oft Strömungen giebt, wo Complotte und Verschwörungen eine überflüssige Sache sind. So wurde der Buchhändler Ast wegen Verkaufs von Büchern eingezogen, welche seit

Jahren in Rußland anstandslos circulirten. Auch ein Knaben-Institutsinhaber, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, wurde unter einem geringfügigen Vorwande eingesteckt. Ein Zögling des Instituts, Romer mit Namen, wurde wegen Auslöschen einer Illuminationslampe auf Befehl des Direktors so gepeitscht, daß er wahnsinnig geworden.

Dies sind die gegenwärtigen Zustände in Litthauen. Eine 25jährige ununterbrochene Tyrannei (von 1830 bis 1858 nämlich) hatte nichts über ein Volk vermocht, welches seiner Sprache, seinem Gotte und seinen Sitten treu bleiben wollte, und es der Knute und Sibirien zum Trotze geblieben ist; jetzt will man wahrscheinlich das Versäumte einholen, aber Alexander vergißt, daß sein Vater bereits alle Tyrannenmittel fruchtlos in dieser Aufgabe erschöpft hat. — Es bleibt nur noch ein System übrig, welches noch nicht versucht worden ist, nämlich — das Ausrottungssystem. — Dieses System ist aber ein zweischneidiges Schwert und kann sich leicht gegen seine Urheber kehren lassen. (Wdr.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Dez. Der bisherige russische Gesandte, Baron von Ungern-Sternberg, hat heute in Jägerspriis Audienz beim Könige gehabt, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen; gleichzeitig hat Baron Nicolai seine Creditive als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Rußlands überreicht. Wie bereits gemeldet, hatte „Fädrelandet“ auf die Nachricht, daß Baron v. Ungern-Sternberg von seiner kopenhagener Mission abberufen worden sei, sich dahin geäußert, daß jeder gute Däne diese Nachricht sicherlich mit Freuden vernehmen werde; in Folge dieser Aeußerung hat sich, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, Baron v. Ungern-Sternberg beim Minister des Auswärtigen bitter über die Undankbarkeit beklagt, deren sich die dänische Presse gegen ihn schuldig mache. Die dänische Presse sei eben so wie die dän. Regierung vollkommen in der Lage zu wissen, welche Dienste er Dänemark und der dänischen nationalen Partei, mit deren Führern von 1848 er noch bis in die jüngste Zeit privatim auf freundschaftlichem Fuße gestanden, durch seine der schleswig-holsteinischen Sache so entschieden entgegentretenden Berichte in den Jahren 1848—50 geleistet habe. In der That hat nun „Fädrelandet“ in der vorigen Woche einen unverkennbar aus dem Ministerium des Auswärtigen stammenden Artikel gebracht, der sich in einer freilich immer noch ziemlich kühlen Weise über den Baron v. Ungern-Sternberg ausläßt und namentlich darauf hinweist, wie angenehm es für Dänemark sein müsse, wenn der Genannte dem dänischen Volke in seinem Gedächtnisse eine gewogene Gesinnung bewahre. Es soll dies offenbar eine Aufforderung an die Presse sein, ihm die Stellung, die er in den letzten Jahren der dänischen Regierung gegenüber eingenommen, nicht weiter nachzutragen. Es ist nämlich Thatsache, daß derselbe Baron von Ungern-Sternberg, welcher bis 1852 zu den enragirtesten Kämpen der dänischen Sache gehört hat, durch das, was in den letzten Jahren in den Herzogthümern geschehen ist, immer mehr Geneigtheit blicken ließ, den Gegnern der dänischen Regierung Recht zu geben, und deshalb geschah es, daß „Fädrelandet“ der Freude, welche die Abberufung dieses Mannes auch in den hiesigen gouvernementalen Kreisen hervorgerufen hat, einen unverhohlenen Ausdruck geben zu müssen glaubte. Dieser Wechsel in der Stellung des russischen Gesandten zu dem dänischen Gouvernement ist eine von jenen Thatsachen, welche lauter und schärfer, als ein ganzes Pamphlet es thun könnte, die unselige Verschlimmerung charakterisiren, welche in der Lage der Herzogthümer selbst, verglichen mit jener Epoche, wo ein Tillisch und Karl Moltke in Schleswig hausten, mehr und mehr eingetreten ist; denn wegen des Regimes in Schleswig noch mehr als wegen Holstein-Lauenburgs ist der Baron von Ungern-Sternberg aus einem der lebhaftesten Gönner zu einem unangenehmen Mahner des dänischen Gouvernements geworden. Nichtsdestoweniger scheint Rußland in diesem Augenblicke wieder außerordentlich viel Gunst für Dänemark übrig zu haben. Denn, wie auch „Dagbladet“ heute andeutet, ist die Versetzung von Ungern-Sternberg von Kopenhagen nach Frankfurt eine zwiefache Gunst für Dänemark. Ungern-Sternberg hat die Dinge hier zu lange in der Nähe gesehen und bereits zu oft zu erkennen gegeben, daß er nicht ganz blind sei, als daß er der dänischen Regierung besonders angenehm sein konnte, Dagegen wird, wie „Dagbladet“ sagt, seine genaue Kenntniß der deutsch-dänischen Angelegenheit dem hiesigen Gouvernement in Frankfurt nur zu statten kommen.

Spanien.

Madrid, 15. Dezember. [Blaubücher.] Den Cortes ist jetzt ein Blaubuch über die diplomatische Correspondenz in den italienischen Angelegenheiten zugestellt worden, bei denen die spanische Regierung sowohl wegen der Annexion Parmas, gegen die sie Protest erhob, als auch wegen der Vorgänge, welche die Herrschaft des verwandten bourbonischen Hofes in Neapel vernichteten, wiederholt Veranlassung nahm, ihre Meinung auszusprechen. Die diplomatische Correspondenz in Betreff Parmas umfaßt 36, die wegen Neapels 42 Schriftstücke. In der heutigen Sitzung des Kongresses meldete Sagusta eine Interpellation wegen der Stellung der Regierung zu der neapolitanischen Frage an, desgleichen Rivaro in Betreff der diplomatischen Correspondenz wegen Parmas. Der Ministerpräsident behielt sich vor, den Tag für die Beantwortung zu bezeichnen. Hierauf ersuchte Herr Calvo Asencio um das Wort, um der Regierung zwar keine Interpellation über die auswärtigen Fragen, aber wohl eine solche in Betreff der politischen Immoralität der gegenwärtigen Lage anzuzeigen (Großer Lärm). Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung werde stets auf Anschuldigungen antworten, welche bestimmte Akte beträfen, aber sich auf bloße allgemeine Beleidigungen einzulassen, sei unter ihrer Würd.e Herr Calvo Asencio behielt sich das Nähere vor.

Osmanisches Reich.

Syrien. [Die Expedition.] Dem „Ami de la Religion“ wird aus Beirut geschrieben: Endlich sind gemessene Befehle aus Frankreich angekommen. Wahrscheinlich war General d'Hautpoul es müde, sich von Fuad-Pascha länger narren zu lassen. So wie das Wetter es gestattet, werden unsere Truppen gegen den Hauran aufbrechen. Die Expedition ist prinzipiell beschlossen, und obgleich bisher von den Türken gehindert, hat der General hinlängliche Erkundigungen eingezogen, um ohne beträchtliche Verstärkungen diese Expedition ausführen zu können. Da jedoch Krankheiten und andere mit einer derartigen Expedition zusammenhängende Umstände den Effektivstand ziemlich vermindert haben, so werden die Cadres durch allmäliche Sendungen vollständig gemacht werden, so daß die ursprünglich bestimmte Zahl von 6000 Mann immer vorhanden ist. Man hatte anfangs beabsichtigt, Abd-El-Kader bei dieser Expedition mitzunehmen, allein seine Stellung ist gegenwärtig zu schwierig. Anstatt von der türkischen Regierung belohnt zu werden, war er mit den Seinigen auf dem Punkte, desavouirt zu werden. Nur dem Einschreiten der europäischen Kommission gelang es, die Hartnäckigkeit Fuad Pascha's in diesem Punkte zu überwinden. In Konstantinopel, wo Marquis Lavalette und Fürst Labanoff über Alles, was die syrischen Angelegenheiten betrifft, einverstanden zu sein scheinen, kam es gelegentlich eines Berichtes, worin der Großwesir die Lage der syrischen Christen in einem ganz falschen Lichte darstellte, zu heftigen Diskussionen. Es ging so weit, daß Fürst Labanoff der Pforte mit Besetzung gewisser Gebietstheile drohte, wenn man in dem seitherigen System verharre, namentlich aber, wenn die für das Frühjahr angemeldete Revolution zum Ausbruch kommen sollte. — In Konstantinopel hält man allgemein den Fürsten Kusa für die Seele des jetzt sich anzettelnden Komplottes.“

Asien.

Bombay, 26. Nov. [Die Lage der Dinge in Ostindien] nimmt wieder eine mehr ungünstige Gestalt an. Während das durch die Niederschlagung des Aufstandes nicht erstickte Mißtrauen zwischen Europäern und Eingebornen fortdauert, nimmt die Unzufriedenheit unter dem europäischen Theile des Heeres zu und ist mehrfach in offene Meuterei aufgegangen; die eingebornen Truppen sind nach wie vor unzuverlässig und die Unzufriedenheit mit der Einkommensteuer gewinnt immer größere Ausdehnung. Die Meuterei unter den europäischen Tauppen hat sich schon seit längerer Zeit in dem 5. europäischen Regiment der Präsidentschaft Bengalen chronisch eingenistet und Sir Hugh Rose, dem Oberbefehlshaber der Truppen, nachdem (wie schon berichtet) einer der Meuterer, in Folge kriegsrechtlichen Spruches, erschossen worden war, veranlaßt das ganze Regiment aufzulösen und unter die andern europäischen Regimenter unterzustecken, eine Maßregel, die möglicherweise zu noch schlimmern Folgen führen könnte, da jene andern Regimenter für die Ansteckung sehr empfänglich sein sollen. Uebrigens wird es nicht verkannt, daß die in Europa angeworbenen Truppen manche Ursache zur Unzufriedenheit haben, da die Regierung ihren Verpflichtungen gegen sie mitunter sehr willkürlich nachkommt und ihnen unter anderm das während des Aufstandes schwer erkämpfte Beutegeld noch immer unter nichtigen Vorwänden vorenthält. Was die Unzufriedenheit über die Einkommensteuer betrifft, so hat die Vereinfachung der Steuerzettel dieselbe nicht zu beschwichtigen vermocht, vielmehr wird jetzt direkt agitirt. Nur die reichern Eingebornen halten sich von diesen Umtrieben fern und haben sich beeilt, ihre Steuer zu entrichten. Die große Masse der kleinern Kaufleute und Ladeninhaber dagegen sucht durch allerlei Demonstrationen die allgemeine Abneigung gegen die Steuer zu nähren. In Puna ist eine derartige Demonstration dadurch bewerkstelligt worden, daß sich Tausende von Eingebornen vor dem Bureau des Steuereinnehmers versammelten und ihre Steuerzettel in Stücke zerrissen. Bewohner von Bombay wollten gestern diesen Spaß nachahmen und versammelten sich in einer Masse von wenigstens 2000 Mann am Hafendamm, um dem Gouverneur, der von Vingorla zurück erwartet wurde, in corpore ihr Gesuch um Aufhebung der Steuer vorzutragen. Der Gouverneur blieb indeß aus und die Demonstration fiel in's Wasser. Man ist aber nicht ohne Besorgniß, daß es zu ernstern Kundgebungen kommen möchte. (H. B.-H.)

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 20. Dezember.

Anwesend 62 Mitglieder der Versammlung. Magistrat kommunizirte das Ergebniß der von den hiesigen wahlberechtigten Bürgern am 26., 27. und 28. November, 3. und 4. Dezember vollzogenen Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen mit dem Antrage, die Gewählten behufs ihrer Verpflichtung nach § 28 der Städteordnung zu der diesjährigen letzten Sitzung einzuladen. Es wurde beschlossen, diesem Antrage zu entsprechen, und die letzte Sitzung in diesem Jahre für den 28. Dezember anberaumt. — Nach den Rapporten des Stadt-Bauamtes für die Woche vom 17. bis 22. Dezbr. fanden bei den Bauten 21 Zimmerleute, 139 Tagearbeiter, bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter Beschäftigung. — Die von der Arbeitshaus-Inspektion für den Monat November eingereichte Nachweisung ergab, daß 126 Gefangene entlassen und 260 in Haft geblieben waren.

Die Aufnahme der Stammrolle bezüglich der in hiesiger Stadt befindlichen jungen Männer soll gleich nach dem Neujahre erfolgen. Magistrat setzte die Versammlung hiervon in Kenntniß mit dem Antrage, zwei Mitglieder aus ihrer Mitte zu ernennen, welche sich in Gemeinschaft mit dem magistratualischen Kommissarius Herrn Stadtrath Dickhuth der Aufnahme der Stammrolle zu unterziehen haben. Die Versammlung betraute mit diesem Kommissorium die Herren Syring und Frief.

Um der Ueberfüllung abzuhelfen, an welcher die vier unteren Klassen des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena leiden, wird die Errichtung von 5 Parallelklassen, und zwar zu Ober-Tertia, Unter-Tertia, Quarta, Quinta und Sexta, und außerdem die Etablirung dreier neuer Elementarklassen, wofür sich ein dringendes Bedürfniß ebenfalls zeigt, beabsichtigt. Die hierzu erforderlichen Räumlichkeiten sollen durch Aufbau eines Stockwerkes auf das Gymnasialgebäude beschafft werden. Da bis zur Vollendung dieses Baues eine geraume Zeit noch verstreichen wird, und inzwischen das königl. Ministerium für die geistlichen, Unterrichts- 2c. Angelegenheiten mittelst Reskripts vom 12. September die sofortige Errichtung von vier Parallelklassen angeordnet, und wenn dies nicht geschehen könnte, die Aufnahme neuer Schüler einstweilen untersagt hat, war man bemüht gewesen, geeignete Räumlichkeiten zur interimistischen Unterbringung der Gymnasial-Parallel- und der Elementarklassen durch Miethung zu gewinnen. Der Besitzer des Grundstückes Nr. 10 der Altbüßerstraße hatte sich bereit gezeigt, die erste, zweite und dritte Etage in seinem Hause zur Benutzung zu Schulzwecken für den Preis von 1100 Thalern jährlich zu vermiethen, sofern der Miethsvertrag auf die Dauer von vier Jahren geschlossen werde. Die dritte Etage ist schon vom 2. Januar, die erste und zweite dagegen erst vom 1. Juli 1861 ab disponibel. — Nachdem der ganze Erweiterungsplan von der städtischen Schulen-Deputation erörtert und befürwortet worden war mit der Modalität, bei der Bewilligung der Gehälter für die neu zu berufenden Lehrer für das Magdalenäum eine gleiche Gehaltsscala wie bei der Realschule am Zwinger eintreten zu lassen, extrahirte Magistrat die Zustimmung der Versammlung sowohl zur Errichtung der fünf Parallelklassen, sowie der drei neuen Elementarklassen, zur Einführung der proponirten Gehaltsscala und zur Miethung der drei Stockwerke in dem Hause Nr. 10 der Altbüßerstraße unter Vorlage eines Nachtrags-Etats zu dem Gymnasial-Etat pro 1861 und mit dem Bemerken, daß der Plan zum Aufbau eines Stockwerkes auf das Gymnasialgebäude nebst Kostenanschlag der Versammlung seiner Zeit zugeben werde. Das Bedürfniß der Erweiterung des Magdalenen-Gymnasiums fand allseitige Anerkennung, und die Versammlung erklärte deshalb zunächst ihre Zustimmung zur Miethung der Lokalitäten in dem vorbezeichneten Hause, und bewilligte den Gehalt von 300 Thalern für den Lehrer der dritten Elementarklasse, welche womöglich mit dem Beginn des nächsten Jahres schon eröffnet werden soll, setzte aber die Entschließung bezüglich der zu bewilligenden neuen Gehälter, der proponirten Gehaltsscala und der verlangten Einrichtungskosten noch aus, weil sich die betreffende Fachkommission, von welcher die Vorlage speziell geprüft worden war, ihr Gutachten über die obigen Punkte vorbehalten hatte. In Bezug hierauf gelangte die Piece nochmals an die betreffende Kommission.

Das für das hiesige katholische Schullehrer-Seminar ausgesetzte Stipendium von 40 Thalern ward auf den vom Magistrat unterstützten Vorschlag des Direktors der Anstalt, dem von hier gebürtigen Zöglinge Otto Füssel für das Schuljahr 1860/61 verliehen; zur Remunerirung der an der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge in dem Schuljahre 1859/60 thätig gewesenen Lehrer bewilligte die Versammlung den Betrag von 266 Thalern, und zur Verstärkung des Baukostentitels in dem laufenden Etat der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten die Summe von 350 Thalern.

Die Miethe für den Platz, auf welchem die Trinkhalle an der Taschenbastion errichtet ist, sollte der Promenaden-Verwaltung zufließen unter der Bedingung, daß dieselbe für ein ausreichendes Besprengen der Promenade Bedacht nehme. Die Promenaden-Deputation hatte indeß das Besprengen der Promenade abgelehnt und auf den erwähnten Miethszins verzichtet. In Folge dessen beantragte Magistrat die in 1860 für das Besprengen der Promenade erwachsenen Kosten mit 139 Thlrn. als Zutrittsausgabe zur Marstall-Verwaltung zu genehmigen und den eingehobenen Miethszins von dem Besitzer der Trinkhalle bei der Grundeigenthums-Verwaltung zutrittsweise zu vereinnahmen. Die Versammlung gab hierzu ihre Einwilligung, nahm aber zu dem Antrage Veranlassung, Magistrat möge auf Mittel für ein wirksameres Besprengen der Promenade bedacht sein und eine hierauf bezügliche Vorlage an sie gelangen lassen.

Zur Festsetzung kamen die neu aufgestellten Etats für die Verwaltung des städtischen Marstalls pro 1861 und für die Verwaltung des städtischen Sicherungswesens pro 1861—63. Der Marstalls-Etat wurde in der Einnahme zur Summe von 5595 Thalern, in der Ausgabe zur Summe von 19,970 Thalern festgesetzt. Die Einnahme hat dabei gegen die ursprüngliche Veranlagung eine Erhöhung von 250 Thalern erfahren, weil sich inzwischen für die Schoorerde auf dem Ablagerungsplatz vor dem Ziegelthore ein Pächter mit einem Gebot von 400 Thalern gefunden hat, während das in Ansatz gebrachte Licitations-Ergebniß nur 150 Thaler beträgt und die Versammlung sich dafür entschied, dem neuen Bewerber um die Pacht dieselbe für sein Gebot auf den Zeitraum von zwei Jahren zu überlassen. An die Genehmigung des Etats reihte sich der Antrag um Vorlage specieller Berechnungen der Erträgnisse von der Selbstverwaltung der Schmiede im Marstall und von den Wiesengrundstücken, welche der Marstall-Verwaltung zur Bewirthschaftung und Benutzung überlassen sind.

Der Etat für das städtische Sicherungs-Wesen veranlagt die Einnahme mit 2845 Thlrn., die Ausgabe mit 62,212 Thlrn. Von letzterer fallen auf das Nachtwachtwesen 15,825 Thlr., auf das Feuerlöschwesen 16,035 Thlr., auf die Straßenbeleuchtung 29,609 Thlr., für verschiedene Sicherheits-Einrichtungen 743 Thlr. Mit der Zurückgabe des genehmigten Etats gelangten die Anträge an den Magistrat:

1) in Erwägung zu nehmen, ob es nicht nothwendig sein möchte, den Steindamm zwischen der Oder und der Ohlau durch Aufstellung einer Anzahl Oellaternen zu beleuchten;
2) die definitive Besetzung der Branddirectorstelle ins Auge zu fassen, und
3) für eine baldige Beschaffung eines Feuerwacht-Lokals in der Nicolai-Vorstadt Sorge zu tragen.

Die Befindung über die eingegangenen Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten lautete dahin, daß zu fünf Anträgen die Bedürfnißfrage bejaht, zu elf Anträgen aber verneint wurde. Ueber zwei Gesuche, betreffend die Ertheilung der Concessionen als Concipient ward die Entschließung bis nach Eingang der beantragten Auskunft, wie groß die Zahl der gegenwärtig concessionirten Concipienten sei, vorbehalten.

Dr. **Grätzer.** **E. Jurock.** **Worthmann.** **Hammer.**

Breslau, 24. Dezember. [Tagesbericht.]

M. „In die Christnacht mußt Du einmal gehen“ — sagte mein Freund am Weihnachtsabend zu mir, der ich, überhaupt ein Feind vom Frühaufstehen, am allerwenigsten geneigt war, nach den Strapatzen eines Christabends mich dem warmen Bette zu entreißen und beim ersten Hahnenruf den Unannehmlichkeiten des Winters auszusetzen. Wir hatten bereits die Haupt-Angriffe auf den wohlbesetzten Weihnachtstisch meines Freundes beendet, unter den „schwarzen Husaren“ eine ziemliche Niederlage angerichtet, in die Weihnachtsstriezel Bresche geschossen und plänkelten eben unter den Nüssen, Aepfeln und Pfefferkuchen, als ich diese meine Schwachheit gestanden und den Freund zu obiger Aeußerung veranlaßt hatte. Er verlor sich, um seine Aufforderung zu begründen, in eine historische Entwickelung der Entstehung und Gestaltung des Weihnachtsfestes, er gerieth darüber fast in einen heiligen Eifer, daß man den materiellen Theil des schönen Festes so sehr zum Nachtheil des gemüthlichen und metaphysischen ausschließlich kultivire. Er zeigte mir mit einem unglaublichen Aufwand antiquarischer Belesenheit, daß der „Joseph“ der Schlesier, der heil. Nicolaus und der Knecht Ruprecht der Nord- und anderen Deutschen keinem Anderen ihre Entstehung zu verdanken hätten, als dem „Wodan“ der alten Germanen, der mit seiner Gemahlin nach der Ernte auf einem weißen Schimmel seinen Umzug unter den heidnischen Deutschen gehalten und dieselben mit allerlei Früchten und anderen Sachen beschenkt habe; daß unsere reichbesetzten Weihnachtstafeln ihren Ursprung in den heidnischen Gelagen und Spielen hätten, die um diese Zeit gehalten worden wären, und bei denen man unter Gesang Tannenbäume, mit Aepfeln und vergoldeten Nüssen behangen, umhergetragen hätte. Also unsere Weihnachtsgeschenke, Essen und Christbaum seien rein heidnischen Ursprungs, nur die Christnacht sei ausschließlich christlichen Elements und ergo — kam er wieder zu dem obigen Schluß. Ich hatte mit einer gelinden Wuth diese historische Vorlesung mit angehört, die Kraftstellen mit dem Geprassel des scharf gebackenen Pfefferkuchens begleitet und am Schlusse einer jeden Periode knallte eine Nuß wie ein Victoriaschuß, der das Ende der Abhandlung verkünden sollte, die aber, zu meinem Aerger, immer wieder einen Anknüpfungspunkt fand. Vor einem Ausbruch meiner verhaltenen, unchristlichen Wuth schützte mich aber der respektable „Johannisberger“, den er mitten in seiner gelehrten Explikation aus der kühlen Ecke am Fenster hervorholte und wie ein Ehrfurcht gebietendes umgekehrtes Ausrufungszeichen auf den Tisch stellte. — Dieser Johannisberger und die durch ihn unterstützten Gründe zwangen mir endlich das Versprechen ab, „zur Christnacht zu gehen.“ — Das Versprechen hatte seine unangenehmen Folgen, es schnitt mir die Möglichkeit ab, mich in die feurige Herrlichkeit eines prachtvollen Tokaiers, den er zur Besiegelung meines heroischen Entschlusses extra aus dem Keller hatte holen lassen, allzusehr zu vertiefen. „Da ich ein Langschläfer sei, müsse ich zeitiger als sonst schlafen gehen“ — warf mir mit diesen Worten meinen Pelz um, begleitete mich bis an die Thür und drohte mir scherzhaft beim Abschiede: „daß ich mich nie mehr dürfe bei ihm sehen lassen, wenn ich wortbrüchig würde.“ — — — Da stand ich in meinem Zimmer, das, wie die aller Junggesellen, auch nicht eine Spur von allen Weihnachtsherrlichkeiten enthielt, und erst hier fiel mir der Gedanke: „also morgen um 4 Uhr!“ mit Centnerschwere auf's Herz. Wer sollte mich wecken? Dem Nachtwächter war von meinem umsichtigen strengen Hauswirth kein Schlüssel anvertraut worden und meine Bedienung kam erst nach 7 Uhr. Mit der Aengstlichkeit eines Hypochonders rüstete ich mich für diesen großen Moment. Waschtisch, Bekleidung wurde mit dem Auge eines Feldherrn geprüft, ob hier alles in Ordnung sei, der Kaffee gemahlen, in die Maschine geschüttet, der Zucker, die Sahne bereit gestellt — wie konnte ich es wagen, in die frische Morgenluft nüchternen Magens mich zu begeben — aber o weh! die Semmel fehlte, die mir die Bedienung erst am Morgen bringt, und Striezel konnte man bei einem Garçon nicht finden. — „„Ein Opfer muß schon gebracht werden,““ mit diesem verzweiflungsvollen Trost warf ich mich in's Bette, klopfte viermal mit der rechten Zehe an das Bettbrett und wiederholte neunmal den Satz: „Morgen um 4 Uhr“ — glaube aber, daß ich's nur sechsmal gethan habe, denn die Mohnkörner des Morpheus lähmten meine Zunge und ließen mich bald alle Schrecken des frühen Aufstehens vergessen. — — Mit Schrecken fuhr ich empor, es war als hätte mich Jemand gerufen — und doch war alles mäuschenstill — ich reibe behutsam auf der vor meinem Bette liegenden Decke ein Zündhölzchen, zünde das Licht an, blicke auf meine Uhr und siehe — in 5 Minuten ist es 4 Uhr. Wie ist dies möglich? Soeben habe ich mich erst niedergelegt. Sollte die Uhr gestern Nachmittag stehen geblieben sein? — Nein, nein, ihr lebhaftes „Ticke Tacke“ belehrt mich eines Andern. „Nun, so ist es Zeit zum Aufstehen!“ und mit einem herzhaften Rucke bin ich aus dem Bette. Die Sache ging besser als ich gehofft oder vielmehr gefürchtet hatte, der Kaffe schmeckte mir auch ohne Semmel vortrefflich und ehe ich es mich versah, stand ich, den Pelzkragen über die Nase gezogen und die Mütze über die Ohren gedrückt auf der Straße. — Welch prachtvolle Nacht! — Zwar konnte der Thermometer wohl 6 Grad Kälte zeigen, doch war es ganz windstill und die Luft wirklich so eigenthümlich belebend, elektrisch. Der Mond neigte sich gegen den Westen zu, doch stand er noch hoch genug, um den magischen Glanz seiner Silberstrahlen überall hinzusenden. Ich war oft schon, und zwar bei Mondenscheine, nach Hause gekommen — aber heute däuchte mir alles verändert, Alles so neu und frisch und der Mond selbst schien eben erst aus dem schöpferischen „Werde“ hervorgegangen zu sein, so hell und freundlich lächelte mich sein Gesicht an. Und diese Sternenpracht! An dem tiefblauen Firmament glitzerte und funkelte es von Myriaden Diamanten! Diese herrliche Dunkelbläue des unendlichen Himmelsdomes, und diese Wunderpracht des überirdischen Lichtes — diese ewigen Lichter, diese leuchtenden Welten schienen sichtlich sich zu bewegen, zu zittern. — Da hallt ein voller, tiefer Glockenton durch die Morgenstille von der Stadt herüber (ich wohne nämlich in der Vorstadt) wie der Baß eines Vier- und sechzig Fuß der Orgel vibrirte er und erschüttert die ruhige Luft, und noch eine und wieder eine Glocke stimmen harmonisch mit ein. Die ganze Atmosphäre schien sich in gewaltigen Akkorden aufzulösen — es war wie ein überirdischer Kanonendonner, der die Freudenbotschaft: „Uns ist heut der Sohn geboren!“ mit Jubel begrüßt und verkündet. — Ich war hingerissen, erschüttert — jeden Augenblick glaubte ich — es müsse am dunklen Himmelsbogen, durchsäet mit den zitternden Brillantlichtern — aufblitzen, wie in jener Nacht bei Bethlehem und die himmlischen Heerschaaren im unvergänglichen Glanze erscheinen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ — Und zeigt sich nicht dort wirklich ein ungewöhnlicher Glanz wie ein Nordlicht bricht es ja dort rosenroth und feuerfarben aus jener Biegung der Straße hervor und taucht die Umgebung in die Farben der Liebe und der Freude! — Es ist eine Kirche, aus deren hohen Bogenfenstern der Lichterglanz strahlt und wunderbare, scharfe Schlagschatten bildet, die der Phantasie den weitesten Spielraum für die ausschweifendsten Gebilde gewähren. So bricht aus der Nacht die Sonne, so aus der Dunkelheit das wohlthätige Licht, so brach aus dem finstern Aberglauben die belebende Leuchte des Christenthums hervor. — „Vom

Himmel hoch da komm' ich her", so tönt es mit mächtigen Klängen aus dem Gotteshause, ein mächtiger Chor unsichtbarer Sänger, und die Orgel dröhnt hinein mit ihren mächtigen Bässen und in die herrliche altehrwürdige Melodie jubeln die Trompeten und Posaunen, zu verkünden die Freude der Christenheit: „Uns ist heut der Sohn geboren!" — — Das traf mich unerwartet — — es war — ich weiß nicht, wie es kam — das Auge feucht geworden — und welcher Lichtglanz erfüllt die Kirche. Von allen Kronleuchtern, von den Brüstungen der Chöre strahlen Kerzen, und in den Händen der zahlreichen Gemeinde zittern Lichter — überall nichts als Glanz, Licht und Harmonie! — — Ja, du hast recht, mein wackerer Freund: es liegt etwas Höheres in der Feier der Christnacht und in der des ganzen Festes — drum: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

=X= [Sonntägliches.] Mit den Schneeblüthen um die Wette, streuten Stadt und Land ihre Bewohner zu Tausenden über die Straßen und auf den bunten Markt, dessen Erndtetage der gestrige und sein folgender sind, wo auch der lang und karg gesparte Groschen aus den Taschen wandert, um sich selbst, oder für befreundete Herzen eine Festgabe zu erwerben. Mit dem Gewühl der Massen, das mit dem Fortschritt der Nachmittagsstunden immer dichter wurde, verklärte sich auch die verdüsterte Physiognomie der frierenden Verkäufer zu heiterem Lächeln, und mit staunenswerther Zungengewandtheit tönten die einladenden Rufe nach den Vorüberwandelnden hinüber, die Neugier und Kauflust zum Anblick der bunten Welt getrieben, die ihre Erzeugnisse in tausendfachen Exemplaren ausgelegt. Und als am Abend heller Lichtglanz die lange Bretterstadt umgab, die auf dem Markte sich erbaut und in blendender Spiegelung alle Gegenstände umschimmerte, die Waldteufelei ihr brummiges Lied sang und Kinderjubeltöne in den Herzen der Menge ein verwandtes Echo fanden, das gab eine Stimmung, wie sie der Gruß des heil. Abends über die christliche Welt schüttet, die in der Feier der Weihnacht und ihrer sinnigen Bedeutung noch einen Ausklang einer tief inneren Poesie erkennen läßt. Möchte in Erinnerung der allgemeinen Freude, die jetzt an alle Thüren pocht, auch dem schönen deutschen Vaterlande das Geschenk der sichern Hoffnung als Festgabe in den Schooß fallen, den vom Himmel herabgesendeten Frieden recht lang erhalten zu sehen.

= [Vom Christmarkt. — Weihnachts-Ausstellung im Weißschen Saale.] Zwei „goldene Sonntage" gehören zu den Seltenheiten in den Annalen des „Kindelmarktes", der sich diesmal jener außerordentlichen Gunst in recht ergiebiger Weise erfreute. War auch der Verkehr mehr als sonst vertheilt, so gestaltete sich derselbe doch wesentlich ertragreicher, als in den jüngsten Vorjahren, und der größere Theil unserer Geschäftswelt dürfte wohl Ursache haben, mit den Ergebnissen dieser Saison im Allgemeinen zufrieden zu sein. Ein sehr nachhaltiges reges Leben zeigte sich gestern, trotz oder vielleicht wegen der neuerdings inscenirten Schneedekoration mit obligatem Schlittengeläut, auf dem „Kindelmarkte" selbst, dessen verlockende Pfefferkuchen- und Spielwaarenlager ebenso wie die anmuthige, jetzt in die gewohnten winterlichen Farben getauchte Partie der grünen Tannenbäumchen und Pyramiden weidlich decimirt wurden. Nur wenige Stunden noch, so sind all' diese bunten, theils grell herausgeputzten, theils sinnig und reich garnirten Herrlichkeiten von ihrem gegenwärtigen Schauplatze verschwunden, um den Glanz der Weihnachtsfreude überallhin auszubreiten, und nur diverse Reste der haltbaren Artikel dürften in die Speicher oder Magazine zurückwandern. Es ist ja eine alte Sitte, daß gar viele unserer Christmarktsbesucher den letzten Moment für den entscheidenden Einkaufsgang benützen! — Scheiden wir nun von dem als beendigt anzusehenden Christmarkt mit dem Wunsche, daß alle auf das bevorstehende Fest gerichteten Hoffnungen sich im umfassendsten Maße erfüllen mögen, und werden wir uns zu der gestern im Weißschen Saale eröffneten Weihnachts-Ausstellung, welche vorzüglich geeignet erscheint, die weihnachtliche Stimmung würdig vorzubereiten, wie der Reiz des Aufenthaltes in genanntem Etablissement während der Feiertage selbst zu erhöhen. Schon seit Jahren finden um die Weihnachtszeit derartige Vorführungen von Transparentgemälden mit Gesangbegleitung des Domchors im königlichen Akademie-Gebäude zu Berlin so allgemeinen Anklang, daß dieselben täglich zweimal wiederholt werden müssen. In der That ist der Eindruck dieser nach den berühmtesten Originalen von den hervorragendsten Malern der Residenz in idealen Verhältnissen trefflich ausgeführten Bilder aus der biblischen Geschichte sowohl in religiöser als künstlerischer Beziehung ein bewältigender. Die Vorführung geschieht hier auf der Bühne des im vorderen Rayon, soweit es die eigenthümliche Wirkung der Transparente erheischt, in angemessene Dunkelheit versetzten Weiss'schen Saales, unter diskreter Musikbegleitung der Schön'schen Kapelle. Gemäß dem auch an gediegenen Concertpiecen reichhaltigen Programm brachte der gestrige Abend in zwei Serien 8 solcher Weihnachts-Wandelbilder, und zwar: 1) „Verkündigung Mariä", nach Rubens; 2) „Verkündigung bei den Hirten", vom Prof. Stürmer; 3) „heilige Familie", nach Raphael; 4) „Anbetung der Könige", nach Rubens; 5) „Christus und Johannes mit den Müttern", vom Professor Schütze; 6) „Ruhe auf der Flucht", nach Proccacini; 7) „Heilige Cäcilie", nach Raphael und 8) „Christus zu Emaus", nach Rubens. Der Effekt sämmtlicher, in jeder einzelnen Figur höchst wirkungsvollen Tableaux konnte nicht ausbleiben, und das zahlreiche Publikum widmete denselben eine ernste Aufmerksamkeit, die nur von rauschendem Beifall und Dacaporufen unterbrochen ward. Mit freundlicher Bereitwilligkeit wurden nicht nur die einzelnen Bilder, sondern schließlich auf Verlangen auch die ganze erste Serie wiederholt. Am ersten Feiertage ist die Hälfte der Einnahme zum Besten der Armen bestimmt, Mittwoch fällt die Vorstellung aus und wird erst am dritten Feiertag voraussichtlich unter reger Betheiligung wieder stattfinden.

♃ [Weihnachtsbescheerungen.] Gestern, am Sonntage Abends 5 Uhr, fand eine solche von Seiten des evang.-lutherischen Vereines im Prüfungssaale des Elisabet-Gymnasiums statt. Nachdem der Herr Konsistorial- und Schulrath Wachler die Festrede gehalten, fand durch Vorstandsdamen die Vertheilung der auf einer langen Tafel, an deren obern Ende ein erleuchteter Christbaum stand, ausliegenden Geschenke statt, indem Herr Subsenior Weiß diejenigen Personen, welche damit bedacht wurden, namentlich aufrief. Mit Ausnahme einiger männlichen waren die Beschenkten vorzugsweise weibliche Personen und in älteren Jahren, die während der Feierlichkeit die Stuhlreihen der einen Seite eingenommen hatten, gegen 40 an der Zahl. Dieselben wurden mit Hemden, Schuhen u. a. angemessenen Kleidungsstücken und einem Striezel beschenkt. Gebet und Gesang schloß den festlichen Akt.

Auch der Vorstand der „Bürger-Versorgungs-Anstalt" hatte wiederum einen Jeden der Anstaltsgenossen mit einem Geschenk von 1 Thlr. erfreut, welche Summe er durch Sammlungen aufgebracht hat. Außerdem erhielt ein Jeder ein Quart Bier, welches der Herr Partikulier Trautmann in freundlicher Weise geschenkt hat.

⊙ [Theater.] Der „Maurer und Schlosser" hat mit seinen hübschen Melodien die Apathie besiegt, welche die Nähe des Festes bezüglich des Theaterbesuchs hervorzurufen pflegt. Die Vorstellung fand gestern vor einem ziemlich stark besetzten Hause statt. Am Schlusse wurden die Haupt-Darsteller gerufen. — Noch größeren Beifall erhielt das folgende Ballet „Der Geburtstag." Die Hände blieben fast in steter Bewegung; besonders lebhaft wurde der Parade-Aufzug der Duodez-Grenadiere, sowie der kleine Mann, der eine große historische Persönlichkeit darstellte, applaudirt. Ebenso die Tiroler und die polnischen Tänzer.

** Auf das Gesuch des Herrn Theod. Reimann um eine zweite Theater-Konzession für Breslau ist nunmehr ein abschlägiger Bescheid Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten erfolgt.

=X= Seit die Harfenkonzerte die musikalische Panacee für alle Kellerbesucher geworden, ist auch in diese verödeten Räume ein neues Leben eingekehrt, das seine melodramatischen Genüsse aus dem Munde meist ungeschulter Natursänger empfängt. Die Harfenistinnen sind die weiblichen Rhapsoden der modernen Zeit, und mancher Dichter ist populär geworden durch sie, dessen Lieder sonst nur einer für Poesie begeisterten Gemeinde zugänglich und bekannt waren. Im Breslauer Keller auf dem Ringe, der seit Kurzem einen neuen Pächter und ein vortreffliches Bairisch erhalten, sorgt die Familie Iser dafür, daß Heine und Geibel und die moderne Lyrik nicht aussterben und „die schönsten Augen" die Hörer noch immer entzücken. Mit diesen musikalischen Genüssen geht der materielle Hand in Hand, denn Herr Sonnenfeld sorgt nicht nur für das Ohr, sondern auch für den Gaumen seiner Gäste in so trefflicher Weise, daß sich das etwas vereinsamte Lokal stets eines großen Zuspruchs zu erfreuen hat.

≙ Ein Porträt von Carl Reinecke, nach einer im Atelier von Robert Weigelt angefertigten, trefflich gelungenen Photographie, ist soeben im Verlage von F. E. C. Leuckart als eine gewiß willkommene Weihnachtsgabe erschienen. Wir verfehlen nicht, die zahlreichen Freunde und Verehrer unseres früheren Akademiedirigenten auf das von Adolf Tilch, einem Schüler Kriehuber's, lithographirte, künstlerisch sehr werthvolle Blatt hierdurch aufmerksam zu machen.

=bb= Die Eisbahn auf dem Stadtgraben ist bereits eröffnet worden und dürfte während der bevorstehenden Feiertage zahlreiche Besucher finden. — Auch fängt man hie und da an, sich mit Eis zu versorgen, um manchem Gerstensaft auf die Beine zu helfen und selben dem Durstigen schmackhafter zu machen. Wahrscheinlich wird diese Eis-Verproviantirung jetzt allgemeiner werden, und nebenbei manchem Arbeitslosen einen erwünschten Verdienst gewähren.

=bb= Rheumatismus, Schnupfen 2c. sind an der Tagesordnung und die Dampfbäder eben recht im Schwunge. Außer der Bade-Anstalt in der Zwingerstraße ist die Kroll'sche (Werderstraße Nr. 2 und 3) den Badelustigen und Bade-Bedürftigen zu empfehlen. Die Einrichtungen des letzteren sind gegenwärtig bedeutend verbessert und mit Comfort hergestellt worden. Die Entwickelung der Dämpfe geschieht jetzt nicht mehr in der früheren rapiden Art, jedoch so, daß ihre Wirkung nicht geschwächt wird. Die Pritschenträger sind so eingerichtet, daß der Dampf auf den ganzen Körper seinen Einfluß ausüben kann; die früher düstere Dampfstube hat einen freundlichen Anstrich erhalten; die Abkühlungs-Apparate, Duschen 2c. sind zweckmäßig umgestaltet. Aus dem gleichfalls umgeschaffenen Transpirations-Zimmer gelangt man in das geschmackvoll dekorirte Ruhe-Zimmer. Die Wäsche 2c. ist höchst sauber, die Bedienung prompt und freundlich, und ein billiges Abonnement erleichtert in Bezug auf den Kostenpunkt die Dampfbäder-Kur um ein Bedeutendes.

Wie man bereits aus den Bekanntmachungen der königl. und städtischen Behörden ersehen haben wird, sollen die Anmeldungen der militärpflichtigen Preußen, die im Lebensalter von 20 bis 25 Jahren stehen, diesmal ausnahmsweise schon in den ersten Tagen des nächsten Januar erfolgen. Die Maßregel erstreckt sich natürlich nicht allein auf unsere Stadt, sondern mindestens auf die ganze Provinz, wie wir aus den Publikationen der gesammten Kreisblätter ersehen. Die Stammrollen müssen bis Mitte Januar von den Ortsbehörden eingereicht werden, da das Ersatz-Geschäft schon mit dem 1. Februar beginnen soll.

=X= [Ueberfall.] Als gestern Abend der Lehrling eines Schnittwaarengeschäfts auf der Schmiedebrücke nach dem märkischen Bahnhofe geschickt wurde, um einem dort wohnenden Kunden die gemachten Einkäufe hinzutragen und zu diesem Zwecke über den Laufsteg des Stadtgrabens in dem Theile der Promenade am Ende der Antonienstraße ging, folgte ihm dicht auf dem Fuße ein anständiger Herr, der plötzlich einen lauten Pfiff ausstieß. Hierüber erschrocken, wandte sich der Lehrling um, ging noch einige Schritte zurück und betrat, da er nichts Verdächtiges bemerkte, noch einmal die Brücke. Am Ende derselben tauchten ganz unerwartet zwei Frauenspersonen auf, deren eine den Knaben begrüßte, die andere ihn angriff und auf ihn losschlug, welchem Beispiele bald darauf auch die erste und der inzwischen hinzugekommene Herr folgten. Dabei drängten sie den Burschen gegen das Geländer der Brücke und versuchten, ihm das Packet zu entreißen, was ihnen jedoch trotz der Schläge, die sie dem Angegriffenen ertheilten, nicht gelang. Auf das Hilfegeschrei des Burschen kam endlich, nach etwa 10 Minuten ein Soldat des Weges, der dem Gemißhandelten sofort beisprang, worauf die Angreifer ohne Zögern die Flucht ergriffen. Das geschah nach 8 Uhr Abends, an einer Passage, die doch ziemlich frequent ist.

=bb= Dieser Tage ist es unsern Sicherheitsbeamten gelungen, einen der Diebe zu erwischen, die es auf Thürklinken, Gitter 2c. vorzüglich abgesehen haben. Der in Rede stehende Liebhaber von Klinken, Schlössern 2c. wurde in Schaffgotschgarten ertappt, als er eben im Begriff war, ein ganzes Gitterthor nebst dem Pfahl auszuheben. Er wurde erkannt als ein in Grüneiche domicilirendes Individuum, das förmlich auf dieses Geschäft reiste, und aus der ganzen Umgegend dergleichen Raritäten zusammenbrachte. Er kann sich jetzt einstweilen von seinen Strapatzen etwas ausruhen.

Vorgestern Abend in der 8. Stunde gab ein ganz merkwürdiger Vorfall auf dem Blücherplatz Veranlassung zu einem kleinen Auflauf, gegen dessen Urheber schließlich die Polizei einschreiten mußte. Ein junges Mädchen, das unter dem Schutze eines Arbeiters ging, wurde von einem unbekannten Menschen angeredet und durch vertrauliche Redensarten insultirt. Die Folge davon war, daß sich der Begleiter seiner Schutzbefohlenen annahm und den Unverschämten mit derben Worten zurückwies. Dieser zog nun ohne Weiteres einen Hirschfänger hervor, den er unter dem Rocke versteckt trug, und wollte damit auf den Arbeiter losgehen. Es wäre jedenfalls zu sehr harten Repressalien zwischen den Beiden gekommen, wenn nicht das Publikum intervenirt und den Bewaffneten verhindert hätte, sich des Hirschfängers zu bedienen. Der Excedent wurde später auf die Polizeiwache und von da in das Polizeigefängniß gebracht.

=bb= Es ist den Steuerbeamten abermals gelungen, ein Lager von gepaschtem Fleisch aufzufinden, welches zum Verkauf durch dazu geeignete Persönlichkeiten herumgetragen wird. Insbesondere ist das Aufbewahrungs-Lokal ein Ekel erregendes, auf dessen nähere Beschreibung wir nicht weiter eingehen wollen. Das Publikum wird sich selbst den größten Dienst erzeigen, wenn es derartiges Fleisch nicht kauft.

= [Eisenbahn-Verspätungen.] Der gestern Vormittags um 11 Uhr 30 Min. (statt 9¾ Uhr) hier angelangte berlin-breslauer Personen-Zwischenzug ward durch starken Postverkehr und Schneefall in seiner Fahrt aufgehalten. Der gestrige Tages-Personenzug erlitt aus den angegebenen Gründen ebenfalls längeren Aufenthalt, und kam statt 7 Uhr erst 8¼ Uhr Abends an; dagegen traf der heutige Schnellzug nur noch mit 20 Minuten Verspätung ein und erreichte somit noch den Anschluß an den oberschles.-österr. Train. Der Schneefall dieser Tage hat manche Strecken der niederschl.-märk. Bahn so sehr betroffen, daß Tag und Nacht an der Wegräumung der aufgehäuften Schneemassen gearbeitet werden muß, wobei die kgl. Direktion kein Opfer scheut, um so rasch als möglich die ungehinderte Fahrt der Züge wiederherzustellen.

Breslau, 22. Dezbr. [Personalien.] Weltpriester Emil Wagner in Breslau als Kaplan nach Myslowitz. Schul-Adjuvant Ignatz Heiduczek in Deutsch-Piekar als Adjuvant nach Karf, Kreis Beuthen. Adjuvant Karl Bugiel in Deutsch-Piekar als Adjuvant daselbst. Adjuvant Paul Löffler in Alt-Repten als Adjuvant nach Piasetzna, Kreis Beuthen. Der seitherige Adjuvant Franz Hoppe in Müllmen als Schullehrer in Wilkau, Kr. Neustadt. Der seitherige Lehrer August Güntzel in Kl.-Oels als Schullehrer in Viehau, Kr. Neumarkt. Adjuvant Valentin Jaischik in Peiskretscham als Adjuvant nach Alt-Repten, Kr. Beuthen. Adjuvant Joh. Peterknecht in Loslau als Adjuvant nach Dzieckowitz, Kr. Groß-Strehlitz.

Oppeln, 22. Dez. [Personal-Chronik.] Dem Ober-Bau-Inspektor Homann hierselbst ist der Charakter als Baurath verliehen. Die unbesoldeten Rathmänner Dr. Deutsch und Frystatzki zu Nikolai, Muras zu Sohrau sind als solche, der Bürgermeister Berliner zu Lublinitz wiedergewählt und bestätigt worden; desgleichen haben die Wahlen des bisherigen königlichen Regierungs-Assessors Jacobi zum Bürgermeister der Stadt Tarnowitz, des Kaufmanns Spitzer zu Patschkau und des seitherigen Stadtverordneten-Vorstehers Slonina zu Sohrau als unbesoldete Rathmänner, so wie des Rathsherrn Kraus zu Gleiwitz zum stellvertretenden Mitgliede der Kreis-Ersatz-Kommission für den Tost-Gleiwitzer Kreis die Bestätigung erhalten. — Die Adjuvanten Titz und Potempa sind zu Lehrern an den katholischen Schulen zu Kalinow, Groß-Strehlitzer Kreises, resp. zu Rosdzin, Kreis Beuthen, ernannt und dem Privatlehrer Haus zu Tworog im Kreise Tost-Gleiwitz, ist die jederzeit widerrufliche Erlaubniß zur Annahme einer Hauslehrerstelle im hiesigen Regierungsbezirk ertheilt worden.

Es sind angestellt worden: der invalide Unteroffizier Joseph Rösner als Post-Expedient in Pleß, der invalide Gendarm Franz Wiedek als Post-Expediteur in Kupp und der invalide Sergeant Joseph Waletta als Packbote in Gleiwitz. Versetzt ist der Post-Expediteur Vogel von Kupp nach Zülz.

S. **Ohlau,** 23. Dezbr. [Zur Tageschronik.] Am letzten Kreistage hierselbst wurden für einige Provinzial-Institute in Rücksicht auf den allgemeinen Nutzen derselben fortlaufende Jahresbeiträge bewilligt und gleichzeitig beschlossen, zum Schutz der durch Wassersnoth bedrängten Gemeinden Ottag, Bergel und Grüntanne die Herstellung einiger Ufer- und Dammstrecken an der Oder aus Kreismitteln ausführen zu lassen. Die Arbeiten sollen im nächsten Frühjahre beginnen. Die höheren Orts angeregte Frage, auf welche Weise einem etwa zu erwartenden Nothstande vorzubeugen sei, gab zu der Erörterung Anlaß, daß ein solcher, wenigstens allgemein, nicht zu befürchten sei, sondern nur vereinzelt in hiesiger Gegend hervortreten könnte. Gleichwohl wählte die Versammlung eine Commission, welche eintretendenfalls geeignete Vorschläge machen solle. In der Hauptsache wird es darauf ankommen, in nächstem Frühjahre für öffentliche Arbeiten zu sorgen und der ländlichen Bevölkerung, insbesondere den kleinen Leuten, bei Beschaffung der Saat-Kartoffeln zur Seite zu stehen. Im hiesigen Kreis-Krankenhause wurden 1859 nahe an 900 Personen aufgenommen; die Anzahl der Verpflegungstage belief sich auf 11,593, so daß jeder Kranke im Durchschnitt 13 Tage in der Anstalt verblieb. Die Krankenpflege befindet sich in den Händen zweier Diakonissinnen und eines Wärters, während als Arzt der kgl. Kreisphysikus Dr. Groß der Anstalt vorsteht. — Die letzte Versammlung des Brieg-Ohlau-Strehlener landwirthschaftlichen Vereins beschloß, das nächste Thierschau- und Verloosungs-Fest am 10. Juli 1861 in Ohlau abzuhalten und der Ausführung dieses Unternehmens das Programm von 1854 im Allgemeinen zu Grunde zu legen. Der Vereinsmarkt findet am Tage vorher statt. Zum Präsidenten des hiesigen Special-Vereins wurde Graf York von Wartenburg wiedergewählt; die Stellvertretung übernahm der Graf Hoverden; das Secretariat und die Rendantur blieb in denselben Händen. Im Jahre 1862 findet das Fest in Strehlen und 1863 wieder in Brieg, wo es in diesem Jahre vor sich ging, statt. — Seit einigen Tagen hat sich das Eis oberhalb der hiesigen Oderbrücke festgesetzt, nachdem freie Strömung und Eisgang bereits fünfmal in diesem Winter gewechselt. — Die Nivellements in Bezug auf den projektirten Durchstich, welcher die Oder und Ohlau oberhalb der hiesigen Stadt verbinden soll, sind beendet und haben in Betreff der Ausführbarkeit dieses, für die gesammte Ohl-Niederung wichtigen Planes, im Allgemeinen günstige Resultate ergeben. Bei dem hohen Interesse, welches dieser Gegenstand für die Betheiligten beider Städte (Ohlau und Breslau) und die dazwischen liegenden Grundbesitzer haben muß, werden wir später wieder darauf zurückkommen. Für jetzt bemerken wir nur, daß bei einer richtigen Auffassung der ganzen Sachlage und bei gehöriger Würdigung der Resultate, welche eine Beseitigung des Hochwassers der Ohlau im Gefolge haben muß, die Durchführung des ganzen Projects eine allseitige Unterstützung finden wird. — Am 11. d. M. wurden die neugewählten Stadtverordneten hier eingeführt und die Versammlung neu konstituirt. Die von der hiesigen Communal-Behörde entworfenen Regulative über die Erhebung eines Schulgeldes bei den Elementarschulen, der Communalabgaben, der Hundesteuer, sowie des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes, haben die Bestätigung der königl. Regierung erlangt. Ein Reglement für die Verwaltung des Einquartierungswesens liegt zu demselben Zwecke der gedachten Behörde noch vor.

---

§§ **Schweidnitz,** 23. Dezbr. [Gymnasium. — Sparverein.] In der Aula des hiesigen evangelischen Gymnasiums wurde am Morgen des 18. d. M. von 11 Uhr ab die Erinnerungsfeier an zwei frühere Wohlthäter der Anstalt, die Herren von Heyden, in der von den Stiftern verordneten Weise durch Gesang und eine Rede begangen. Letztere hielt der Gymnasial-Direktor Dr. Held. — Auch in diesem Jahre ist der Sparverein für Arbeiter in Wirksamkeit gewesen. Während der 30 Sparwochen vom 1. Mai bis 30. Novbr. sind 1857 Thlr. 20 Sgr. eingezahlt worden. An Prämien wurden eingesammelt 40 Thlr., an Zinsen kamen 23 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. auf. Es können mithin am Ende der Sparepoche auf jeden eingezahlten Thaler 1 Sgr. ⅖ Pf. vergütet werden.

—tz. **Wüstewaltersdorf,** 22. Dezember. Heut wurden 74 Kinder in der Schule mit Kleidungsstücken und Büchern beschenkt. Die Vertheilung wurde in entsprechender Weise durch Gesang der Schüler und durch eine dem kindlichen Geiste angemessene Rede des Herrn Schulrevisors eingeleitet. Freundlich strahlte der Weihnachtsbaum, aber noch glänzender strahlten die Augen der armen, doch nun freudig erregten Kinder.

μ **Oels,** 22. Dez. [Weihnachtsfreuden.] In anerkennendster Weise haben Damen dafür gesorgt, daß am heutigen Abende in dem hellerleuchteten Saale des Gasthofes zum goldenen Adler die 58 Zöglinge der Kinder-Bewahr-Anstalt nicht nur vollständig bekleidet, sondern auch mit andern Gegenständen, wie sie der heilige Christ mitzubringen pflegt, erfreut werden konnten. — Herr Propst Thielmann leitete die Vertheilung durch eine Ansprache an die Gebenden und Empfangenden würdig ein und Herr Hofprediger Hohenthal schloß mit erhebenden Worten diesen Akt christlicher Nächstenliebe.

β **Brieg,** 24. Dez. „Nehmt Alles in Allem" — wir fanden einen Mann an ihm, der uns die Seele erhob, das Herz zu Entzücken und Rührung zwang, und wie er den Geist mit dem Kultus der höchsten Ideale und deren stolzer deutscher Schöpfer und Träger erfüllt hatte, in die Tiefen der Brust griff, dort mit „goldenen Eimern" aus dem Born der Lust und des Lachens, heiteren und wehmüthigen Empfindens schöpfend. — Eine achtungsvolle Einladung unserer „Philomathie", den gestrigen Abend in ihrer Mitte zuzubringen, hatte Holtei mit nimmer versagender Freundlichkeit angenommen und es wird dieser Abend Allen unvergeßlich sein, die ihn in solch' geselliger Weise mit dem theuren vaterländischen Dichter verlebt haben. Ausgehend von der Form eines gemeinschaftlichen Abendbrots und an diese sich anlehnend, erhob der verehrte Gast, die stillen Wünsche errathend, die ihm vorgetragenen gütig erfüllend, die Zusammenkunft bald in rein geistige Sphäre. Zuerst mit markiger Stimme, in der wir es wie eine Wiederdichtung empfanden, gab er uns seine „Fünf Paare," ein Gedicht im hohen Stil, das im dresdener Schiller-Album erscheinen wird und in dem Herder und Händel, Lessing und Gluck, Wieland u. Haydn, Göthe u. Mozart, Schiller u. Beethoven, die hohen Meister der Dichtung in Wort und Ton, klar und schön an uns vorüberziehen. — Humor und Jubel riefen wach eine kleine Reihe „schlesischer Gedichte", die ihr Schöpfer aus einem schnell herbeigeschafften Exemplar in seiner unnachahmlichen, mit dem Inhalt verwachsenen Weise vortrug, dringende Bitten erfüllend. — Dank ihm für den hellstrahlenden Weihnachtsbaum, den er in unsern Herzen angezündet.

Z—a. **Kieferstädtel,** 22. Dez. [Schulblatt.] Zu Ober-Glogau erscheint ein „Katholisches Schulblatt" in jährlich 4 broschirten Heften, zu dem Preise von 22½ Sgr. für den Jahrgang. Es enthält ganz zeitgemäße Abhandlungen über die verschiedenen Unterrichtsgegenstände in der Elementarschule und zur Förderung religiös-sittlicher Erziehung eine Sammlung aller zur öffentlichen Kenntniß geeigneten, das Elementar-Schulwesen betreffenden Verordnungen, Anzeigen und Beurtheilungen literarischer Werke, Nachrichten über Lehrer-Conferenzen, Seminarien u. s. w. Diese Quartalschrift, herausgegeben von den Lehrern des königl. kathol. Schullehrer-Seminars zu Ober-Glogau, können wir allen Lehrern um so mehr empfehlen, als auch die königl. Regierung zu Oppeln die Schul-Vorsteher Oberschlesiens ermächtigt hat, genanntes Blatt aus der Schulkasse anzuschaffen. Das letzte Heft enthält unter Anderm einen recht anziehend geschriebenen Nekrolog des um das Schulwesen Posens und Oberschlesiens so wohlverdienten verewigten Weihbischofs Bogedain.

Habelschwerdt, 21. Dez. In der letzten Stadtverordnetensitzung, welcher anfangs auch die Mitglieder des Magistrats beiwohnten, wurde über die Wiederbesetzung des durch den Tod des Bürgermeister Gröger erledigten Bürgermeisterpostens berathen. Als künftiger Gehalt wurden, nach einigen Debatten, 600 Thlr. festgesetzt. — Am 16. d. M., Sonntag Vormittag, brach in dem Wohngebäude des Tischler Reinelt zu Brand Feuer aus, während der Wirth und sämmtliche Bewohner, bis auf zwei Mädchen, nach Voigtsdorf zur Kirche gegangen. Es konnte daher weder von Löschen noch von retten und bergen der Habseligkeiten die Rede sein. Alles ist verbrannt, und auch das bei Reinelt bestellte Meublement zu einer Brautausstattung. Die Entstehung des Feuers ist nicht ermittelt. — Ein gleiches Schicksal traf vorige Woche den Kolonisten Lauterbach in Altmohnau. Dieser Mann ist durch das neue Brandunglück in eine höchst traurige Lage versetzt. Er wohnt seit Kurzem in Altmohnau und wurde erst im Oktober v. J., wo er in Bielendorf ansäßig war, durch ein Brandunglück heimgesucht.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Diejenigen, welche bis jetzt die meiste Aussicht haben, den erledigten Kämmererposten zu erlangen, sind: der hiesige Stadtrath Jacobi und der Bürgermeister Ackermann zu Lauban. — Der Kämmerei-Haupt-Etat ist erst dieser Tage zur Einsicht öffentlich ausgelegt worden. — Der Gesangverein für gemischten Chor, der bereits 110 Mitglieder zählt, beabsichtigt, in nächster Zeit auf vielfache Aufforderung auch nichtsingende (inaktive) Mitglieder aufzunehmen.

† Strehlen. Am 5. Januar versammelt sich im Oßmann'schen Lokale der Kreistag, bei welchem unter anderem „die Berathung über die zur Vorbeugung eines Nothstandes in Folge der Kartoffel-Mißernte etwa zu ergreifenden Maßregeln" auf der Tagesordnung steht.

△ Myslowitz. So eben ist das Regulativ für die Erhebung des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes im Stadtbezirke publicirt worden. Das Einzugsgeld ist auf 5 Thlr. und das Bürgerrechtsgeld ist auf 3, resp. 4, resp. 5 Thlr. festgestellt worden.

≙ Bunzlau. Unser Frauen-Verein, dessen derzeitige Vorsteherin Frau Geh. Justizrath Lachmund ist, veranstaltete am 21. d. Mts., wie unser „Niederschl. Courier" meldet, im „Kronprinzen" eine Weihnachts-Bescheerung. Die Feierlichkeit wurde durch Gesang und eine vom Herrn Pastor prim. Kretschmar gehaltene Ansprache eröffnet. Es konnten 40 arme Frauen, meist Wittwen, und 10 Kinder mit warmen Kleidungsstücken, Lebensmitteln u. dgl. betheilt werden; gewiß ein recht erfreuliches und anerkennenswerthes Zeichen für die Thätigkeit des Vereins. — Der Königin-Elisabet-Verein wird unter einer angemessenen Feierlichkeit Sonntag den 23. d. M.

50 armen, alten Leuten im Krankenhause des k. Waisenhauses eine Festfeier bereiten. Jedes erhält an diesem Tage ein Brodt, einen Christstriezel, eine Portion Fleisch und Reis. — Durch mancherlei Geschenke ist es ebenso möglich geworden, den Kindern des Rettungshauses eine Weihnachtsbescheerung zu bereiten. Außerdem haben die Diaconissinnen für arme Leute viele Geschenke an Geld und Kleidungsstücken von verschiedenen Wohlthätern erhalten, unter denen wir auch unsere Mitbürger des jüdischen Glaubensbekenntnisses erblicken, wie die Herren Pitsch, Lohnstein, Gerschel, Hülse. Vom Hrn. Kaufm. Sachs wurden, wie alljährlich, wieder eine große Anzahl Arme mit Holz und Torf bedacht. In der Musterschule des hiesigen Seminars wurden die 110 Freischüler beiderlei Geschlechts mit Kleidungsstücken reichlich beschenkt und erhielten dazu die Kleinen noch einen Pfefferkuchen. — In der Schule des Hrn. Lehrer Knauer wurden die Kinder ebenfalls mit einer Weihnachtsbescheerung erfreut. — Leider herrschen die Masern hier unter den Kindern noch immer so sehr, daß allein diese Musterschule 24 und die Klasse des Hrn. Lehrer Neßler 51 daran Erkrankte zählt. Manchem Kinde wird dadurch die Weihnachtsfreude geschmälert, obwohl im Ganzen die Masern diesmal gutartig auftreten.

⊙ **Liegnitz.** In der Sitzung der Stadtverordneten vom 22. d. Mts. genehmigte die Versammlung den Etat der Stadt-Haupt-Kasse pro 1861 mit 95,609 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. in Einnahme und Ausgabe; b) den Brenn-Kalender und Straßen-Beleuchtungs-Etat pro 1861, welcher letztere in Höhe von 3658 Thlr. projectirt ist; den auf 17,946 Thlr. 26 Sgr. in Einnahme und Ausgabe projectirte Etat der städtischen Gasanstalt pro 1861. — In Folge einer von Seiten der Herren Gerichtsrath Eyssenhardt, Justizrath Paschke und Rechtsanwalt Siemon erlassenen Einladung hatte sich am verflossenen Sonnabende, den 22. d. M. Abends 8 Uhr im Lange'schen Saale in der Mittelstraße eine bedeutende Anzahl hiesiger Einwohner aus verschiedenen Ständen eingefunden, um gemeinschaftlich daselbst wegen Einführung der „obligatorischen Civil-Ehe" eine Petition an die Landtags-Abgeordneten zu berathen. Herr Gerichtsrath Eyssenhardt eröffnete die Versammlung durch eine kurze Ansprache, in welcher er den Anwesenden den Zweck der beabsichtigten Petition näher auseinanderzusetzen bemüht war. Die von dem Landtagsabgeordneten, Herrn Gerichtsrath Aßmann, hierauf gehaltene prägnante Rede suchte die Anwesenden durch Anführung äußerst gewichtiger historischer Thatsachen von der Dringlichkeit der in Rede stehenden Petition zu überzeugen. Eine Debatte „für" und „wider" trat nicht in's Dasein. Man wurde bald darüber einig, sich dem Wortlaute der berliner Petition anzuschließen. Die obengenannten drei Herren wurden demnach ersucht, die Redaktion der betreffenden Anschluß-Petitien gefälligst zu übernehmen und nachträglich durch das Lokalblatt zwei Orte bekannt zu machen, wo dieselbe zur Empfangnahme von Unterschriften ausliege.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≅ **Lissa,** 22. Dez. [Tagesotizen.] Vorige Woche revidirte der Provinzial-Steuer-Direktor v. Massenbach aus Posen während mehrerer Tage das hiesige kgl. Haupt-Steuer-Amt. Wie bei frühern ähnlichen Revisionen soll sich der hohe Chef auch diesmal über das Ergebniß derselben anerkennend geäußert haben. — Die letzte Periode der diesjährigen Schwurgerichts-Sitzungen für die Kreise Fraustadt, Kosten und Kröben gelangte gestern zu Ende. Mit Leitung derselben war diesmal der Kreis-Gerichts-Direktor Kolbenach aus Kosten betraut. Die Verhandlungen boten mehrere interessante Momente. Unter anderem kam diesmal auch die Anklage gegen den 17jährigen Gymnasiasten Tomaczewski wegen Urkundenfälschung zur Aburtheilung. Das der Anklage zu Grunde liegende Faktum habe ich Ihnen seiner Zeit mitgetheilt. Da der Angeklagte bereits vorher ein vollständiges Geständniß abgelegt, so war die Mitwirkung der Geschworenen bei Feststellung der Schuldfrage überflüssig. In Anbetracht seines noch jugendlichen Alters verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 6monatlicher Gefängnißstrafe und zur Zahlung von 100 Thalern, im Unvermögensfalle zu noch 2monatlichem Gefängnisse. Aus gleichem Grunde ward auch von dem Erkennen auf den Verlust der bürgerlichen Rechte abgesehen. — Noch immer grassiren hier die Masern sehr stark und raffen manches Opfer dahin. Da die Krankheit im Allgemeinen einen regelmäßigen Verlauf nimmt, so liegt dem Zutritt der Bräune und des Scharlachs, zumeist Unachtsamkeit bei Behandlung und Ueberwachung der Erkrankten zu Grunde. Auffallend ist die Erscheinung, daß die Krankheit gegenwärtig über ganz Norddeutschland bis zur Grenze Hollands hin in gleich starkem Maße verbreitet ist. Nach einem Ihrem Correspondenten gestern aus Oldenburg zugegangenen Privatschreiben liegen in jener Stadt gegen 3000 Kinder und Erwachsene an dieser Krankheit darnieder. — Im hiesigen Militär-Lazareth hat sich in jüngster Zeit die Zahl der Erkrankten vermehrt. Besonders Viele leiden an Augenkrankheit, die allem Anschein nach kontagiöser Natur ist. — In Fraustadt ward am vergangenen Donnerstag eine Frau eine halbe Stunde nach ihrem Ableben von einem Kinde entbunden, das sich noch am Leben befinden soll.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

? Der Central-Gärtner-Verein für Schlesien hat in seiner letzten allgemeinen Sitzung die ordentliche General-Versammlung behufs Neuwahlen ꝛc. auf Sonntag den 6. Januar 1861 festgestellt; ferner wurde der Antrag mehrerer Mitglieder, „einen eigenen Journal-Lesezirkel zu gründen", in der Art zum Beschluß erhoben, von Neujahr 1861 ab folgende Gärtner-Zeitschriften: das „Regel'sche Journal", die „Pomona" von Dochnel und die „Hamburger Garten- und Blumen-Zeitung" vom Vereine mitzuhalten. Die Referenten für diese Journale wurden ernannt und ihnen aufgegeben, alle 14 Tage darüber in der allgemeinen Sitzung zu referiren, und sie dann circuliren zu lassen. Die Besitzer von andern gärtnerischen Zeitschriften verpflichteten sich ebenfalls, über dieselben zu referiren. Ein Gast zeigt einen selbstaufgenommenen Plan einer italienischen Gartenanlage in der Nähe des adriatischen Meeres vor und erläutert die einzelnen Gruppen darin. — Handelsgärtner Ulrich in Rosenthal wurde durch Ballotage zum Mitgliede aufgenommen.

Die Ernte-Erträge in der preuß. Monarchie im Jahre 1860.

Dem aus den Berichten von 421 landwirthschaftlichen Vereinen gezogenen Gesammt-Resultate entnehmen wir Folgendes:

„Es ist auch in diesem Jahre die Aufgabe gestellt, die Jahres-Ernte mit einer Mittel-Erte, wie sie im Durchschnitte erwartet werden darf, diese als Einheit betrachtet, nach Hunderttheilen zu vergleichen. Das diesjährige Ernte-Ergebniß entspricht den Erwartungen, welche man nach dem Witterungslaufe haben konnte. Dieser war fast in allen Theilen der Monarchie ziemlich derselbe. Die Winterfrüchte traten gesund in die Frühjahrs-Vegetation, nur die Oelsaaten hatten hier und da gelitten. Das Frühjahr und der Sommer bis in den Herbst hinein waren kühl und regnerisch. Als Folge hiervon wuchsen alle Halmfrüchte mäßig im Stroh und setzten bei mildem Blüthewetter reichlich Körner, welche aber wegen mangelnder Wärme von geringerer Qualität blieben. Meist ist das Getreide leicht im Gewicht, hier und da auch nicht ganz trocken eingeerntet oder sogar ausgewachsen. Die Palfrüchte, besonders die Erbsen, gediehen in einer seit vielen Jahren nicht beobachteten Güte. Diese erfreulichen Ergebnisse müssen uns beruhigen, wenn wir die Ueberzeugung erhalten, daß die für die Ernährung der Menschen und für das Brennerei-Gewerbe so wichtige Frucht, die Kartoffel, an vielen Orten, ja in ganzen Kreisen mißrathen ist. Als im Juli und August starke Sommerregen eintraten, zeigte sich das krankhafte Absterben des Krautes allgemein, bald wurde trockene oder auch nasse Fäule bemerkt, der Wachsthum war gestört, der Knollenansatz ist dürftig geblieben. Im strengen naßkalten Boden traten diese Ereignisse am nachtheiligsten auf. Milder warmer trockener Boden macht hier und da eine glückliche Ausnahme. Am günstigsten stehen in dieser Beziehung die Provinzen Brandenburg und Sachsen, am ungünstigsten die Provinz Schlesien. Heu und Grummet von Wiesen und Heu von Futterkräutern sind ziemlich reichlich gewonnen, und der unbeständigen Witterung ungeachtet doch leidlich eingebracht; ob sie aber den Futterwerth wie in warmen Jahren haben werden, wird erst die Winterfütterung lehren. Das häufig nicht ganz trocken eingescheuerte Stroh wird in vielen Fällen geringen Futterwerth haben. Kohl und Rüben sind meist gut gerathen, ob die Runkelrüben sich zuckerreich zeigen, ist durch die vorliegenden Berichte noch nicht genügend festgestellt. Für den Flachs war dies Jahr ein besonders günstiges. Obst ward im Uebermaß, aber von geringerer Qualität gewonnen; ihm hat die Sommerwärme gefehlt, die auch den Trauben keine Süße geben konnte. Eine Zusammenstellung der Ernte-Erträge, wie dieselben in den letzten 10 Jahren aus den eingegangenen Angaben berechnet worden, zeigt im Durchschnitte dieser 10 Jahre bei keiner Fruchtart und in keiner Provinz eine volle Einheit. Ob nun das verflossene Decennium wirklich viel unfruchtbare und wenig ganz fruchtbare Jahre gebracht hat, wie einige erfahrene Landwirthe meinen, oder ob doch die meisten Berichterstatter in ihrer Vergleichung der Jahresernte mit der Mittelernte einen zu hohen Maßstab angelegt haben, muß weitere Beobachtung ergeben.

„Vergleicht man die Angaben für das Jahr 1860 mit dem Durchschnitte des Decenniums, so findet man, daß die Ernte von 1860 den Durchschnitt

im Weizen um 8 Hunderttheile,
„ Roggen „ 12 „
in den Erbsen „ 13 „
in der Gerste „ 7 „
im Hafer „ 17 „

übertrifft, und also eine sehr günstige ist;

in den Kartoffeln aber um 12 Hunderttheile

hinter einem Durchschnitte aus Jahren zurückbleibt, unter welchen selbst manche dieser Frucht sehr ungünstige Jahre vorkommen.

Durchschnitt der Ernteerträge sämmtlicher Provinzen — excl. der hohenzollernschen Lande — in den letzten zehn Jahren.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoff.	Raps.	Zuckerrüben.
1851	0,93	0,78	1,05	0,90	0,93	0,47		
1852	0,99	0,89	0,81	0,82	0,77	0,75		
1853	0,85	0,84	0,70	0,88	0,91	0,57		
1854	0,99	0,98	0,92	0,99	1,04	0,56		
1855	0,61	0,66	0,67	0,95	0,98	0,61		
1856	0,94	1,00	1,05	1,00	1,04	0,82		
1857	1,02	1,01	0,44	0,73	0,61	0,95		
1858	0,73	0,83	0,37	0,65	0,62	0,90		
1859	0,89	0,77	0,72	0,70	0,83	0,81		
1860	0,97	0,99	0,89	0,92	1,05	0,58	0,93	0,95
Zehnjähr. Durchschnitt	0,89	0,87	0,76	0,85	0,88	0,70	—	—

Berlin, 22. Dezbr. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Unsere Schifffahrt ist aufs Neue völlig durch Eis geschlossen. Seit dem letzten Bericht von voriger Woche hat sich das Geschäft durch große Stille ausgezeichnet und Preise sich wieder nur äußerst wenig verändert. Der jetzige Preisstand fast aller Metalle ist ein so niedriger, daß für ein ferneres Zurückgehen der Preise sich keine Gründe auffinden lassen und nach alledem die meisten Artikel für die Spekulation als sehr beachtenswerth erscheinen. — Im Roheisen-Handel ist der Einfluß der Stellung der auswärtigen Märkte auch wieder von anhaltendem Einfluß gewesen, und es herrscht hier wie auswärts eine ununterbrochene Stille vor. — Stabeisen. Das Geschäft darin blieb rein lokal, im Detail gehandelt englisch und schlesisch gewalzt 4 Thlr., feinere Sorten 4⅓ -⅔ Thlr., Staffordshire 5⅓ Thlr., geschmiedet 4⅚ 5⅔ Thlr. der Centner. — Kesselbleche 5⅔—6½ Thlr. nach Qualität und Dimension. — Alte Eisenbahnschienen. Die Preise haben sich mehr befestigt, so daß bei Bedarf unter Notirung nicht anzukommen ist. 1¾ Thlr. Cassa, in Posten, im Detail 2 bis 2⅓ Thlr. — Blei. Namhafte Verkäufe sind nicht bekannt geworden, mit dem Artikel ist es im Ganzen genommen recht ruhig; 7 Thlr. für harzer und 8⅓ Thlr. für spanisches. — Zink. Von London niedriger notirt, wurde in Breslau auch billiger abgegeben. Loco Breslau 5½ Thlr. Geld, WH. 5⅔ Thlr. in loco, im Detail 6¼—⅔ Thlr. bezahlt. — Bancazinn. Schwache Kauflust zu unveränderten Preisen bei größeren Posten 45½ à 46 Thlr., im Detail 47 Thlr. der Centner. — Für Kupfer zeigte sich in dieser Woche wenig Kauflust und ging nur das Nothwendigste für den Consum um. Preise blieben unverändert. — Kohlen. Die Zufuhren englischer Kohlen haben aufgehört, und es ist kein Umsatz darin bekannt geworden. Schles. und westfäl. finden regelmäßigen Absatz im Consum, Holzkohlen wurde eine Ladung mit 17 Sgr. pr. Tonne begeben.

Wien, 22. Dez. Die am letzten Sonnabende von den leitenden Getreidesorten angenommene Preisbesserung hat im Laufe der heute zu Ende gehenden Woche sich befestiget; weniger aber durch den effektiven Bedarf, als durch die Zunahme der Spekulationslust, die in den letzten besseren Berichten der ausländischen Märkte Anregung fand. Die um 10—15 Kr. an der heutigen Fruchtbörse gestiegenen Forderungen der Weizeneigner haben den Verkehr nicht begünstiget, und der Umsatz war auch deshalb trotz der Anwesenheit von ausländischen Spekulanten auf ca. 30,000 Metzen beschränkt. Korn. Von Lieferanten war dieser Artikel in den letzten Tagen mehr als heute gesucht und zu den notirten Preisen, die auch heute sich behaupteten, bezahlt. Gerste ist in braumäßiger Qualität etwas gesuchter, dagegen sind leichtere Sorten fast ganz vernachlässiget. Hafer. Die Nachfrage wird von Seiten der Consumenten und Lieferanten eine sehr lebhafte, hat zu Ende der Börse nachgelassen, wodurch der auf Fl. 2 bereits gestiegene Preis einen Abschlag um 2—3 Nkr. erfuhr. Mais in Winterlieferung war schwach begehrt. Frühjahrtermine werden mehr offerirt, als begehrt, und sind mit 2—3 Kr. billiger als in der Vorwoche erlassen worden. In Raps fehlen Offerten, und die unten notirten Preise gelten nur als nominelle. Rüböl. In Folge preußischer Zufuhren matter. Prompte dopp. raff. Waar: ist à Fl. 34¾ leicht erhältlich. Spiritus. Bei schwachem Verkehre ist prompte à 67½—68 Kr. zu notiren. Schlußofferten sind wenig beliebt.

London, 21. Dezbr. Getreide ꝛc. Anfuhr diese Woche bis gestern Abend vom Auslande: 16,150 Qurt. Weizen, 9990 Ton. Mehl, 4560 Qurt. Gerste und 11,770 Qurt. Hafer. Heute alle Artikel höher gehalten und auch meistens höher bezahlt. Weizen 1 s., Gerste und Hafer 6 d. Erbsen 1 s., Leinsaat fest aber wenig Frage, Calcutta 57 s. 6 d., Bombai 60 s., Guzerat Rapssaat 67—68 s., Leinöl loco 29 s., Talg 60 s. loco und bis März, 57 s. 6 d.—58 s. Oktober und Dezember, Zink still.

† **Breslau,** 24. Dezbr. [Börse.] Die Börse eröffnete in fester Stimmung, schließt aber wieder matter. National-Anleihe 53⅓, Credit 58¼—58, wiener Währung 70⅔—70½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien, bis auf Oberschlesische, die auch heute bei 127¾ gesucht waren, matt, besonders Freiburger, die bei 82 in Posten am Markte waren. Fonds unverändert.

Breslau, 24. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, feine Sorten gut behauptet; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 15—15⅔ Thlr., hochfeine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, feine Sorten knapp und begehrt, abfallende Sorten matt; ordinäre 12—14½ Thlr., mittle 15½—17½ Thlr., feine 18½—20 Thlr., hochfeine 21—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; gekünd. 3000 Ctr.; pr. Dezember 50¼—49¾ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 50 Thlr. Gld., Januar-Februar 1861 50¼ Thlr. Br., Februar-März 50½ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 51¼—51½ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl etwas matter; gek. 150 Ctr; loco 11⅔ Thlr. bezahlt, pr. Dezember und Dezember-Januar 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 1861 11⅔ Thlr. Br., Februar-März 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., März-April 11¾ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; gek. 27,000 Quart; loco 20½ Thlr. Gld., pr. Dezember und Dezember-Januar 20⁵⁄₁₂ Thlr. Gld., Januar-Februar 1861 20½ Thlr. Gld., Februar-März 20⅔ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Gld., 21¼ Thlr. Br.

Zink ruhig, aber fest. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 24. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämmtliche Getreidearten war der heutige Markt in ruhiger Haltung; bei schwachen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern sowie geringer Kauflust haben sich die Preise zur Notiz ziemlich gut behauptet und schöne Qualitäten Weizen waren am verkäuflichsten.

Weißer Weizen	84—88—92—97	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—94	„	
Brenner-Weizen	68—72—76—78	„	
Roggen	58—60—62—64	„	
Gerste	48—52—56—60	„	
Hafer	28—30—32—34	„	
Koch-Erbsen	62—66—68—70	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Oelsaaten ohne Aenderung im Werthe und gute Qualitäten begehrt. Winterraps 85—88—90—95—97 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89 bis 91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl matter; loco 11⅔ Thlr. bezahlt, pr. Dezember 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1861 blieb 12 Br.

Spiritus fest, loco 13¼ Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten beider Farben war wegen Mangel an Auswahl nur geringfügiges Geschäft; die letzten Preise waren willig zu erreichen und besonders feine Qualitäten in guter Frage.

Rothe Kleesaat	11¼—12¼—13¼—14¼—16¼ Thlr.	nach Qualität
Weiße Kleesaat	12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee	8—9—10—10¼—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 24. Dez. Oberpegel: 12 F. 1 Z. Unterpegel: 1 F. 3 Z. Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

Schwerin, 20. Dezember. [Mecklenburgische Eisenbahn.] Der Landtagsabschied bringt in seiner Erklärung über die von den Ständen für die mecklenburgische Ostbahn gewährte Beihilfe diese Angelegenheit nunmehr zu einem befriedigenden Abschluß. Derselbe erklärt zur vierten Proposition, betreffend die Unterstützung der projektirten Eisenbahn von Güstrow über Neubrandenburg bis zur preußischen Grenze, daß der Großherzog die von den Ständen geschehene Bewilligung einer Aversionalhilfe nach Analogie der Landeshilfen für Chaussee- und Wasserbauten in dem auf den Credit der allgemeinen Landes-Rezepturkasse anzuleihenden Betrage von 750,000 Thlr. Cour. hierdurch annehme und sich auch mit den in der ständischen Antwort auf diese Proposition enthaltenen Bedingungen und Modalitäten dieser Bewilligung in Gnaden einverstanden erkläre. Indem derselbe sich dadurch in den Stand gesetzt sehe, darüber, ob nunmehr sämmtliche Bedingungen und Erfordernisse des gemeinnützigen Unternehmens ihm gestatten werden, dasselbe durch die Regierung selbst in die Hand nehmen zu lassen, eine definitive Entschließung zu fassen, werden sie nicht unterlassen, dem engeren Ausschusse der Ritter- und Landschaft von dem Resultate solcher Entschließung sobald als möglich Mittheilung zugehen zu lassen.

Das Direktorium der Breslau-Freiburger Eisenbahn hat im Interesse des Publikums beschlossen, den mit vielen Gefahren und Uebelständen verbundenen Schienenübergang nach dem Empfangsgebäude auf dem Freiburger-Bahnhofe zu beseitigen und dadurch zu verbessern, daß die Passagiere aller ankommenden und abgehenden Züge auf der Seite des Empfangs-Gebäudes ein- und aussteigen sollen, eine Einrichtung, die vom Publikum gewiß mit Freuden begrüßt werden wird. Nächstdem will das Direktorium auch mit der Einführung einer ersten Wagenklasse für die Züge der freiburg-waldenburger Bahn vorgehen, was schon vom 1. k. Mts. ab geschehen soll. Außerdem beabsichtigt man die Umarbeitung des ganzen Tarifs, womit denn auch eine Berichtigung des Personengeldtarifs für die freiburg-waldenburger Strecke verbunden sein soll.

Vorträge und Vereine.

⌂ **Breslau**, 22. Dezbr. [Museums-Verein.] In der letzten Monatssitzung des Vereins für das schlesische Alterthümer-Museum las Dr. Luchs, nachdem er einige dem Museum neuerdings zugegangene Gegenstände (Broncering, Pulverhorn in Figuren-Holzschnitz) vorgezeigt, eine Arbeit über den „romanischen Styl", sog. Rundbogen-Styl, insbesondere bei Kirchenbauten, und erläuterte dieselbe durch Vorlagen einer großen Anzahl von Zeichnungen und Kupferblättern, sowohl Grundrissen ꝛc., als äußeren Ansichten. Eingangs der Sitzung ward über Ernennung korrespondirender Mitglieder gesprochen. Schließlich übergab Redakteur Oelsner einige alte Eisengeräthe, die hierorts beim Grundgraben gefunden worden, für das Museum. Gleichzeitig mit der Sitzung dieses Vereins fanden drei Sektions-Sitzungen in der „Schles. Gesellschaft f. v. Cultur" statt; am Abende vorher haben deren ebenfalls zwei stattgefunden, und zwar: in der musikalischen Sektion mit Vortrag von deren Secretär Musikdirektor Dr. Baumgart, Mittheilungen aus Mosewius letzten Theaterjahren; in der juristischen Sektion mit Vortrag des Hrn. Appell.-Gerichts-Präsidenten Belitz über Restitution im Kriminalprozesse; in der historischen Sektion mit Vortrag des Hrn. Geh. und Ober-Berg-Raths Steinbeck über den Aufstand der Tuchmacher zu Breslau i. J. 1333; in der naturwissenschaftlichen Sektion mit Vorträgen vom Staatsrath Prof. Dr. Grube, über einige neue oder wenig bekannte Schnecken des adriatischen Meeres, und vom Prof. Dr. Sadebeck über Orientirungsbeobachtungen auf hiesiger Sternwarte und geographische Ortsbestimmung derselben.

† **Glogau,** 22. Dez. [Im landwirthschaftlichen Verein] hiesigen Kreises wurde am 18. d. M. der frühere Vorstand wieder gewählt, nämlich die Herren Farthmann, Jordan (Schönau), Evers, v. Hoven, Zopff, Mathis, (Denkwitz), v. Koschitzki. Es lag ein Antrag des breslauer landwirthschaftlichen Vereines zur Mittheilung vor, welcher die Committirung eines Vereinsmitgliedes anheimstellte, um der Frage näher zu treten, ob dem Drainiren eine größere Verbreitung wie bisher zu geben, und in welcher Weise Kapitalien für diesen Meliorationszweck zu beschaffen. Der Verein lehnte es ab, auf diesem Wege in der Sache vorzugehen, und wird es abwarten, ob durch den Centralverein eine Aufforderung zu einer allgemeinen Berathung dieser für die gesammte Landwirthschaft anerkannt hochwichtigen Angelegenheit in die Wege geleitet werden wird. Auf den vorliegenden Antrag ferner der Redaktion der „Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung" in Breslau um Mittheilung der Sitzungsprotokolle, Vereinstage ꝛc. übergehend, ermächtigte der Verein den Vereinssekretär in weitere Unterhandlungen sich den Antragsteller zu treten unter allgemeiner Anerkennung der bisherigen Haltung und des segensreichen Wirkens dieser geschickt redigirten Zeitung, welcher es gelungen sei in der kurzen Zeit ihres Bestehens bei dem ungetheilten Beifall aller schlesischen Landwirthe zu erwerben, wie die sich bisher mehrende Abonnentenzahl unzweifelhaft darthue. Endlich genehmigte der Verein den Antrag des Vorstandes behufs schnellerer Circulation im Lesezirkel des Vereines noch auf fernere 2 Exemplare der Annalen des Landes-Oekonomie-Kollegiums zu abonniren.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die ordentliche Sitzung Donnerstag den 27. Dezember fällt aus, dagegen findet

Freitag den 28. Dezember, Nachmittags 4 Uhr

eine **außerordentliche Sitzung** statt.

Vorlagen für dieselbe sind:

I. Commissions-Gutachten über die neu entworfenen Etats für die Verwaltungen des Arbeitshauses und der Gefangenen-Kranken-Anstalt, des städtischen Schlachthofes, des Administrationskosten-Fonds der Stadtbank und des Hospitals zum heiligen Geist, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Ausführung verschiedener Baulichkeiten auf dem städtischen Schlachthofe, der Baulichkeiten bei dem Stiftsgute Luzine, zur Verstärkung unzureichender Ausgabe-Etats mehrerer Kämmerei- und Institutsverwaltungs-Zweige und zur Gewährung von Unterstützungen; über die Proposition zur Regulirung des Freischulen-Wesens bei der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena, über die Höhe und Beschaffenheit bestellter Amts-Cautionen, über die projectirte Lösung des mit dem Besitzer des Grundstücks Nr. 8 der Gartenstraße wegen Ueberlassung eines durch das Grundstück gehenden Entwässerungsgrabens getroffenen Abkommens. — Wahl eines Mitgliedes der Einschätzungs-Commission für die klassificirte Einkommensteuer, der Mitglieder des Vorstandes für die Schießwerder-Verwaltung, mehrerer Bezirks-Vorsteher und Schiedsmänner.

II. Einführung und Verpflichtung der wieder und der neu gewählten Stadtverordneten. — Commissions-Gutachten über die neu entworfenen Etats der Bauverwaltung pro 1861, über die verlangten Geldmittel zur Legung der Rinnsteine und der Anpflasterung in der Grünstraße. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städte-Ordnung hingewiesen. [4599] **Der Vorsitzende.**

[1595] **Bekanntmachung.**

Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns wiederum bereit, die anstatt der sonst üblichen Neujahrs-Gratulationen der hiesigen Armen-Kasse zugedachten milden Gaben anzunehmen, und haben wir demgemäß auch veranlaßt, daß letztere von dem Rathhaus-Inspektor Neßler gegen gedruckte und numerirte Empfangsbescheinigungen angenommen, auch die Namen der Geber durch die hiesigen Zeitungen noch vor Eintritt des neuen Jahres bekannt gemacht werden.

Breslau, den 18. Dezember 1860.

Die Armen-Direction. Elwanger.

Zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Freiherrn vom Stein haben wir ferner erhalten: von mehreren Mitgliedern des Magistrates und des Stadtverordneten-Collegiums bei einem Feste am 8. Dezbr. gesammelt 61 Thlr. 10 Sgr. [4554]

Expedition der Breslauer Zeitung.

Am 21. Dezember wurde in der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt Nr. 5 Dorotheengasse Nr. 2 in Gegenwart der verehrten Vorstands-Damen das Weihnachtsfest in üblicher Weise durch Vertheilung von Geschenken gefeiert. Die liebevolle Fürsorge der geehrten Damen hatte für die Bedürfnisse der Kleinen aufs umfassendste gesorgt. Wesentlich befördert wurde dies Bestreben durch die Güte des Kaufmanns Herrn **Adolph Sachs,** welcher Stoffe der mannigfachsten Art der Anstalt geschenkt hatte, deren Verarbeitung die verehrten Damen besorgten, wodurch es möglich wurde, alle arme Kinder mit Kleidungsstücken zu beschenken. Ein großer, reich behangener Christbaum bestrahlte mit hellem Glanze die freudigen Gesichter der Gebenden und Empfangenden. Möge Gott die edlen Wohlthäter für die, den armen Kleinen bewiesene Liebe segnen, und ihnen auch aufs Neue wieder liebevolle Theilnahme zuwenden. [4586]

Einladung zum Abonnement auf die

„Morgen-Zeitung" in Breslau.

Die **„Morgen-Zeitung"** erscheint täglich in Breslau mit Ausnahme des Montags. Sie bringt in jeder Nummer außer einem Leitartikel eine leicht übersichtliche Auswahl der politischen Begebenheiten, ein pikantes Feuilleton und humoristische wie ernste Besprechungen lokaler und provizieller Fragen. Die Richtung ist eine entschieden volksthümliche. Wir ersuchen die Freunde einer volksthümlichen Entwickelung Preußens, sich für die Verbreitung unseres Blattes in der Provinz zu interessiren. **Die Red.**

Um die „Morgen-Zeitung" auch der Provinz zugänglich zu machen, haben wir den Preis **auf 1 Thlr. pr. Quartal** festgesetzt, zu welchem Preise sämmtliche Königl. Preuß. Post-Anstalten Bestellungen annehmen. In Breslau bei den Kommanditen 22½ Sgr. pro Quartal, bei den Kolporteuren 2 Sgr. pr. Woche. [4571] **Leopold Freund,** Verleger.

Einladung zum Abonnement auf die

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Mit dem 1. Januar 1861 beginnt die von Wilhelm Janke redigirte **Schles. Landw. Zeitung** ihren zweiten Jahrgang.

Es ist derselben in kurzer Zeit gelungen, sich zu einem Bedürfnisse der Herren Landwirthe zu gestalten und durch die Gediegenheit ihrer größeren Artikel, wie durch die Mannichfaltigkeit ihrer Mittheilungen sich die allgemeinste Anerkennung zu erwerben. Mit regem Eifer zog sie die brennenden Fragen der Landwirthschaft in den Kreis ihrer Besprechungen und widmete u. A. in den letzten Nummern dieses Quartals der direkten Besteuerung des Spiritus und Zuckers ebenso eingehende Artikel, wie sie in ihren Spalten unermüdlich für die Begründung des jetzt konstituirten Beamten-Hilfsvereins thätig war.

Auch der seit dem 1. Oktober mit der **Landw. Zeitung** verbundene **Landwirthschaftliche Anzeiger** erwies sich bald als ein willkommenes Organ für Inserate aller Art, und erlauben wir uns, denselben hiermit aufs Neue zu gef. Benutzung angelegentlichst empfehlen. — Es wird auch fernerhin das unablässige Bestreben der Redaktion wie der Verlagshandlung sein, die **Schlesische Landwirthschaftl. Zeitung** mehr und mehr zu einem Central-Organ für die Interessen der Schles. Landwirthschaft zu machen, und derselben die Theilnahme, deren sie sich seit ihrer Begründung erfreuen durfte, zu erhalten und zu erhöhen.

Die Schles. Landwirthsch. Zeitung wird wie bisher wöchentlich einmal in der Stärke von mindestens 1½ Bogen erscheinen und bleibt der Pränumerationspreis quartaliter 1 Thlr., durch die Königl. Post-Anstalten bezogen 1 Thlr. 1 Sgr. incl. Porto und Stempelsteuer. Der Landwirthschaftl. Anzeiger nimmt Anzeigen aller Art gegen eine Insertionsgebühr von 1¼ Sgr. für die fünftheilige Petitzeile oder deren Raum auf, und werden Inserat-Aufträge von der Expedition der Bresl. Zeitung, Herrenstraße 20, entgegengenommen.

Die geehrten Interessenten ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu veranlassen, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochen regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, Mitte Dezember 1860.

[4582] Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Koenig & Comp.,

vorm. **Bote & Bock,**

Musikalien-Handlung und Leih-Institut,

BRESLAU, Schweidnitzer-Strasse Nr. 8. [3150]

Abonnements zu den vortheilh. Bedingungen beginnen täglich

Bart- und Haarerzeugungs-Crême,

à Kr. 1 Thlr.

Auch ist das berühmte **Botôt**'sche **Zahnwasser** wieder bei uns vorräthig.

[4584] **Price & Co.,** Bischofsstr. 15.

In Sachen des Persischen Balsams gegen Rheumatismus

erlaube ich mir die betreffenden hochachtbaren Männer der Wissenschaft ergebenst zu ersuchen, mir die erforderliche Zeit gewähren, den apodictischen Beweis führen zu können:

daß Bella donna kein Bestandtheil des Persischen Balsams gegen Rheumatismus ist.

Hieran muß ich, für ununterrichtete, vorwitzige Laien, die Erklärung reihen, daß ich auf alle luftige, feurige, gallige und wässerige Explosionen und Eruptionen aus unpolirten Kratern, nie ein Wort der Entgegnung habe, sondern nöthigenfalls die Polemik durch den Judex führen werde.

[4590] **L. von Poser-Nädlitz.**

Fünfhundert Thaler zahle ich

an die Kriegs-Invaliden-Stiftung „Nationaldank" zu Händen des Herrn Stadtrath Seidel, wenn **analytisch, mit apodiktischer Evidenz** nachgewiesen wird, daß in meinem Persischen Balsam gegen Rheumatismus Bella donna ein Bestandtheil sei. Hundert Thaler möge dagegen derjenige an die genannte Stelle zahlen, der diese gänzlich unbegründete Behauptung ausspricht oder weiter verbreitet. Richter soll das hohe königl. Ministerium für die geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten sein. Errare humanum est. [4591] **L. von Poser-Nädlitz.**

Der Persische Balsam gegen Rheumatismus

des Herrn Oberst-Lieut. **von Poser-Nädlitz** Litt. BB. à Fl. 1½ Thaler, concentrirteste Qualität, ist von jetzt an in größeren, mit eingeschliffenen Glasstöpseln versehenen Flaschen auf Lager gekommen; auch sind stets vorräthig Flaschen Litt. B. à 1 Thlr. für Personen über 25 Jahr, Litt. A. à 15 Sgr. für Jüngere, und für **Zahnwehleidende** à Fläschchen 7½ Sgr.

Wir empfehlen diesen Balsam auf Grund der erfreulichsten Erfahrungen, beliehen mit hohem Consens des königl. Cultus-Ministerii und gewürdigt eines **„beifälligen Gutachtens"** der königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medicinal-Wesen. [4592]

Gen.-Debit: Handl. Ed. Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

Verlobte: [4559]
Tony Plate.
A. Neukranz, königl. Baumeister.
Lissa, den 22. Dezember 1860.

Therese Urbasch, geb. **Lichtwardt.**
Wilhelm Frieboes,
Stadtrath und Kämmerer a. D.
Verlobte. [5589]
Hirschberg, den 20. Dezember 1860.

(Statt besonderer Mittheilung.)

Die heute Mittag 12 Uhr leicht und glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Emilie,** geb. **Müller,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Neisse, den 23. Dezember 1860.

Ferd. Ziegler.

Mit tiefgebeugtem Herzen hiermit entfernten Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß ich meinen innigstgeliebten Gatten, den Kreis-Gerichts-Assessor **Fedor Scheurich,** gestern Abend um halb 8 Uhr am Gehirnschlag verloren habe, und bitte um stille Theilnahme. [5571]

Seidenberg, den 23. Dezember 1860.

Emma Scheurich, geb. **Rolke,** und Töchterchen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ½8 Uhr starb plötzlich am Schlage der königl. Kreisrichter, Assessor Herr **Fedor Scheurich** hier. Er war uns ein liebevoller Vorgesetzter, aufrichtiger treuer Freund, und schlägt ein rechtliches, edles Herz weniger auf dieser Welt. [4565]

Seidenberg, den 23. Dezember 1860.

Die Beamten der kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Heute Abend 7 Uhr verschied hier nach 8wöchentlichen schweren Leiden an den Folgen einer Gehirnverletzung unser blühendes jüngstes Söhnchen **Peter Wilhelm** in dem zarten Alter von 2¼ Jahren. [5584]

Breslau, den 23. Dezember 1860.

Grubendirector **F. Nitzsch** und Frau, aus Kolbnitz.

Heut Abend 7¾ Uhr entschlief nach langen und schweren Leiden unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Sections-Conducteur der Oberschles. Eisenbahn, Herr **Heinrich Quecke,** in dem Alter von 43 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 22. Dezember 1860. [5577]

Familiennachrichten.

Geburt: Eine Tochter Hrn. Rob. Seidel in Lobris.

Todesfälle: Hr. Adolph Bohr in Ratibor, Hr. Wilh. Teichert in Berlin.

Verlobungen: Fräul. Cäcilie Heffter in Berlin mit Hrn. Appellationsgerichts-Rath Friedrich Eichhorn aus Köln, Frl. Marie Engel mit Hrn. Oberlehrer Dr. Kalmus in Pyritz, Frl. Marie Rudolph mit Hrn. Referendar Hermann Appelius in Berlin, Frl. Beatrice Herold in Leipzig mit Hrn. Inspector Wilh. Schröder in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann Siber in Erfurt, eine Tochter Hrn. Ober-Tribunals-Rath von Wegner in Berlin, Hrn. Rud. Harder in Görlitz.

Todesfälle: Hr. Major a. D., Majoratsherr auf Bollensdorf, Rud. v. Heiniken, Hr. Steuerrath und Rittmeister a. D. Friedrich Müller in Magdeburg, ein Sohn des Hrn. Bolko Baron v. Richthofen auf Gr. Rosen.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag den 28. Decbr., Abends 6 Uhr:
1) Vortrag des Jahresberichts.
2) Vortrag des Directors der königl. Gefangenanstalt Herrn **Schück:** über Vagabonden. [4588]

Ein wenig gebrauchter, eleganter Schlitten mit Decke steht zum Verkauf im goldnen Löwen in der Schweidnitzer-Vorstadt. Zu erfragen beim Haushälter **Carl.** [5600]

Theater-Repertoire.

Dinstag, 25. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) Neu einstud.: **„Ferdinand v. Schill."** Geschichtliches Trauerspiel in 5 Akten von Dr. Rud. Gottschall. (Neue Bearbeitung.) Minister v. Stein, Hr. Meyer. General v. Röthel, Hr. Rieger. Elisa, Frl. Baudius. Der alte Schill, Hr. Echten. Major v. Schill, Hr. v. Ernest. Hr. v. Dieczelsky, Hr. Rohde. Hr. v. Lützow, Hr. Funck. Hr. v. Sebich, Hr. Vaillant. Hr. v. François, Hr. Basté. v. Theinau, Hr. Rudolph. Der Präsident, Hr. Prawit. Zwei Adjutanten Schill's, Hr. Hiepe, Hr. Rempen. Major v. Delaunay, Hr. Hüvart. Huno, Hr. Weiß. Moritz, Hr. Hahn. Werden, Hr. Kühn. Stolpe, Hr. Rey. Nina, Frl. Schäffer. Ein dänischer Offizier, Hr. Fischer. Ein Bauer, Hr. Mehr.

Mittwoch, 26. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer.

Donnerstag, 27. Dez. (Gewöhnl. Preise.) **„Tannhäuser."** Zukunfts-Posse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppirungen in 3 Akten. Musik von Karl Binder. Hierauf, neu einstudirt: **„Vierzehn Mädchen in Uniform."** Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet und mit bekannten Melodien versehen von Louis Angely.

Handw.-Verein. Im **Café restaurant.**

Sonnabend, 29. Dez. **Ueber Kometen-Aberglaube** vom Professor Dr. Eberty. — **Sonntag,** 30. Dez. **Gesellige Versamml.**

Ressource z. Geselligkeit.

Donnersta, 27. Dezbr., 7 Uhr:

Tanz.

[5565]

Gesellschaft „Eintracht."

Am Sylvester-Abend:

Soirée im Café restaurant.

Gastbillets für Herren werden am 27. d. von 5—7 Uhr Abends im Gesellschafts-Lokale, „zur Krone", Ring Nr. 29, nur in beschränkter Zahl verabreicht.

Das Comite.

[5566]

Mehrseitigen Aufforderungen zufolge eröffne ich vom 1. Januar an einen Cursus für **Mädchen-Turnen,** und einen zweiten Cursus für **Tanzunterricht** nach meinem Systeme. In meiner Wohnung, Albrechtsstr. 51, werden die näheren Bedingungen mitgetheilt, und Anmeldungen entgegen genommen.

[5592] **M. Reif.**

Die verehelichte **Klau,** geb. **Schulz,** aus Warmbrunn, wird um Nachricht ihres gegenwärtigen Aufenthalts ersucht. [4560]

Kalide, Commissionär in Neumarkt.

Circus

Braatz & Comp.

Ohlauerstraße 7, im blauen Hirsch.

Am ersten Feiertage

zum wohlthätigen Zwecke:

Extra-Vorstellung.

Am zweiten Feiertage:

Große Freuden-Fest-Vorstellung.

Am dritten Feiertage:

vorletzte Vorstellung

mit komischer Pantomime:

Pierrot in Aengsten.

Anfang 7 Uhr, Kassen-Eröffnung 6 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.
Billets sind vorher im Lokale zu haben.

[4587] **F. Braatz & Comp.**

Tanz-Unterricht.

Der **2. Cursus** (enthaltend die Monate Januar, Februar und März) wird am **3. Jan.** — der **Donnerstag-Cirkel** am 5. Jan. — und der **akademische Cirkel, Montag den 7. Jan.** seinen Anfang nehmen.

Diese Cirkel sind nur für **erwachsene** Theilnehmer (der gebildeten Stände) bestimmt und das Arrangement derselben in der Art getroffen, um allen resp. Wünschen und Zwecken entsprechen zu können, — wonach sowohl Anfänger wie Geübtere Aufnahme finden, und nächst einem praktischen Unterricht auch das gesellige Vergnügen zur Geltung gelangen wird.

Bei der großen Frequenz meiner Cirkel werden die Anmeldungen möglichst bald erbeten, da ich späterhin kaum im Stande sein dürfte, speciellen Wünschen genügen zu können.

Anmeldungsstunden von heute ab, täglich Vormittags von **10** bis Nachmittags **3** Uhr. [4595]

Louis von Kronhelm,
königl. Universitäts-Tanzlehrer,
Schuhbrücke 54, erste Etage.

Liebich's Etablissement.

Donnerstag, den 27. Dezember:

Großes Konzert

der Breslauer Theater-Kapelle

und Fortsetzung der Weihnachts-Ausstellungen.

Programm zum Konzert: [4567]

I. Abtheilung.
1) Ouverture zur Oper Belisar v. Donizetti.
2) Spiralen-Walzer von Joh. Strauß.
3) Arie aus der Oper „Don Juan" von Mozart (Posaunen-Solo, vorgetragen von Herrn Peplo.)
4) „Herz Bleamerl", Polka-Mazurka von Joseph Strauß.
5) Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell" von Rossini.

II. Abtheilung.
6) 5te Sinfonie von L. Beethoven (C-moll.)

III. Abtheilung.
7) Ouverture zur Oper „Euryanthe" von C. M. Weber.
8) Nordstern, Quadrille von Joh. Strauß.
9) Große Fantasie aus Richard Wagners „Lohengrin", bearbeitet und dem Doktor Franz Liszt gewidmet von Hamm.
10) Fackeltanz von Meyerbeer.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.
Beginn der Sinfonie 4¼ Uhr.

Liebich's Etablissement.

Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertage:

[4568] **Fortsetzung der**

Weihnachts-Ausstellungen

in beiden Sälen, verbunden mit einer **Tombola** (Glücks-Urne, die nur Gewinne enthält,) und **großes Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des Herrn **Rosner.**

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree pro Person 2½ Sgr. ohne Tombola, 5 Sgr. mit Tombola. Kinder 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Donnerstag den 27. Dezember, am dritten Weihnachtsfeiertage:

Ball-Reünion

de la bonne société.

Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr., sind in den Conditoreien der Herren Manatschal, Redler u. Arndt, in der Theater-Conditorei und in der Tabakhandlung des Herrn Schlee zu haben.

An der Kasse tritt der Preis von 15 Sgr. und 7½ Sgr. ein. [4568]

Anfang des Balles 8 Uhr.

Heiligen-Bildchen!

große Auswahl! [5587]

bei **Giovanni B. Oliviero,**
Kunsthändler, Magd.-Platz.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Im Auftrage Eines Hohen K. K. österreichischen Finanz-Ministerii werde ich die **Einlösung** der am 2. Januar k. J. fällig werdenden, wie der bereits in früheren Terminen fällig gewesenen **Zins-Coupons** von Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn-Obligationen in der Zeit **vom 2. bis einschließlich den 15. Januar k. J.,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bewirken, eben so die bisher noch nicht eingelieferten, verloosten Obligationen realisiren. Die Coupons sowohl, als die Obligationen sind mit einem, nach der arithmetischen Folge der Nummern geordneten Verzeichnisse einzureichen und die vorschriftsmäßigen Formulare hierzu unentgeltlich auf meinem Comptoir zu haben.

Der Termin zur Auszeichnung der neuen Zins-Coupons, welche in Monat April k. J. erfolgen soll, wird s. Z. öffentlich bekannt gemacht werden. [4500]

Breslau, den 18. Dezember 1860.

E. Heimann.

Weiss-Garten.

Heute am ersten Feiertag: [5586]

zum Besten der hiesigen Stadtarmen

(die Hälfte der Einnahme):

Fortsetzung der großen

Weihnachts-Ausstellung

und **großes Konzert**

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**

Vorführung berühmter in Oel transparent gemalter

Weihnachts-Wandel-Bilder

der königl. Akademie zu Berlin,

bei **vollständiger Dunkelheit des Saales.**

Anfang des Konzerts 3¼ Uhr,
der Vorstellung 6½ Uhr.
Entree: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Mittwoch den zweiten Feiertag
fällt die Weihnachts-Ausstellung aus.
Nachmittag und Abend: **großes Konzert.**

Donnerstag den dritten Feiertag:

Fortsetzung der

Weihnachts-Ausstellung

und **großes Konzert.**

Der Saal ist auf das Eleganteste von Herrn Tapezirer **Otto** hier dekorirt.

Weiss-Garten.

Morgen Mittwoch den 26. Dezember:

großes Nachmittag- u. Abend-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des königl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**

Anfang 3½ Uhr. Ende 8½ Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. [5594]

Weiss-Garten.

Morgen Mittwoch den 26. Dezember:

maskirter und unmaskirter Ball.

Entree: Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr.
Die Musik wird von der Springerschen Kapelle ausgeführt. [5595]
Anfang des Balles 8½ Uhr.
Dominos sind in Springers Lokal zu haben.
Billets sind in der Conditorei des Herrn **Bartsch,** Schweidnitzerstr. Nr. 28, schrägeüber vom Theater, in der Conditorei des Herrn **Jordan,** Tauenzienplatz Nr. 13, und bei **E. Springer** im Weissgarten zu lösen.
Logen sind nur im Weissgarten zu haben.

Weiss-Garten.

Die neu erbaute russische [5596]

Eis-Rutschbahn

ist täglich von Morgens 10 Uhr dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung eröffnet.

Zur Tanzmusik in Rosenthal

den zweiten und dritten Weihnachts-Feiertag ladet ergebenst ein: **Seiffert.** [5558]

Verein der Brüder und Freunde.

Kränzchen [5494]

Mittwoch, den 26. Dezbr., im Café restaurant. Einlaßkarten für Mitglieder und Gäste werden im Ressourcen-Lokale Ring 1 noch am 25. d., Abds. 5—7 Uhr, verabreicht.

Schießwerder-Halle.

Dinstag den ersten, Mittwoch den zweiten und Donnerstag den dritten Feiertag:

großes Instrumental-Konzert

von der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenad.-Rgts. Nr. 11, unter Leit. d. Kapellm. Hrn. **E. Faust.**

Anfang 3¼ Uhr. [5560]
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Wintergarten.

Heute Dinstag den 25. Dezember: [5581]

Konzert von A. Bilse.

Morgen Mittwoch den 26. Dezember:

Konzert von A. Bilse.

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Neujahrskarten,

humoristischen und ernsten Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl: [5576]

A. Busch, Schweidnitzerstr. Nr. 13.

Berliner Revue,

social-politische Wochenschrift,

nebst einem Beiblatte, **„Militärische Revue",** in welchem die militärischen Tagesfragen eine gründliche Erörterung, alle Neuigkeiten sachgemäße Berücksichtigung erfahren.

Außer vielen politischen, socialen und volkswirthschaftl. Abhandlungen bringt die „Berliner Revue" größere politische Arbeiten aus der Feder bedeutender Publicisten der conservativen Partei und beginnt mit dem neuen Jahrgange einen neuen Cyclus politischer Romane.

Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 25 Sgr. Bestellungen (zu 2 Thlr. 7½ Sgr. mit Postaufschlag) nehmeu alle Postämter an. **Expedition:**

[4564] Berlin, Kronenstraße 21.

Die Sterbekasse der Iduna

nimmt Mitglieder bis zum 70. Lebensjahre zu einer Versicherung von 50—200 Thlr. gegen geringe monatliche Beiträge, ohne Erhebung von Eintrittsgebühren auf und zahlt auch dann den vollen Betrag, wenn der Tod **bald** nach dem Eintritt erfolgen sollte. — Anmeldungen nimmt täglich entgegen der Spezial-Agent der Iduna [5561]

E. Scholz, Schmiedebrücke Nr. 34.

Ritter-Gut-Verpachtung.

Ein Rittergut von ca. 330 Morgen Acker und 180 Morgen Wiesen nebst nöthigem lebenden und todten Inventarium ist auf längere Zeit zu verpachten. Näheres auf portofreie Anfragen bei **F. Golz** in Liegnitz.

Im Selbstverlage des Herausgebers erschien so eben in Frankfurt a. O. und ist durch **A. Gosohorsky's Buchhandl. (L. F. Maske),** wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [4598]

Der Kaiser Franz Joseph I. und Europa

mit kritischen Aphorismen, herausgegeben von E. Zander. Preis: 5 Sgr.
Die Wichtigkeit dieser vom pariser Kabinet inspirirten Broschüre ist durch die ganze Tagespresse anerkannt!

Die **Auszahlung** der **fälligen Zins-Coupons** von Posener Provinzial-Obligationen à 5 pCt. erfolgt für Breslau bei dem dortigen **Schlesischen Bank-Verein,** was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Posen, den 15. Dezember 1860. [4458]
Der Ober-Präsident der Provinz Posen: **v. Bonin.**

Von den auf **Polnisch-Ellguth,** Kreis Oels, haftenden 3½prozentigen **Pfandbriefen** tauschen wir bis 12,300 Thlr. gegen andere gleichartige um und zahlen **3** Prozent zu. [4494] **Schlesischer Bank-Verein.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die am 2. Januar 1861 fälligen Zinsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Aktien, Prioritäts-Aktien und Prioritäts-Obligationen, werden im Auftrage der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden schon vom 15. d. M. ab:
a) in Berlin bei der Haupt-Kasse der unterzeichneten Direktion,
b) in Breslau bei deren Stations-Kasse,
ad b aber nur **bis zum 8. Januar k. J.,**
Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der beiden letzten Tage jedes Monats, bezahlt.
Die Coupons sind zu dem Ende nach den einzelnen Gattungen und Fälligkeitsterminen geordnet, mit einem von dem Präsentanten unterschriebenen Verzeichnisse einzureichen, welches die Stückzahl jeder Gattung und deren Geldbetrag im Einzelnen und im Ganzen angiebt.
An den bezeichneten Stellen werden gleichzeitig auch die nach der Bekanntmachung der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 2. Juli d. J. ausgeloosten:
756 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Stamm-Aktien à 100 Thlr.,
157 " " " " Prior.-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr.,
315 " " " " " " Ser. II. à 50 Thlr.,
74 " " " " " " Ser. IV. à 100 Thlr.,
bei Einlieferung derselben mit den dazu gehörigen, nach dem 2. Januar 1861 verfallenden Coupons, und gegen eine über den Capitalsbetrag der Obligationen lautende Quittung, realisirt.
Berlin, den 6. Dezember 1860. [4177]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Ser. II. Nr. 6871, 14,272, 15,070 und 34,961 à 50 Thlr. nebst Coupons, Ser. II. 1—8 sind als verbrannt angemeldet worden.
In Gemäßheit des vierten Nachtrages vom 19. Dezember 1848 (Ges.-Samml. pro 1849 Seite 135) zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 26. August 1843 und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Ges.-Samml. pro 1852 Seite 89) wird der zeitige Inhaber der vorbezeichneten Papiere hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte daran bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortifikation beantragt werden wird, die nach dem allegirten Statuts-Nachtrage erfolgen muß, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Veröffentlichung bewirkt ist.
Berlin, den 20. September 1860. [4578]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Beim bevorstehenden Jahres-Wechsel empfehlen wir dem geehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum unser neu errichtetes [4577]

Bücher-Lese-Institut.

In dasselbe werden stets die **neuesten** und **interessantesten** literarischen Erscheinungen **(historische Romane, Biographien, Reiseschilderungen, Werke geschichtlichen, naturwissenschaftlichen Inhalts** 2c.) aufgenommen.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Thlr.,
sowie unser seit einer Reihe von Jahren bestehendes

Journal-Leih-Institut.

Dasselbe enthält in folgenden **9 Abtheilungen:**

I. Unterhaltung. Moden.	V. Theologie.
II. Kunst. Musik. Theater.	VI. Medizin.
III. Geschichte. Geographie. Statistik. Staats- und Rechtswissenschaft.	VII. Naturwissenschaften. Technologie.
	VIII. Kriegswissenschaft.
IV. Literatur. Philologie. Pädagogik.	IX. Landwirthschaft.

beinahe **150** verschiedene Zeitschriften **deutsch, französisch, englisch.**
Die Abonnenten haben unbeschränkte Freiheit in der Auswahl aus allen Abtheilungen.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis von 1 Thlr. an.

Ausführliche Prospecte beider Institute werden gratis ausgegeben.
Der Eintritt kann jeden Tag stattfinden.
Für auswärtige Abonnenten treten entsprechende Modificationen ein.

August Schulz & Co., (E. Morgenstern.) **Buch- und Kunsthandlung in Breslau,** Ohlauerstraße Nr. 15.

Zur Vertheidigung des Handwerks und des Bauernstandes!
Billigste Berliner Zeitung.

Preußisches Volksblatt

Organ des Preußischen Landes-Handwerkertages.

Das Blatt erscheint in Folioformat täglich des Abends, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Abonnements-Preis: Vierteljährlich in Berlin **20 Sgr.,** mit Botenl. **24 Sgr.,** — monatlich **7 Sgr.,** mit Botenlohn **8 Sgr.,** — wöchentlich **1⅔ Sgr.,** mit Botenlohn **2 Sgr.,** — In Preußen bei allen Postanstalten **23¾ Sgr.** Im Auslande **27½ Sgr.** Inserate werden die dreigespaltene Petitzeile mit 1½ Sgr. berechnet.
Das Blatt wird wie bisher vor Allem sein Augenmerk auf die großen Gefahren richten, welche den Mittelstand bedrohen, und es wird dabei ohne Rücksicht den bekannten modernen Mächten zu Leibe gehen, welche die Früchte der mannigfaltigen Arbeiten des Volkes, die Früchte des Handwerks, des Handels, der großen Industrie, des Ackerbaues, der Kunst, der Wissenschaft an sich reißen möchten, ohne mit einem Finger an diesen Arbeiten Theil zu nehmen, ohne den Schweiß und die Freude der Arbeit kennen gelernt zu haben.
Daß das Preußische Volksblatt in Verfolg dieser seiner Aufgabe bereits segensreich gewirkt, beweist nicht allein die außerordentlich rasche Verbreitung desselben, die sich nach einem nur 1½jährigen Bestehen auf 4000 Exemplare beläuft, sondern auch die Wahl desselben zum **Organ des Preußischen Landes-Handwerkertages,** wodurch es in den Stand gesetzt wird, noch erfolgreicher als bisher für die Hebung des Mittelstandes der Städte zu wirken. Ueber alle Vorkommnisse in der Entwickelung des Handwerkerstandes wird das Blatt rasche und wahrheitsgetreue Mittheilungen machen.
Inhalt des Blattes: Leitartikel; Politische Berichte; Roman; Buntes Berlin; Handwerkliches; Landwirthschaftliches; Börsen- und Getreideberichte. — Außerdem als wöchentliche Beilage das neue Preußische Sonntagsblatt.
Abonnements nehmen alle Postanstalten an. [4562]
Die Expedition des „Preußischen Volksblattes",
Berlin, Kronenstraße Nr. 21.

Mein **Copir-Institut, Albrechtsstraße 24,**
nahe der Post, empfehle ich zur Anfertigung von **Abschriften** jeder Art, jeder Sprache und jeden Faches [3932] **Theodor Sust.**

Amtliche Anzeigen.

[1605] **Bekanntmachung.**
Mit dem 1. Januar k. J. werden in dem an der Eisenbahn zwischen Breslau u. Canth gelegenen Haltepunkte Schmolz, so wie in dem Orte Polgsen — zwischen Gellendorf und Winzig an dem Kreuzpunkte der Chaussee nach Wohlau — Post-Expeditionen 2ter Klasse eingerichtet.
Von demselben Zeitpunkte ab werden bei den Postverbindungen im Bezirke der Ober-Post-Direktion in Breslau nachstehende Veränderungen eintreten:
A. **Es werden aufgehoben:**
1. die Personenpost zwischen Gellendorf und Winzig,
2. die Personenpost zwischen Gellendorf und Steinau,
3. die Personenpost zwischen Gellendorf und Wohlau,
4. die Personeupost zwischen Guhrau und Wohlau,
5. die Personenzug zwischen Herrnstadt und Rawicz,
6. die Cariolpost zwischen Strehlen u. Bohrau,
7. die Botenpost zwischen Leubus u. Maltsch.
B. **Im Gange verändert wird:**
Die Personenpost zwischen Leubus u. Maltsch
aus Maltsch 8 Uhr 45 Min. Morgens,
nach Ankunft der Eisenbahnzüge von Breslau und Berlin,
in Leubus 10 Uhr Vormittags,
aus Leubus 6 Uhr Früh,
in Maltsch 7 Uhr 15 Minuten Früh,
zum Anschluß an die Eisenbahnzüge nach Berlin und Breslau.
C. **Neu eingerichtet werden:**
1. Drei tägliche Personenposten zwischen Gellendorf und Winzig (über Stroppen und Polgsen),
aus Gellendorf um 9 Uhr Morgens,
" 1 Uhr 5 Min. Nchm.,
" 6 Uhr 45 M. Abends,
in Winzig um 11 Uhr 35 Min. Vorm.,
" 3 Uhr 40 Min. Nachm.,
" 9 Uhr 20 Min. Abends,
aus Winzig um 7 Uhr Früh,
" 3 Uhr Nachmittags,
" 6 Uhr 15 Min. Abends,
in Gellendorf um 9 Uhr 35 M. Vorm.,
" 5 Uhr 35 Min. Nchm.,
" 8 Uhr 50 M. Abends,
Anschluß in Gellendorf an die Eisenbahnzüge nach und von Breslau und Posen
2. Vier tägliche Personenposten zwischen Wohlau und Polgsen,
aus Wohlau um 7 Uhr 25 Min. Früh,
" 9 Uhr 25 Min. Morg.,
" 3 Uhr 25 Min. Nchm.,
" 6 Uhr 35 Min. Abends,
Ankunft in Polgsen nach 40 Minuten zum Anschluß an die Personenposten nach Winzig und Gellendorf, resp. an die Eisenbahnzüge nach und von Breslau und Posen;
aus Polgsen um 8 Uhr 25 Min. Früh,
" 10 Uhr 25 Min. Vorm.,
" 2 Uhr 40 Min. Nchm.,
" 8 Uhr 10 Min. Abends,
(nach Ankunft der Personenposten von Winzig und Gellendorf) Ankunft in Wohlau nach 40 Minuten;
3. Eine tägliche Personenpost zwischen Rawicz und Winzig, über **Rawicz** Bahnhof und **Herrnstadt:**
aus Rawicz um 9 Uhr Abends,
über Rawicz-Bahnhof 9 U. 15 M. Abds.,
(nach Ankunft des Eisenbahnzuges aus Posen),
in Winzig um 11 Uhr 40 M. Abends,
aus Winzig um 5 Uhr 55 Min. Früh,
aus Rawicz-Bahnhof um 8 Uhr 25 Min. Morgens,
(Anschluß an die Eisenbahnzüge nach Breslau und Posen)
in Rawiez-Stadt um 8 Uhr 35 M. Mg.;
4. Eine tägliche Personenpost zwischen Guhran und Herrnstadt
aus Guhrau um 8 Uhr 50 Min. Früh,
in Herrnstadt um 10 Uhr 55 M. Vorm.,
(Anschluß nach Winzig, Steinau, Lüben und Wohlau),
aus Herrnstadt nm 5 Uhr 10 M. Abends,
(Anschluß von Lüben, Steinau, Winzig und Wohlau),
in Guhrau um 7 Uhr 15 Min. Abends;
5. Eine tägliche Personenpost zwischen Winzig und Spittelndorf, über **Steinau** und **Parchwitz,**
aus Winzig um 2 Uhr 5 Min. Früh,
in Steinau um 3 Uhr 55 Min Früh,
in Spittelndorf um 7 Uhr 20 M. Mgs.,
(zum Anschluß an die Eisenbahnzüge nach Berlin und Breslau),
aus Spittelndorf um 7 Uhr 30 M. Abd.)
(nach Ankunft der Eisenbahnzüge aus Berlin und Breslau),
in Steinau um 10 Uhr 45 Min. Abends,
in Winzig um 12 Uhr 45 Min. Nachts;
6. Eine tägliche Personenpost zwischen Maltsch und Wohlau über Leubus,
aus Maltsch um 7 Uhr 15 Min. Abends,
(nach Ankunft der Eisenbahnzüge aus Berlin und Breslau),
in Wohlau um 10 Uhr 45 Min. Abends,
aus Wohlau um 1 Uhr 30 Miu. Nchm.,
in Maltsch um 5 Uhr Abends,
(Anschluß an die Eisenbahnzüge nach Breölau und Berlin);
7. Eine tägliche Cariolpost zwischen Bohrau und Haltauf während der Wintermonate,
aus Haltauf um 7 Uhr Früh,
in Bohrau um 8 Uhr 30 Min. Morgens,
aus Bohrau um 12 Uhr Mittags,
in Haltauf um 1 Uhr 30 Min. Nachm.:
8. Eine tägliche Botenpost zwischen Bohran und Haltauf,
aus Haltauf um 12 Uhr Mittags,
in Bohrau um 1 Uhr 30 Min. Nachm.;
aus Bohrau um 8 Uhr Abends,
in Haltauf um 9 Uhr 30 Min. Abends.
Das Personengeld ist bei sämmtlichen Personenposten auf 6 Sgr. pro Person u. Meile festgesetzt; 30 Pfund Passagiergepäck sind frei. Beichaisen werden an allen denjenigen Orten Orten gestellt, wo sich Posthaltereien befinden.
Breslau, den 23. Dezember 1860.
Der Ober-Post-Direktor **Schröder.**

Bekanntmachung.
Die Lieferung des Bedarfes an Brennöl für die hiesigen königl. Eisenbahn-Postämter Nr. 5 und 14 soll vom 1. Januar k. J. ab im Wege der Submission vergeben werden.
Hierzu ist ein Termin auf
Montag den 31. Dezember 1860,
Vormittags um 11 Uhr,
anberaumt, bis zu welchem die Offerten versiegelt, mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Brennöl"
an die hiesige königl. Ober-Post-Direktion eingereicht werden müssen.
Die Auswahl des Lieferanten unter den sich meldenden Bewerbern bleibt, ohne Rücksicht auf die Höhe der Forderungen, vorbehalten.
Die Submissions-Bedingungen sind täglich während der Amtsstunden im Bureau der Ober-Post-Direktion zu erfahren.
Breslau, den 22. Dezbr. 1860. [1602]
Der Ober-Post-Direktor **Schröder.**

Bekanntmachung.
Der Konkurs über den Nachlaß des Kaufmanns **Robert Beyer** hier ist beendet.
Breslau, den 19. Dezember 1860. [1606]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Wieder-Verkaufe des hier Neuegasse Nr. 13a an der Promenade belegenen, auf 632 Thlr. 6 Sgr. geschätzten Grundstückes, welches einen Theil des sogenannten Tempelgartens bildet, haben wir einen Termin auf
den 1. März 1861, Vormitt. 11 Uhr,
im 1. Stock des Gerichtsgebäudes
anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 17. November 1860. [1449]
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Edictalcitation.
Nachbenannte Hypotheken-Instrumente, welche verloren gegangen, und nachbenannte Hypothekenposten, welche getilgt sein sollen:
1) die auf den Rittergütern Osseg-Seiffersdorf und Deutsch-Leipe Rubr. III. Nr. 16 rep. 15 eingetragene Forderung 2350 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., Rest eines ans der Schuld-Verschreibung des Karl Freiherrn von Stillfried vom 24. Nov. 1797, zufolge Verfügung vom 18. Dezbr. 1797 für den Banquier Karl Friedrich Jung zu Breslau eingetragenen Darlehns von 20,000 Thlr., wovon 6768 Thlr. 13 gGr. 4⅖ Pf. an den Kaufmann Karl Christian Lachmann auf Ober-Langenöls durch Cession gediehen waren;
2) die auf der Kretscham-Besitzung Nr. 1 zu Nieder-Kühschmalz auf Grund der von Anton Brückner in dem Kaufkontrakte de confirm. 19. März 1792 eingegangenen Verpflichtungen, zufolge Verfügung vom 10. April 1792,
Rubr. III. Nr. 4 mit 58 Thlr. 10 Sgr. für den Weigelsdorfer Bauer-Auszügler Johann Christoph Finger,
Rubr. III. Nr. 5 mit 11 Thlr. 6 Sgr. für den Winzenberger Schaffer Joh. Brückner,
Rubr. III. Nr. 7 mit 87 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. für Heinrich Brückner,
Rubr. III. Nr. 8 mit 240 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. für Anna Rosina verw. Brückner geb. Lengfeldt,
eingetragenen Kaufgelder-Posten;
3) das Hypotheken-Instrument vom 23. Okt. 1852 und 12. Januar 1853 über die auf der Mühlenbesitzung Nr. 70 zu Herzogswaldau auf Grund der Stipulation des Gastwirths August Ulbrich, zufolge Verfügung vom 28. Jan. 1853 für den Brauereibesitzer Julius Heider zu Koppen eingetragenen 600 Thlr. Kaufgeld;
4) das Hypotheken-Instrument vom 18. März und 1. Mai 1834 über die auf dem Bauergute Nr. 20 zu Brithmannsdorf aus der Obligation des Franz Hoffmann zufolge Verfügung vom 20. Oktober 1834 für Theresia Hoffmann, Anna Maria Hoffmann, Karl Hoffmann, Ignatz Hoffmann und Joh. Hoffmann eingetragenen Ausstattungen und Lehrgelder im Gesammtwerthe von 219 Thaler 10 Sgr. 5 Pf.;
5) das Hypotheken-Instrument vom 22. und 26. Juni 1812 über die auf der Gärtnerstelle Nr. 34 zu Hennersdorf aus der Obligation des Gärtners Thomas Kirchner, zufolge Verfügung vom 29. Septbr. 1812 für Katharina u. Franz Kirchner eingetragenen Forderungen von 29 Thaler 18 Sgr. 1 Pf. Erbtheil und 25 Thaler 25 Sgr. Ausstattung;
6) das Hypotheken-Instrument vom 11. Juli und 2. Oktober 1834 über die auf dem Bauergute Nr. 28 zu Petersheide aus der Obligation des Bauers Anton Mann, zufolge Verfügung vom 2. Oktober 1834 für die Geschwister Franz, Johann, Andreas, Helena, August u. Aloys Blaschke mit je 8 Thlr., zusammen mit 48 Thlr. eingetragenen Ausstattungen;
7) das Hypotheken-Instrument vom 11. Okt. 1829 und 8. Jan. 1830 über die auf der Gärtnerstelle Nr. 17 zu Schönheide aus der Stipulation des Joseph Neugebauer, zufolge Verfügung vom 11. Febr. 1830 für Christoph Neugebauer und dessen Kinder Anton und Elisabeth Neugebauer eingetragenen 80 Thaler Kaufgeld und die für Elisabeth u. Anton Neugebauer eingetragenen 16 Thlr. 29 Sgr. Ausstattung, so wie die Christoph Neugebauer'sche Antheils-Post von 10 Thlr. in den benannten 80 Thlr. Kaufgeld,
werden hierdurch aufgeboten. Alle diejenigen, welche an die benannten Hypothekenposten und Instrumente, als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche in dem
am 9. April 1861, Vorm. 11 Uhr
vor unserem Deputirten, Herrn Kreisgerichts-Rath Fischer, im Zimmer Nr. 15 anstehenden Termine anzumelden, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Ansprüchen werden präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden, auch die Amortisation der Instrumente und die Löschung der Posten erfolgen wird.
Grottkau, den 12. Dezbr. 1860. [1603]
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Es befinden sich in dem Depositorio des unterzeichneten Gerichts folgende Massen:
1) die Rosina Kolbe'sche Curatelmasse von Oppeln im Betrage von 11 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf.;
2) die Johanna Niedworck'sche Curatelmasse von Brody im Betrage von 3 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf.;
3) die aus den Marx'schen Gehalts-Abzügen für die Frau Kommissionär Henriette Jacobi, geb. Frankfurter, zn Breslau gebildete Spezialmasse im Betrage von 47 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf.;
4) die Andreas Bastek'sche Streitmasse von Lugnian im Betrage von 4 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.;
5) die Agnes Zielenski'sche Judizialmasse von Oppeln im Betrage von 2 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf.;
6) die Cebulla-Wotzka'sche Fundmasse von Gr.-Döbern im Betrage von 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.;
7) die Zrosta'sche Curatelmasse von Chroscinna im Beteage von 36 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf.;
8) die Joseph Muschel'sche Pupillenmasse von Dammratsch im Betrage von 2 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf.;
9) die Michael Kanus'sche Curatelmasse von Dammratschhammer im Betrage von 16 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf.;
10) die Jacob Dlugosch'sche Pupillenmasse von königl. Sakrau im Betrage v. 7 Thlr. 27 Sgr.;
11) die Andreas Kaluza'sche Curatelmasse von Lugnian im Betrage von 4 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.
Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Eigenthümer dieser Massen, resp. deren Erben werden aufgefordert, sich binnen 4 Wochen zu melden und ihre Eigenthums-Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Absendung der Gelder an die Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse erfolgen wird.
Oppeln, den 14. Dezbr. 1860. [1598]
Königl. Kreis-Gericht.

[1601] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über den Nachlaß des am 9. Juni d. J. zu Stein verstorbenen Gutspächters **Otto Naehrich** ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendigt.
Strehlen, den 15. Dezember 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der durch den Tod des Bürgermeister Gröger vakant gewordene **Bürgermeister-Posten** zu Habelschwerdt, mit einem jährlichen Gehalt von 600 Thlr., soll bald wieder besetzt werden. Qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 31. Januar 1861 franco an unsern Vorsteher, Kaufmann Herrn Kreisel, einsenden. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. [4561]
Habelschwerdt, den 19. Dezbr. 1860.
Die Stadt-Verordneten.

Aufforderung der Konkursgläubiger wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Orzegow** zu Lublinitz werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 19. Jan. 1861 einschließlich,
bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 4. Februar 1861, Vorm. 9 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Kreis-Gerichts-Rath Friedrich
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Rath Zaremba und Rechtsawalt Steuer zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1604]
Lublinitz, den 21. Dezember 1860.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Stammholz-Verkauf. [3846]
Donnerstag, den 3. Januar 1861
Vorm. von 9 Uhr ab soll aus dem Dominial-Forst zu Nieder-Struse, Kreis Neumarkt, unweit den Eisenbahnstationen Kanth und Mettkau eine Partie Eichen-Nutzholz von 4—10 Fuß Umfang für Schiffsbauer, Böttcher 2c. sich eignend, so wie Schirrholz von verschiedenen Stärken, auf dem Stocke, stammweise meistbietend öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an Ort und Stelle verkauft werden. Die qu. Hölzer können von dem 7. Dezbr. d. J, ab vorgezeigt, und die Verkaufsbedingungen eingesehen werden. Das Holz kann durch Lohnfuhren bis zum nächsten Verladungsplatze der Freiburger Eisenbahn, welcher nur ⅛ Meile entfernt ist, geschafft werden.
Käufer haben sich dieserhalb an das Wirthschaftsamt zu Nieder-Struse zu wenden.

Auktion. Freitag den 28. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im App.-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und ein Flügel-Instrument versteigert werden.
[4580] **Fuhrmann,** Auktions-Commissar.

Maurer und **Zimmerleute,** welche sich zum Meisterexamen vorbereiten wollen, können noch eintreten bei **Karutz,**
Baumeister u. ordentl. Gewerbeschullehrer.
Schweidnitz, im Dezember 1860. [4603]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 24. Dezember 1860.

Weizen weißer p. 84 ℔.	95	92	90	82	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	92	89	85	81	„
Roggen pro 84 ℔.	63	62	61	60	„
Gerste pro 70 ℔.	56	54	49	44	„
Hafer pro 50 ℔.	33	31	30	29	„
Erbsen pro Scheffel	68	62	58	54	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 24. Dezbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92— 96	87	75—82	Sgr.
dito gelber	91— 93	86	75—80	„
Roggen	62— 64	61	55—58	„
Gerste	52— 58	50	40—45	„
Hafer	32— 34	30	28—29	„
Erbsen	66— 70	62	54—60	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 ℔.	6	14	6	2	5	15
Sommerrübsen	5	16	5	6	4	25

Kartoffel-Spiritus 20½ G.

22. u. 23. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"3"'00	27"2"'57	27"2"'51
Luftwärme	— 5,2	— 6,2	— 4,1
Thaupunkt	— 5,9	— 6,8	— 5,8
Dunstsättigung	93pCt.	94pCt.	85pCt.
Wind	N	NW	W
Wetter	bed. Schnee	bed. Schnee	bed. Schnee

23. u. 24. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"3"'03	27"4"'16	27"4"'85
Luftwärme	— 3,8	— 3,6	— 2,6
Thaupunkt	— 6,1	— 7,0	— 5,8
Dunstsättigung	81pCt.	72pCt.	74pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	bedeckt	bedeckt	wolkig

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge: 6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. Personenzüge: 2 U. 15 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.; 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 5 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** 7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm.; 11 U. 5 M. Vorm. / 6 U. 6 M. Ab.; 5 U. — M. NM / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge: 9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg. Personenzüge: 7 U. Mg., 5¾ U. Ab / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.; 12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.; 6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz 2c.,** Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 24. Dezbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141¾ B.
dito	2M.	141 B
Hamburg	k.S.	150⅞ B
dito	2M.	149¾ bz. B
London	k.S.	—
dito	3M.	6 17⅞ bz.
Paris	2M.	78 11/12 bz.
Wien ö. W.	2M.	69¼ G.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		109¼ B.
Poln. Bank-Bill.		88⅙ B.
Oesterr. Währ.		70⅚ B
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105¾ B
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	87 7/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101¼ B.
dito Kreditsch.	4	90¼ B.
dito dito	3½	94¾ G
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	88⅚ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ G
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	96¾ B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	95 5/12 B.
Posener dito	4	93 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 11/12 B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¾ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55 5/12 B
Warsch.-Wien.		70 G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	81¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	87½ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	93¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	127½ G.
dito Lit. B.	3½	115¾ G.
dito Lit. C.	3½	127½ G
dito Prior.-Ob.	4	87 11/12 B.
dito dito	4½	93⅜ B.
dito dito	3½	75 5/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	79½ B.
Oppl.-Tarnow.	4	25¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	77⅞ à ¾ bz.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		58¼ à 58 bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.